

Ersehnt



Erbaut



Erhalten

Die Geschichte der Christuskirche

an der Nohlstraße in Oberhausen

Eine Zeitreise durch die Baugeschichte der Evangelischen Christuskirche
vom Anfang der Besiedlung der Lipperheide bis zum Jahre 2014

zusammengestellt von **Brigitte Rösner**

mit Hilfe der Informationen aus:
der Dissertation von Norbert Aleweld „Der Baumeister Maximilian Nohl 1830-1863“
den Sitzungsprotokollen des Presbyteriums der Ev. Christus-Kirchengemeinde
den Briefen und archivierten Unterlagen der Gemeinde
den Bauplänen und Fotografien der Gemeinde
den Festschriften zum 50., 100., und 125. Jubiläum der Gemeinde
dem Gemeindebuch des Kirchenkreises von 1960
den Gesprächen mit Zeitzeugen
und den Quellen, die im Text gesondert vermerkt sind.

Zitate sind in Anführungszeichen gesetzt.

Sind deren Quellen nicht im Text ausgewiesen, so sind sie den Sitzungsprotokollen des Presbyteriums entnommen.

Teil I

Architekturbegriffe	Seite 02
Geschichte 1846 ~ 1857	Seite 03 - 06
Geschichte 1858 ~ 1864	Seite 07 - 12
Geschichte 1865 ~ 1889	Seite 13 - 18
Geschichte 1890 ~ 1914	Seite 19 - 24
Geschichte 1915 ~ 1939	Seite 25 - 30
Geschichte 1940 ~ 1964	Seite 31 - 38
Geschichte 1965 ~ 1989	Seite 39 - 44
Geschichte 1990 ~ 2014	Seite 45 - 48

Teil II

Kommentare und Dokumente zu den im Text kursiv gedruckten und <i>grau unterlegten</i> Wörtern	Seite 01 - 143
--	----------------



Architekturbegriffe

Quelle Wikipedia

Apsis	Ein im Grundriss halbkreisförmiger oder polygonaler Raumteil, der an einen Hauptraum anschließt
Arkade	Von Pfeilern oder Säulen getragener Bogen
Blendnische	Flache Wandnische innerhalb eines Bogens
Chor	Altarraum
Fiale	Schlankes, spitz auslaufendes Türmchen
Gesims	Ein meist horizontales Bauglied, das aus der Wand hervorrägt
Giebel	Obere abschließende Wandfläche eines Gebäudes im Bereich des Daches
Joch	Gewölbeabstand eines Kirchenschiffes zwischen zwei Pfeilern
Kannelierung	Auskehlung einer Säule oder eines Pfeilers mit senkrechten, konkaven Furchen
Kapitell	Oberer Abschluss einer Säule, eines Pfeilers oder eines Pilasters
Konche	Halbrunde Nische mit einer Kuppel
Konsole	Aus der Wand herausragender, tragender Vorsprung
Laibung	Die senkrechte Schnittfläche in einem Mauerwerk, die an Fenster- und Türöffnungen die innere Mauerfläche bildet
Lisene	Schmale und leicht hervortretende vertikale Verstärkung der Wand
Palmette	Die Palmette ist ein Schmuckmotiv, das eine symmetrische Abstraktion eines Blattes der Fächerpalme darstellt.
Pilaster	Ein in den Mauerverbund eingearbeiteter Teilpfeiler
polygonal	mehreckig, vieleckig
Scheidbogen	Ein in Längsrichtung eines Bauwerkes verlaufender Bogen, der zwei Schiffe voneinander trennt
Scheitel	Der höchste Punkt eines Bogens oder Gewölbes
Schiff	Als Kirchenschiffe bezeichnet man die Längsräume von Kirchen. Das Mittelschiff ist der mittlere Bau und in der Regel der breiteste und längste Raum der Kirche. Dem Mittelschiff beigestellte Räume, durch Säulen oder Pfeiler abgetrennt, bezeichnet man als Seitenschiffe.
Tektonik	Zusammenfügung von Bauteilen
Triumphbogen	Bogen, der den Chorraum vom Mittelschiff trennt
Turmhelm	Spitze Dachform bei Türmen mit polygonalem Grundriss
vorkragen	hervorragen, vorspringen

1846 ~ 1857

Karte der Lipperheide aus dem Jahre 1823 mit der Stadtgrenze Oberhausens im Jahre 1928



Archiv Christus-Kirchengemeinde

Aus dem Festbüchlein

zur Feier des 50 jährigen Bestehens der Evangelischen Gemeinde Oberhausen I, herausgegeben vom Presbyterium:

... Früher war die „Lipperheide“ eine gar verachtete und unheimliche Gegend. Weite, sandige Flächen dehnten sich dort; nur bewachsen von Heidekraut und Ginsterbüschen, hier und da unterbrochen von sumpfigen Stellen, umrahmt von dem dunklen Grün ernster Kieferwäldchen. Man sagte es der Heide nach, daß sie vielfach lichtscheuem Gesindel zum Unterschlupf diene. Nur an zwei Stellen war blühendes Leben zu finden. Das war in den kleinen Dörfern Lippern und Lirich an den Ufern der damals noch klaren und fischreichen Emscher.

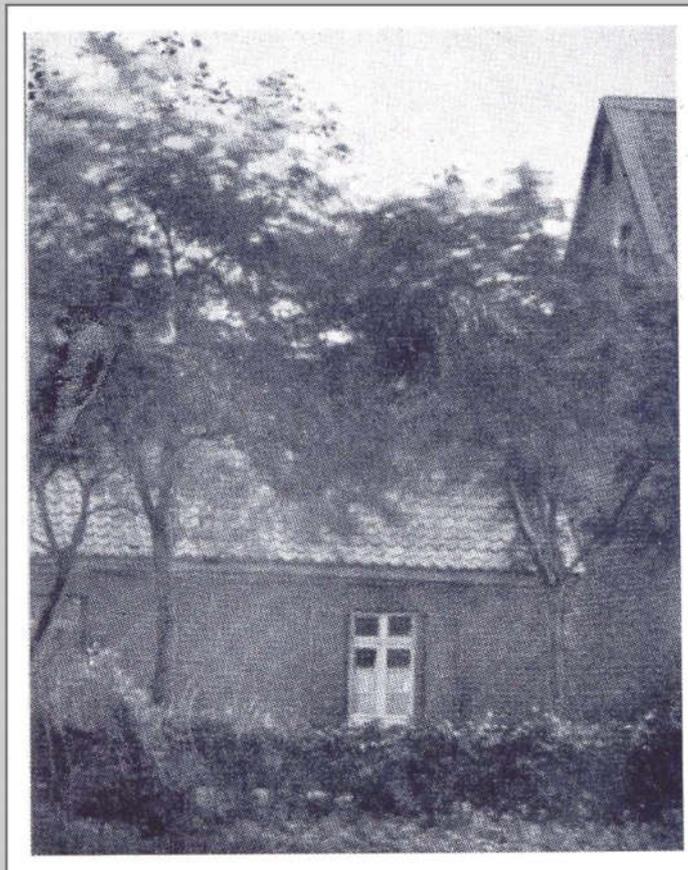
Das wurde mit einem Schlage anders, als Handel und Industrie in die stille Gegend einzogen. **1846 wurde die Köln-Mindener Bahn** durch die Heide gelegt. An der heutigen Stelle wurde ein **Bahnhof** erbaut, der seinen Namen von dem Schloß Oberhausen an der Emscher erhielt. 1850 teufte die Konkordia ihren ersten Schacht ab, und nun entstanden in rascher Folge die Zinkhütte Vielle Montagne, die chemische Fabrik Rhenania, die Grillosche Zinkwalze und andere Werke. Damals begann auch jene Entwicklung der Guten-Hoffnungshütte, die das Werk zu einem der ersten in der ganzen Welt machte. 1856 wurden die Bahnlinien nach Ruhrort und Arnheim in Holland eröffnet und gestalteten den aufblühenden Ort zu einem bedeutenden Knotenpunkte des Verkehrs.

Von den hohen Löhnen angezogen, waren Ansiedler von allen Seiten herbeigeströmt. **Die Einwohnerzahl wuchs so rasch**, daß die Bautätigkeit nicht gleichen Schritt mit ihr halten konnte. So entstand ein großer Wohnungsmangel. Herr Hauptlehrer Feld berichtet in seinen Erinnerungen, daß man in einem nicht eben

großen zweistöckigen Hause 117 Einwohner gezählt habe. Als daher im Februar **1862 das Gebiet der Lipperheide zu einer selbständigen Bürgermeisterei** erhoben wurde, sah sich die Verwaltung vor die schwere Aufgabe gestellt, diese Anfänge zu einem geordneten Gemeindewesen zu entwickeln. Man darf sagen, daß sie diese Aufgabe in zielbewußter Arbeit glänzend gelöst hat.

Eine bodenständige evangelische Bevölkerung gab es in Oberhausen nicht. Die **Lipperheide gehörte damals zu der Gemeinde Borbeck** und stand somit unter der Hoheit der Fürst-Äbtissinnen des Stiftes Essen. Während im ganzen Gebiete der unteren Ruhr, in Mülheim, Duisburg, Ruhrort und Meiderich die Reformation schon frühzeitig Eingang gefunden hatte, hatten die Fürst-Äbtissinnen der Einführung des evangelischen Glaubens in ihr Gebiet erfolgreichen Widerstand entgegengesetzt. So war im 18. Jahrhundert der Bauer Liesen in Lirich der einzige Protestant auf dem späteren Gebiete Alt-Oberhausens. Mit der Zahl der Einwohner wuchs natürlich auch die Zahl der Evangelischen. Für deren kirchliche Versorgung konnte zunächst nichts geschehen. **Weder Kirche noch Schule** war vorhanden. Die Kirchen der evangelischen Gemeinden Mülheim, Meiderich und Sterkrade, zu denen die Ansiedler gehörten, waren weit entfernt. Der Weg zu der nächsten evangelischen Schule betrug etwa $\frac{3}{4}$ Stunde. Die Wege waren damals in einem trostlosen Zustand. Nach längerem Regenwetter waren sie einfach nicht zu passieren. So ließ der Besuch von Kirche und Schule viel zu wünschen übrig. Es ist klar, was derartige Zustände für eine so bunt zusammengewürfelte Bevölkerung zu bedeuten hatten. Verwahrlosung und Verwilderung drohten einzureißen.

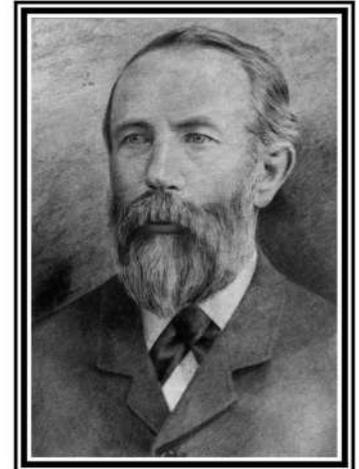
Wie so mancher evangelischen Glaubensgenossen, nahm sich der **Gustav-Adolfverein** der Oberhausener Ansiedler an. Der Zweigverein zu Mülheim an der Ruhr erwählte für die Besorgung der Oberhausener Gemeinde eine eigene, ständige Kommission. Unter dem Vorsitz des evangelischen Pfarrers und Superintendenten Keller gehörten ihr an unter anderem die Herren Apotheker Mellinghoff aus Mülheim, die Gutsbesitzer Kammann und Wilhelm Stöckmann aus Styrum, Gutsbesitzer Becker aus Dümpten und Lehrer von der Heydt aus Alstaden. Aus Oberhausen traten später zur Kommission hinzu die Herren **Grillo** und **Brans**, die beide als Kirchmeister an der Entwicklung der Gemeinde tatkräftig Anteil genommen haben. Als erstes wurde nun ein sonntäglicher Gottesdienst eingerichtet, welcher im Hause eines der ersten evangelischen Ansiedler, namens **Heinrich Rubbert**, abgehalten wurde. (1853)



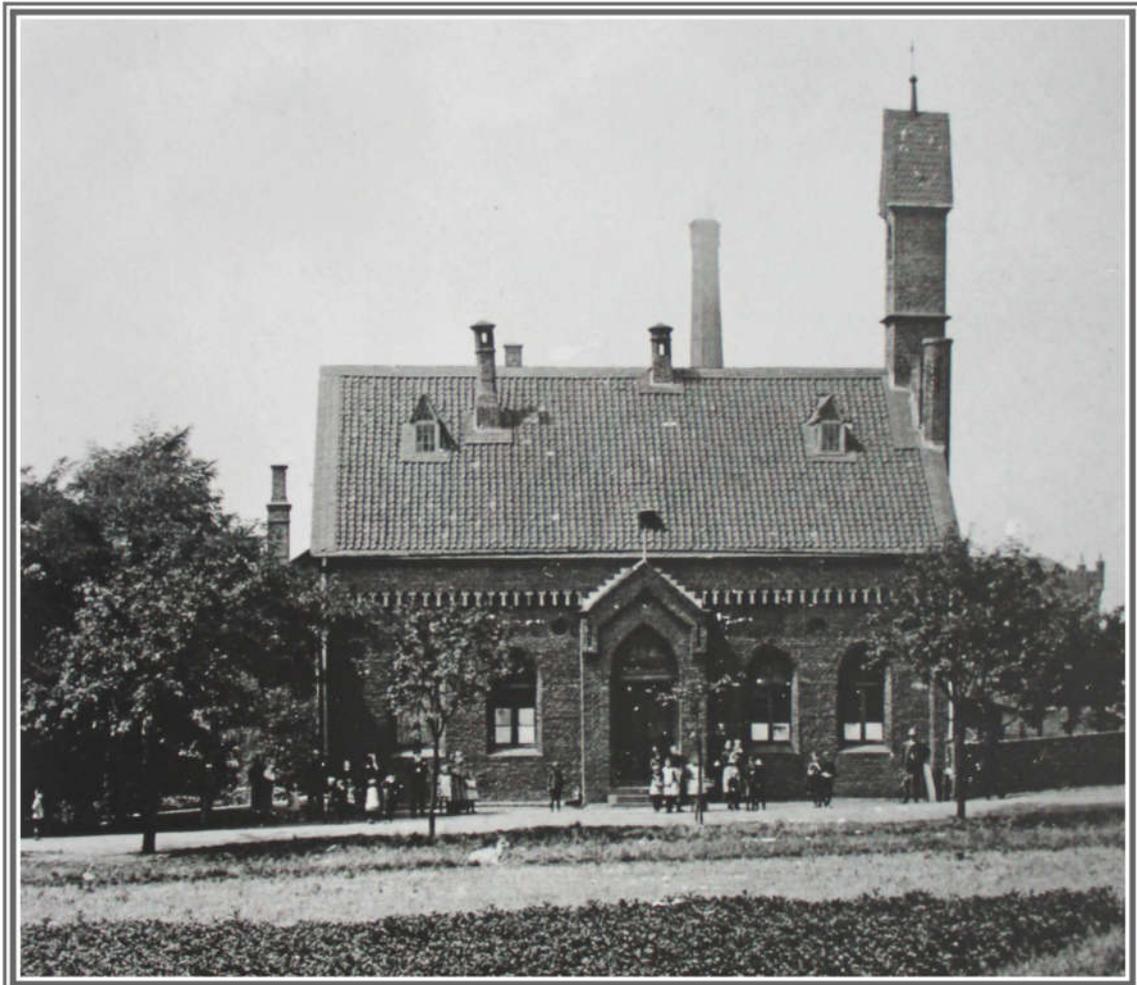
Wohnhaus von Heinrich Rubbert an der Mülheimer Chaussee / Archiv Christus-Kirchengemeinde

Meist kamen die Kandidaten der Diakonenanstalt in Duisburg herüber, um Gottes Wort zu verkündigen, oft auch der Leiter der Anstalt, Herr Pastor Engelbert, selber. Erst durch den Bericht eines der Kandidaten, der auf Veranlassung Pastor Engelberts Hausbesuche auf der Heide gemacht hatte, wurde man auf die Not der Jugend aufmerksam. Viele der Kinder gingen in die katholische Schule, andere, die kleineren namentlich, kamen bei schlechtem Wetter oft wochenlang nicht zum Unterricht. Da beschloß man, als ersten Grundstein zur *Gemeindebildung* eine **evangelische Schule zu gründen**. Der seit 3 Jahren in der Diakonenanstalt zu Duisburg beschäftigte Lehrer **Adolf Feld** aus Oberdiebach erklärte sich bereit, die schwere Aufgabe zu übernehmen. Am 12. Juni 1854 wurde er in sein Amt eingeführt, welches er bis zum Jahre 1896 getreu verwaltet hat. ... Und in der Tat: Die evangelische Gemeinde Oberhausen verdankt diesem treuen Manne viel.

Mit 25 Kindern hatte Herr Feld begonnen; zu Anfang des Winters waren es schon 50. So wurden die Räume des Ansiedlers Rubbert im Hause Mülheimerstraße 199 bald zu enge für Schule und Gottesdienst. Man bezog ein neues Heim, und auch als das nicht mehr ausreichte, errichtete man unter tatkräftiger Mithilfe des Gustav-Adolfvereines ein eigenes Schulgebäude mit Lehrerwohnung. Es ist die allen Oberhausern wohlbekannte alte Feldschule an der Nohlstraße. Als sie erbaut wurde lag sie freilich noch *mitten im Kiefernwald*. Auch ist später das überflüssig gewordene Glockentürmchen entfernt worden. ...



Gustav Adolf Feld / Archiv Christus-Kirchengemeinde

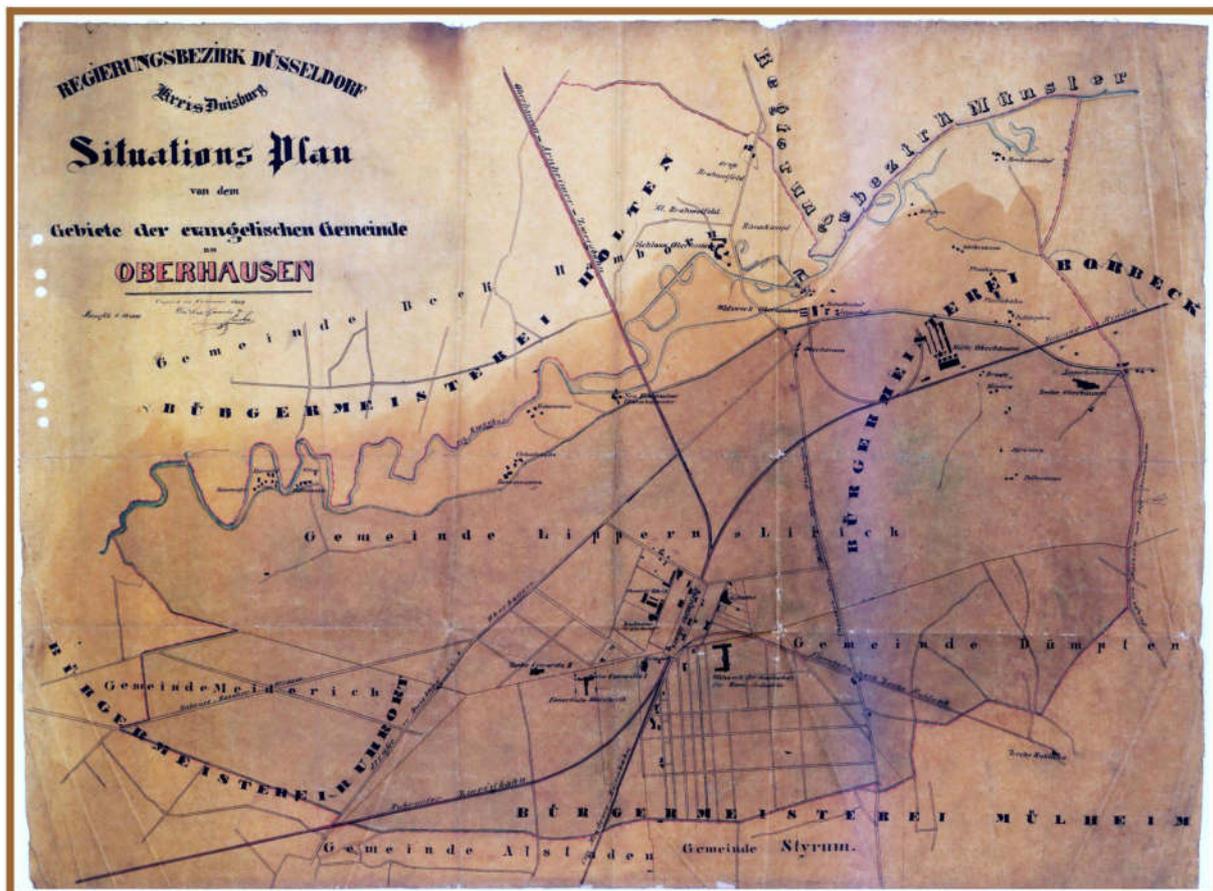


Erste evangelische Schule in Oberhausen / Archiv Christus-Kirchengemeinde



aus dem Festbüchlein von 1914

... So wurde der bescheidene Raum vollendet. Es war ein hoher Festtag für Oberhausen, als er am **10. November 1857** eingeweiht wurde. Ein bescheidenes Glöcklein, das früher an einer Fährre benutzt war und von einem Freunde geschenkt wurde, rief die Erwachsenen zum Gottesdienst und die Kinder zur Schule. Um ein Bild vom Wachstum der Gemeinde zu geben, erwähnen wir, daß die Kinderschar um diese Zeit schon auf 260 angewachsen war. Die Gottesdienste, die im neuen Hause meist Herr Pastor Bleibtreu von Duisburg abhielt, waren überfüllt. An Festtagen standen die Besucher im Flur und die Treppen bis zur ersten Etage hinauf; hunderte mußten umkehren. Unter diesen Umständen war die **Bildung einer eigenen Gemeinde** nicht mehr aufzuschieben. ...



Karte von 1859 / Original Archiv Christus-Kirchengemeinde

1858 ~ 1864

Im Frühjahr 1858 vollzog sich ein wichtiger Schritt in Richtung auf die Gründung einer Kirchengemeinde.

Auf Vorschlag des Gustav-Adolf-Vereins traten die beiden evangelischen Gemeinden Mülheims ihre bis an den Bahnhof Oberhausen reichenden Pfarrbezirke an die neu zu gründende Gemeinde ab und ein selbständiges Pfarrvikariat Oberhausen konnte gebildet werden. Zum Pfarrverwalter wurde Herr W. Haardt aus Essen berufen, der aber schon im November sein Amt wegen anhaltender Krankheit niederlegen musste. Von neuem übernahm die Pastoralgehilfen-Anstalt zu Duisburg die seelsorgerische Betreuung der Gemeinde, indem sie abwechselnd einen ihrer Kandidaten in Oberhausen stationierte.

Am 2. März 1859 wurde der zweite Pfarrverweser August Koenigs aus Wassenberg in sein Amt eingeführt. Er bildete für die noch nicht konstituierte Gemeinde einen provisorischen Kirchenvorstand, dem folgende Herren

August Koenigs, Pfarrverweser
Carl Brans, Kirchmeister
Heinrich Rubbert, Ältester
August Mülhausen, Ältester und
Friedrich Wilhelm Vogel, Diakon.

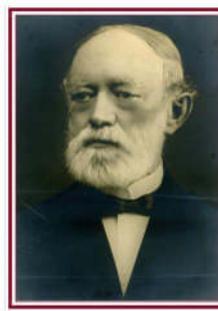
Zunächst wurde der **Bau eines Pfarrhauses** beschlossen und 1860 errichtet. Es stand an der Nohlstraße 9 / Ecke Kirchstraße, der heutigen Christian-Steger-Straße.

August Koenigs unternahm alle Anstrengungen, um den Bau einer Kirche in die Wege zu leiten, denn die Zahl der Evangelischen wuchs unaufhörlich. Die für die Gottesdienste genutzten Räume in der evangelischen Schule fassten nicht einmal die Hälfte der Besucher und Besucherinnen und des öfteren mussten mehrere hundert Gemeindeglieder unverrichteter Dinge nach Hause gehen. Der Kirchenvorstand schreibt dazu, dass dieser „... Zustand aber schon jetzt die Kirchlichkeit der Gemeinde sehr untergräbt und bei noch längerer Dauer dieselbe immer mehr gefährdet ...“.

Zusammen mit dem Komitee des Gustav-Adolph-Vereins zu Mülheim, dem provisorischen Kirchenvorstand und einer von der Gemeinde gewählten Baukommission leitete Koenigs die Planung zum Bau der Kirche ein. Der Baukommission gehörten an:



August Koenigs, Pfarrverweser
Carl Brans, Direktor der Concordia
Wilhelm Grillo, Fabrikbesitzer
Carl Sachs, Direktor
Heinrich Becks, Maurermeister
Hugo Schmidt, Kassierer
Johann Brücker, Zimmermeister



Sie übertrugen die Planungsarbeiten für den Kirchbau, und später auch die Bauleitung, dem Baumeister Maximilian Nohl. Die Umstände, die dazu führten, sind nicht bekannt, doch vielleicht hing es damit zusammen, dass Nohl seit 1861 in Mülheim wohnte und gerade die katholische Kirche in Styrum plante.

Mit dem Kirchbau wollte die Gemeinde noch im Laufe des Jahres 1862 beginnen, aber die finanziellen Mittel der Gemeinde waren noch nicht ausreichend, der Baufond belief sich erst auf 6.000 Reichstaler. Vom Bau der Schule lag noch eine Schuldenlast auf der Gemeinde und für die Kirche musste sie mindestens 15.000 Reichstaler aufbringen. Die noch fehlenden Gelder auf dem Wege einer Anleihe zu erhalten war nicht möglich, solange sich die Gemeinde noch nicht förmlich konstituiert hatte und somit keine rechtlich gesicherte Stellung vorweisen konnte.

Am 20. Februar 1862 trat die Baukommission zusammen, um den ersten Entwurf von Nohl zu begutachten.

Der Plan gefiel, doch die Kosten für ein Bauwerk dieser Größe schienen die in Aussicht gestellten 15.000 Taler zu übersteigen. Daher sollte Nohl den für 900 Sitzplätze erstellten Plan auf 800 Plätze reduzieren, womit sich auch die entstehenden Baukosten verringert hätten.

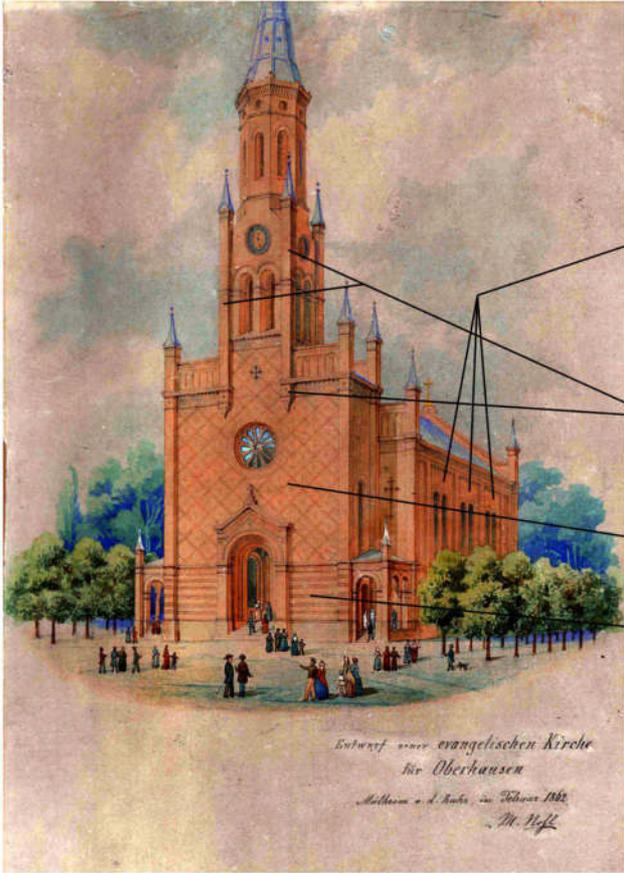
Am 17. März 1862 legte Nohl dann den zweiten Entwurf mit Kostenvoranschlag und Erläuterungsbericht vor. Dieser Entwurf war auf Schaffung von möglichst viel Platz und auf geringe Kosten ausgerichtet. Nohl hatte vermutlich Grundrissform und äußere Gestaltung im Wesentlichen beibehalten und nur die Länge der Kirche von vier auf drei Joche reduziert. Neben den 800 Sitzplätzen war der Einbau von Emporen berücksichtigt. Sie waren für einen späteren Zeitpunkt vorgesehen, um das ursprünglich gewünschte Fassungsvermögen der Kirche zu erreichen.

Der Kirchenvorstand, das Komitee des Gustav-Adolf-Vereins und die Baukommission waren mit diesem zweiten Entwurf einverstanden. Zusammen mit dem Gesuch zur Genehmigung des Kirchbaues legten sie den Entwurf am 27. März 1862 der Königlichen Regierung in Düsseldorf zur Begutachtung vor.

In Düsseldorf nahm Regierungsbaurat Carl Krüger drei Planungskorrekturen vor und leitete die Unterlagen an die damalige Landeskirche, das Königliche Konsistorium in Koblenz, weiter. Dort hatte man zwei Änderungswünsche, beurteilte den Entwurf aber insgesamt als „ansprechend und kirchlich würdig gestaltet“. (vgl. Norbert Aleweld, S. 344)

Um die Einwände Krügers und die Vorschläge des Konsistoriums besser nachvollziehen zu können, wird zunächst der zweite Entwurf Nohls in seinen relevanten Einzelheiten näher beschrieben:

Der zweite Entwurf



Aquarell von Max Nohl / Original Archiv Christus-Kirchengemeinde

Die einzig erhaltene Bauzeichnung ist ein Aquarell von Max Nohl, entstanden im Februar 1862.

Geht man davon aus, dass Nohl in seinem ersten Entwurf eine Kirche mit vier Jochen entworfen hatte und dann in seinem zweiten Entwurf die Abmessungen auf drei Joche reduzierte, um der Bitte der Gemeinde nachzukommen, die Baukosten gering zu halten, muss es sich bei der vorliegenden Aquarellzeichnung um ein Blatt des zweiten Entwurfes handeln.

Die Pilaster des ersten Turmgeschosses hatte Nohl auf Konsolen angesetzt, die unter dem die Wandscheibe abschließenden Gesims vorkragen.

Als Strukturelement der ungegliederten und flächenhaften Wandscheibe hatte Nohl farbige Ziegelrauten geplant.

Die farbigen Ziegelschichten des unteren Geschosses sind als Gegengewicht gegen die aufwärts gerichtete Wandscheibe zu verstehen.

Der Sockel sollte nur wenig hoch und in Ziegelmauerwerk erstellt werden. Die horizontale Strukturierung der unteren Mauerwerkszone sollte ein tragend-ruhendes Element der Turmfassade darstellen.

Die Chornische hatte Nohl vermutlich als Apsis in Form eines Halbzylinders geplant. Kirchenschiff und Apsis wären dann weitgehend zu einer Raumeinheit verschmolzen. Im Chor sollten die Vorbereitungen für den Gottesdienst vollzogen werden, damit war ein gesonderter Sakristeiraum auszuschließen.

„Für Nohl lag in einer solchen Chorlösung die Möglichkeit, seine Vorstellungen über einen äußerlich einheitlichen Baukubus zu verwirklichen.“ (vgl. Norbert Aleweld, S. 345)

Sakristeiräume seitlich der Apsis hätten als zusätzliche Baukörper der angestrebten architektonischen Einheit widersprochen. Der Altar sollte unter dem Triumphbogen oder auf den in das Kirchenschiff einspringenden Chorstufen stehen.

Die Kanzel ist im Scheitel der Chornische, also hinter dem Altar, anzunehmen.

„Wahrscheinlich waren gußeiserne, kannelierte Säulen mit antikisierenden Kapitellen vorgesehen. Sie waren als schlanke Trageelemente gedacht, die die Last der Scheidbögen aufnehmen, die Räume von Mittelschiff und Seitenschiffen aber ineinander fließen lassen sollten.“ (vgl. Norbert Aleweld, S. 346) Nohl wollte vermutlich ganz bewusst einen Gegensatz zwischen dem feingliedrigen Stützwerk und der schlichten Tektonik der Schmalseiten schaffen.

„Max Nohl hatte der Verwendung von Gußeisen als ein Element architektonischer Gestaltung ein reges Interesse entgegengebracht. ... Für ihn mußte es von besonderem Reiz sein, das Konstruktionselement Eisen auch baukünstlerisch zu gestalten. Besonders in einer Gemeinde wie Oberhausen, deren Industriebevölkerung in naher Beziehung zu diesem neuen Baumaterial stand, konnte er bei der Verwendung von Gußeisen wenig Widerstände vermuten. Tatsächlich sprachen sich auch der Kirchenvorstand und die Baukommission ebenso wie das Konsistorium in Koblenz für den Entwurf aus ...“ (vgl. Norbert Aleweld, S. 345-346)



Zu diesem Entwurf hatte Baurat Krüger folgende Einwände:

„1. Die Verwendung der Chornische zur Sacristy ist für die architektonische Wirkung der ersteren sehr störend und daher nicht zu empfehlen.

2. Die Anordnung eiserner Säulen ist, ebensowohl in ästhetischer Beziehung wie constructiver, gewagt. ... Es ist daher gerathener, die Säulen aus Stein herzustellen. ...

3. In der Hauptansicht erscheint die Lösung des ziemlich bedeutenden Thurmes aus der unteren Masse nicht glücklich. Eine Herunterführung der auf Consolen beginnenden Ecklisenen des Thurmes, oder mit anderen Worten, die sichtbare und organische Vorbereitung des Thurmbaus von unten auf, muß als geboten bezeichnet werden.“ (vgl. Norbert Aleweld, S. 343-344)

Das Konsistorium hielt es für wünschenswert, „Mit Rücksicht auf die anwachsende Bevölkerung ... die ursprünglichen Dimensionen des ersten Planes ... beizubehalten.“ und empfahl, „... eine Verlegung der Kanzel aus der Chornische an einen Seitenpfeiler.“ (vgl. Norbert Aleweld, S. 344)

Nach dieser Revision reichte Krüger am 10. Juli 1862 die Unterlagen an die Gemeinde zurück, mit der Forderung, die Pläne zu ändern und dabei sowohl seine eigenen Einwände als auch die des Konsistoriums zu beachten.



Deckblatt zum Gottesdienstablauf am Tag der Einweihung / Archiv Christus-Kirchengemeinde

Die Planänderung

Nohl entsprach der Forderung Krügers und hat die Turmfront durch das gewünschte Herunterführen der Turmpilaster bis auf die Portallaibungen umgestaltet, wodurch die Mauerwerksscheibe in Einzelflächen zerlegt wurde.

Diese Gliederung hatte den Fortfall der farbigen Ziegelrauten und wahrscheinlich auch den Verzicht der waagerechten farbigen Ziegelschichten des unteren Geschosses zur Folge.

Vermutlich erklärte sich auch die Gemeinde bereit, dem Wunsch des Konsistoriums nachzukommen und doch einen größeren Kirchenraum zu finanzieren, sodass Nohl die Abmessungen seines ersten Entwurfes mit vier Jochen zur Ausführung brachte.

Er hat auch die gusseisernen Säulen durch Holzpfeiler ersetzt und die Kanzel wurde aus der Apsis heraus an die südliche Laibung des Triumphbogens gesetzt.

Der Altar erhielt seinen Platz unter dem Triumphbogen.

Nur die Chornische hat Nohl wahrscheinlich nicht geändert. Dass sie dennoch anders gebaut wurde, liegt in dem späteren Wechsel der Bauleitung begründet.

Baurat Krüger erhielt die von Nohl geänderten Pläne am 16. Januar 1863, schien mit den Änderungen einverstanden und vermerkte: „In Bezug auf Konstruktion und sonstige Anordnung ist gegen den vorgelegten neuen Entwurf nichts zu erinnern.“ (vgl. Norbert Aleweld, S. 349)

Eine offizielle Baugenehmigung war dies allerdings noch nicht, lediglich eine Notiz auf dem Revisionsgesuch.

Die Zeit verstrich bis in den Mai 1863.

Koenigs, Nohl und die Gemeinde hatten ihre Aufgaben inzwischen gemacht. Um den Kirchbau zu finanzieren, hatte Koenigs Kollektenreisen nach Holland unternommen und Kirchen- und Hauskollekten in den rheinischen Provinzen gesammelt.

Zusammen mit den *Spenden verschiedener Gustav-Adolf-Vereine*, dem Geschenk von 3.000 Talern des Oberkirchenrates in Berlin und den Gaben der eigenen, sehr spendefreudigen Gemeinde, besaßen sie im Mai des Jahres 1863 ein stattliches Gesamtvermögen von 13.000 Reichstalern.

Wegen der noch fehlenden 2.000 Taler für den Kirchbau und der 3.000 Taler für die Inneneinrichtung, hoffte die Gemeinde seit Oktober 1862 auf *die Gewährung eines Gnadengeschenkes* Sr. Majestät des Königs Wilhelm I.. Es wurde allerdings erst gut drei Jahre später, also nach Fertigstellung des Kirchbaues, bewilligt und betrug 2.000 Taler.

Die Gemeinde wuchs unaufhörlich und zählte bereits 2000 Seelen. Der Betsaal der Schule war bei den Gottesdiensten nach wie vor überfüllt und beengt.

Am 5. Mai 1863 war es endlich soweit. Der provisorische Kirchenvorstand beschloss, mit den disponiblen Baumitteln *den Kirchbau in Angriff zu nehmen*. Da die Gemeinde aber immer noch eine Vikariats-Gemeinde war und der Kirchenvorstand keine Rechte besaß, die Interessen der Gemeinde gegebenenfalls vor Gericht vertreten zu können, erklärten sich die Herren der Baukommission bereit, den Kirchbau auf ihren Namen auszuführen, indem sie selbst als Bauherren fungierten. Sie hatten sich schriftlich verpflichtet, alle Nachteile, welche durch schlechte Ausführung des Baues oder einzelner Teile der Gemeinde erwachsen sollten, auf ihre eigene Rechnung zu nehmen.

Damit sind sie ein Wagnis eingegangen, das ahnen lässt, wie groß das Vertrauen aller Beteiligten untereinander gewesen sein muss, und wie entschlossen sie waren, jetzt endlich den Bau ihrer Kirche anzugehen. Und noch etwas ist bemerkenswert: Die Gemeinde begann mit den Bauarbeiten, ohne die endgültige und offizielle Baugenehmigung erhalten zu haben.

Am 28. Mai 1863 wurde in der Mitte zwischen Schule und Pfarrhaus der *Grundstein* zur ersten evangelischen Kirche in Oberhausen gelegt.

Zwölf Tage später, am 9. Juni 1863 verstarb Maximilian Nohl im Alter von 32 Jahren.

Alsdann übernahm Kreisbaumeister August Kind aus Essen die Bauleitung. Die Durcharbeitung der Pläne war von Nohl bereits abgeschlossen und Kind, der Nohls Arbeiten sehr geschätzt hatte, dürfte sich im Wesentlichen daran gehalten haben. „Seine Umarbeitung der Nohl-Pläne beschränkte sich wahrscheinlich auf die Planung einer Apsis im 5/8 Schluss.“ (vgl. Norbert Aleweld, S. 350-351)

Erst im August 1863, also sieben Monate nachdem Krüger zu den Planänderungen von Nohl seine Einwilligung gab und drei Monate nach Baubeginn, reichte Krüger die Unterlagen an die Gemeinde zurück, jedoch mit neuerlichen Änderungen und Revisionsvermerken, diesmal von Friedrich Stüler, dem Ministerialbaurat zu Berlin. Krüger hatte Stüler die Bauentwürfe vorgelegt und Stüler hatte gegen diese „... sehr wesentliche Ausstellungen zu machen ...“, doch welche Änderungen er wünschte, ist nicht bekannt. (vgl. Norbert Aleweld, S. 351) Baumeister Kind erwähnt in seiner Abrechnung Tagelohnarbeiten für Umänderungen, die durch die Revision des Projektes an dem bereits bis auf die Höhe des Gurtgesimses ausgeführten Bauwerk notwendig wurden. Noch bis in den Dezember 1863 folgte ein Hin und Her zwischen den Bauämtern in Sachen Plankorrekturen.

Die Gemeinde hielt allerdings hartnäckig an den Nohl-Plänen fest und Koenigs schrieb dazu *an Nohls Vater*, dass die Gemeinde keine weiteren Änderungen zulassen wolle, denn „... dazu zwingt uns sowol die Pietät gegen Ihren verewigten Sohn als auch die uns einleuchtende Zweckmäßigkeit und Kunst seiner Anordnungen ...“. (vgl. Norbert Aleweld, S. 353) Tatsächlich konnte die Kirche noch vor dem Winter 1863 unter Dach und Fach gebracht werden und die Bauausführung schritt weiterhin zügig voran.

Am 3. März 1864, nach jahrelangem Warten der auf dem Gebiet der Oberhausener Bürgermeisterei lebenden evangelischen Bevölkerung und dem wiederholt ausgesprochenen Verlangen nach einem geordneten Kirchen- und Pfarrsystem, wurde die Konstituierung der Vikariats-Gemeinde Oberhausen zu einer *selbständigen Pfarrgemeinde* durch den Minister der geistlichen Angelegenheiten und den Evangelischen Oberkirchenrat genehmigt.

Am 3. Mai wurde *das erste Presbyterium* der evangelischen Gemeinde Oberhausen gewählt, mit August Koenigs, Vorsitzender, Carl Brans, Kirchmeister, Wilhelm Grillo, Hermann Kleinholz, Heinrich Rubbert, Hugo Schmidt, August Mühlhausen, Friedrich Wilhelm Stöckmann, und Johann Kampmann.

Nach vierzehnmonatiger Bauzeit wurde am **4. August 1864** die erste evangelische Kirche in Oberhausen eingeweiht.

Ihr äußeres Erscheinungsbild hat sich im Vergleich zu damals nicht wesentlich verändert. Das Ziegelmauerwerk war heller und es hat im Laufe der Zeit kleinere Reparaturen erfahren, ansonsten ist es im Originalzustand erhalten.

Der Grundriss ist gleich geblieben, nur die Sakristeianbauten gab es noch nicht.

In die Seiteneingänge an der Turmfront führten die Treppenstufen damals nicht nur von der Ostseite, sondern auch von den Langseiten. Durch beide Eingänge gelangten die Besucher über die Treppenhäuser auf die Orgelempore.

Die Substanz der Dächer wurde im Laufe der Zeit mehrfach erneuert, die Dachformen wurden dabei nicht verändert. Das Dach über dem Langhaus besaß eine Deckung aus Zink.

Der Turmhelm schloss mit Kreuz und Wetterhahn und war mit ca. 14 Meter Höhe etwa doppelt so hoch wie der heutige.

Es gab noch keine Turmuhr.

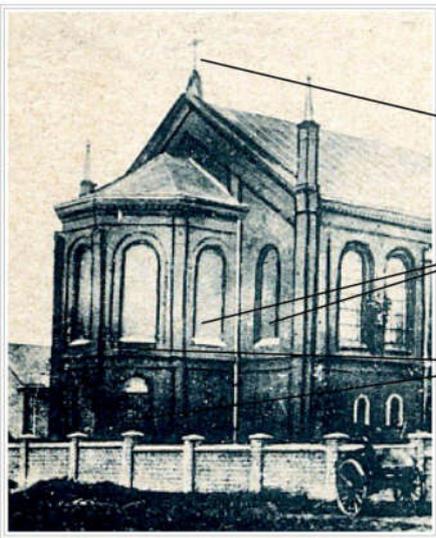
Die 14 Eckpilaster, die nach dem Auslösen aus dem Mauerwerk Freipfeiler bildeten, waren mit achteckigen Sandsteinfialen bekrönt.

Am Tag der Kirchweihe läuteten drei Glocken.

Hinter dem Rundfenster über dem Portal befindet sich eine zweite, etwas tiefer liegende, runde Öffnung zum Kirchraum, die damals noch nicht von der Orgel verdeckt wurde. Durch diese Fenster konnte die hereinflutende Morgensonne in den Kirchraum scheinen.



Aufnahme um 1900 / Archiv Christus-Kirchengemeinde



Archiv Christus-Kirchengemeinde

Die westliche Giebelspitze trug über einem Pilaster aus Sandstein ein schmiedeeisernes Kreuz.

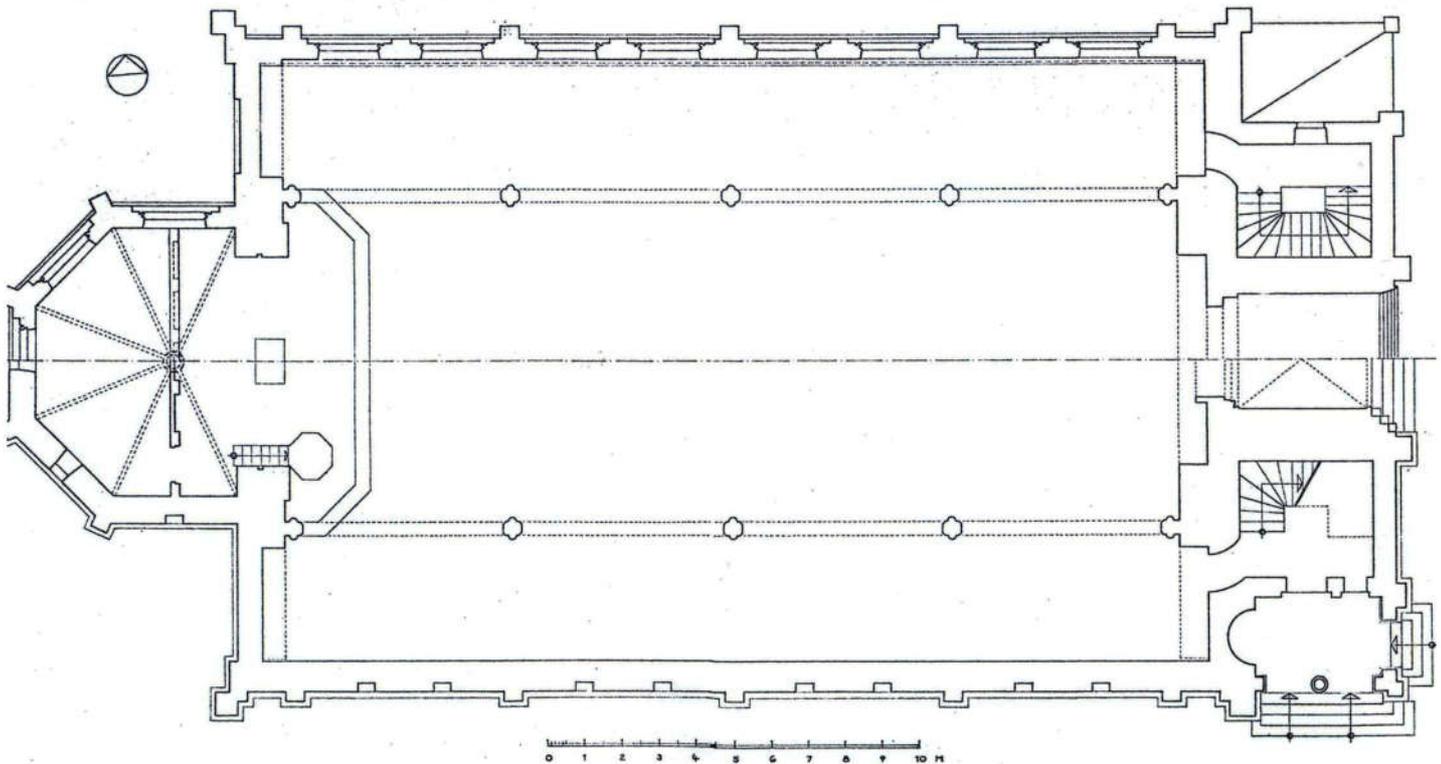
In die Giebelwand zu beiden Seiten der Apsis und in die nördliche und südliche Apsisseite waren große Blendnischen eingearbeitet.

In der Apsis gab es drei Chorfenster. Unter dem südwestlichen Fenster befand sich eine Tür, unterhalb der beiden anderen Chorfenster waren zwei kleine Fenster.

Der 16 x 25 m große Hallenraum im Inneren der Kirche wird von zwei Stützenreihen in drei Schiffe und vier Joche geteilt. Früher bestand jede Stützenreihe aus drei Freipfeilern und zwei Wandpfeilern. Sie waren etwa 7,50 m hoch und ihr Querschnitt betrug 45 x 35 cm. Sie waren aus Holz, trugen über ihren hölzernen Kapitellen profilierte Scheidbögen und standen auf vierfach profilierten Sandsteinsockeln. Vor die längeren Seiten der Pfeiler, die zum Mittelschiff und zum Seitenschiff zeigten, waren Halbrundstäbe gelegt.

Eine waagerechte Holzkassettendecke überdeckte das Mittelschiff. Es war im Vergleich zu den kassettierten Flachdecken der Seitenschiffe im Sinne einer Stufenhalle überhöht.

Dem Mittelschiff war eine besondere Stellung zgedacht. Es war mit 8,60 m Breite deutlich breiter als die beiden Seitenschiffe (je 3,40 m) zusammen. Die Abgrenzung der Seitenschiffe durch die Scheidbogenarkaden und die überhöhte Decke des Mittelschiffes betonten die Längsrichtung des Raumes.



Rekonstruktion des Grundrisses von Norbert Aleweld / Archiv Christus-Kirchengemeinde

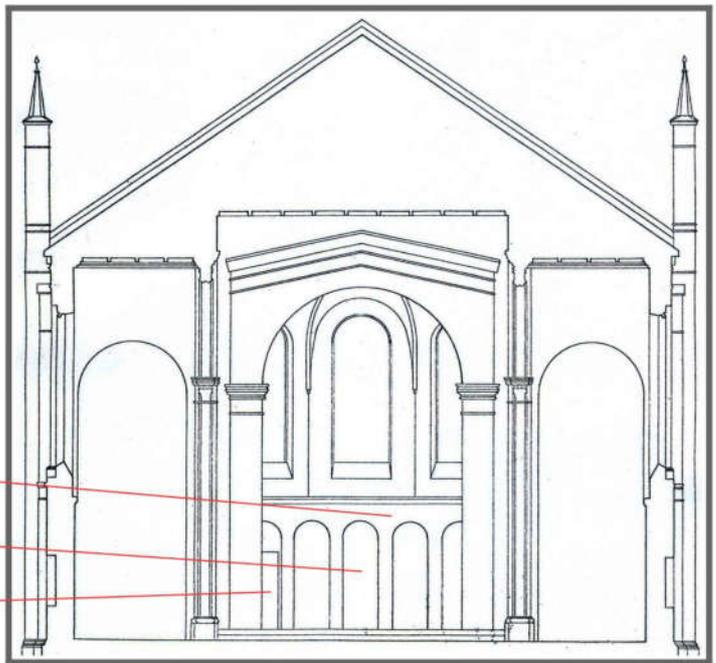
In den Wandflächen rechts und links neben dem Triumphbogen lagen die heute vermauerten 60 cm tiefen Rundbogennischen. Auf der gegenüberliegenden östlichen Schmalseite ist diese Form der Nischengliederung erhalten, Chorwand und Rückwand des Hallenraumes entsprachen einander.

An der östlichen Schmalseite schob sich die Orgelempore um eine halbe Scheidbogenarkade in den Hallenraum hinein. Sie lag auf vier Säulen mit Fuß und Kapitell, hatte eine verzierte Brüstung und besaß ein mittleres Podest mit zwei Treppen und Geländer mit gedrehtem Baluster. Die Schulorgel aus dem Jahre 1858, die im Betsaal der ersten Schule gestanden hatte, fand dort ihre Aufstellung. Der Lehrer Adolf Feld wurde am 21. Juli 1864 zum ersten Organisten der Gemeinde berufen.

Im Mittelschiff standen 24 Bankreihen mit je zwei Bänken nebeneinander, die etwa 400 Sitzplätze boten. Es gab keinen Mittelgang und auch noch keine Bänke in den Seitenschiffen. 42 Bänke hatten jeweils eine Länge von 4,55 m, 6 Bänke waren etwas kürzer, weil sie zwischen den Pfeilern standen. Dazu kamen vier Bänke für das Presbyterium, die vermutlich vorne in den Seitenschiffen mit der Rückenlehne zur Wand aufgestellt waren.

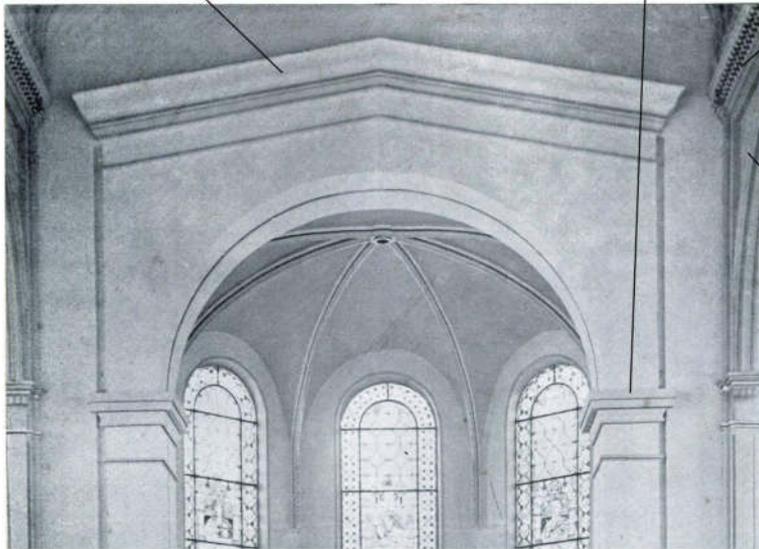
Das Presbyterium setzte damals fest, „dass die Bänke in der Kirche, welche man beim Hereintreten in die Kirche zur rechten Seite hat, von den Frauen benutzt werden sollen, die Bänke zu der anderen Seite von den Männern.“. Eine in der Mitte der Bänke angebrachte, etwa schulterhohe Wand trennte die „Frauenseite“ von der „Männerseite“.

Im Scheitel der Chorapsis trennte eine ca. 4 Meter hohe Querwand den Altarraum von der Sakristei. Fünf schmale, hohe Rundbogennischen gliederten die dem Besucher zugewandte Seite. In der südlichen Nische lag der Zugang zum Sakristeiraum, in dem die Vorbereitungen für den Gottesdienst stattfanden.



Rekonstruktion des Querschnittes von Norbert Aleweld / Archiv Christus-Kirchengemeinde

Der Triumphbogen wurde von flachen Pilastern mit Kapitellen gerahmt. Er schloss mit einem weit ausladenden Gesims in Giebelform ab.



Aufnahme von 1937 / Archiv Christus-Kirchengemeinde

In gleicher Höhe verlief ein Gesims auf den Wänden der Scheidbögen über die gesamte Länge des Kirchenschiffs.

Über diesem Gesims gab es eine ausgeschnittene Palmettenverzierung, die ca. 30 cm hoch und bemalt war.

Unterhalb dieses Gesimses bildeten sich, zusammen mit den Profilen der Scheidbögen, dreieckige Bogenfüllungen aus.

Die Chorwand besaß einen Leimfarbenanstrich mit Marmorierung. Die Flächen des Chorgewölbes waren in lilafarbener Wasserfarbe gestrichen.

Der überwiegende Teil der glatt verputzten Wandflächen und der Holzflächen war mit Ölfarbe, vermutlich in einem hellen Farbton, gestrichen, so auch die Scheidbögen, Holzpfeiler mit Kapitellen, deren verputzte Sandsteinsockel, die Türen, Deckenflächen und Treppen.

Der Altar stand unter dem Triumphbogen und hatte Verzierungen aus Zink und eine Platte aus Schiefer. Die Kanzel war an der südlichen Laibung des Triumphbogens angebracht und in das Kirchenschiff eingerückt. Zwei nur wenig in das Mittelschiff hineinragende Granitstufen führten zum Altarraum hinauf.

Die 16 Langhausfenster hatten eine Bleiverglasung mit halbweißem Glas und teilweise Musselglas. Die drei Chorfenster besaßen eine bunte Mosaikverglasung. Die Fensterrahmen waren in bronzegrüner Farbe gestrichen.

Die Kostenabrechnung für den Kirchbau, die Baumeister Kind in der sogenannten *Revisions-Nachweisung* Anfang des Jahres 1865 aufstellte, gibt Aufschluss über weitere interessante Details:

Der Bodenbelag in der Kirche bestand aus weißen und roten Flurplatten, in Trass-Kalkmörtel dammbrettartig verlegt. Der Chor war mit schwarzem belgischem Marmor mit Lithographieplatten belegt. Die beiden Säulen der seitlichen Eingänge sind aus Udelfanger Sandstein und waren steinfarbig gestrichen. Die Bänke wurden mit Ölfarbe gestrichen und in Eichenholzmaser gesetzt. Es gab vier schwarz lackierte Liedertafeln mit 184 Nummernbrettchen und vergoldeten Zahlen. Die Öffnung im Kreuzgewölbe des Portals diente zum Aufziehen der Glocken. Für die Deckung des Turmhelms wurden 1082 Zinktafeln in Rauten geschnitten und bei der Aufrichtung der Kirchturmsspitze ließ die Gemeinde für fast 5 Taler Bier anliefern. Das Putzen der Kirche mit Seife, Soda und Abseifbürsten ließ sich die Gemeinde 9 Taler, 28 Silbergroschen und 9 Pfennig kosten.

Dem Bauaufseher Franzen wurden die Mietkosten erstattet und das Honorar für Baumeister Kind betrug 460 Taler.

Der Witwe eines beim Kirchbau verunglückten Arbeiters wurde eine Unterstützung gezahlt.



Am 2. November 1864 wurde der bisherige Pfarrverweser Koenigs einstimmig zum ersten Pfarrer der Gemeinde gewählt.

1865 ~ 1889

Anfang des Jahres 1865 musste Koenigs der Regierung die *Kosten für den Kirchbau* bekannt geben. Sie betragen zusammen mit den im ursprünglichen Kostenanschlag nicht vorgesehenen Kosten für Planung, Bauleitung, Herstellung der Glocken und Bänke, Einfriedigung des Kirchplatzes und Änderung des Choranbaues 24.818,15 Reichstaler. Der Versuch einer Umrechnung dieser Baukosten auf die heutige Kaufkraft ergibt einen Betrag von 650.000,- €.

Der Kirchbau war vollendet und das Gemeindeleben blühte, doch die Kassen waren leer und mit großer Wahrscheinlichkeit hatte die Gemeinde auch Schulden.

Als 1866 die Gebiete bis zur Landwehr eingemeindet wurden, musste man sich mit der Verbesserung und dem weiteren Ausbau des Innenraumes beschäftigen. So erhielt die Kirche Ende des Jahres 1866 die **Bänke in den Seitenschiffen**. Nun konnten rund 600 Gottesdienstbesucher in der Kirche Platz nehmen.

Aus dem Jahre 1869 wird berichtet, dass die Zahl der Gemeindeglieder auf 5000 gestiegen war.

Im Jahre 1874 wurden gleich mehrere Neuerungen geschaffen:

Im April beschloss das Presbyterium einstimmig „die Emporen in der Kirche zu bauen, da es von der Nothwendigkeit überzeugt ist ...“.

Im Juni war „ein Neubau, der zwei Katechumenen nebst Confirmationssäle, ein Sitzungszimmer so wie eine Küsterwohnung umfassen soll, ...“ vorbereitet.

Im Dezember wurde ein Angebot zur Beschaffung einer Kirchenorgel eingeholt, weil „dieselbe je mehr und mehr ein dringendes Bedürfnis werde, da die bisherige Schulorgel nicht mehr genüge“.

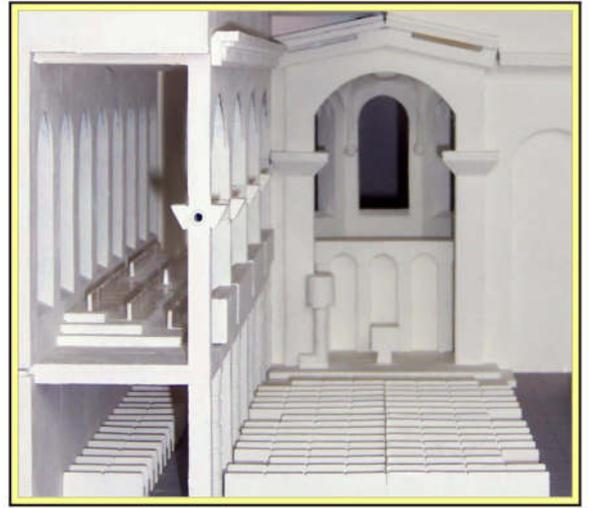
Mit der Planung zum **Einbau der Emporen** wurde Baumeister Tophoff aus Kettwig beauftragt, aber die Regierung in Düsseldorf lehnte seinen Entwurf ab.

Daraufhin reichte Koenigs im März 1875 der Regierung „ein Blatt Zeichnung vom Kirchbau herrührend“ ein. (vgl. Norbert Aleweld, S. 356)
Es ist sehr wahrscheinlich, dass es sich dabei um eine Zeichnung von Max Nohl handelte.

Im April erhielt die Gemeinde von der Regierung die Baugenehmigung und im Mai wurde der Schreiner Biegel aus Oberhausen mit der Ausführung der Arbeiten beauftragt.

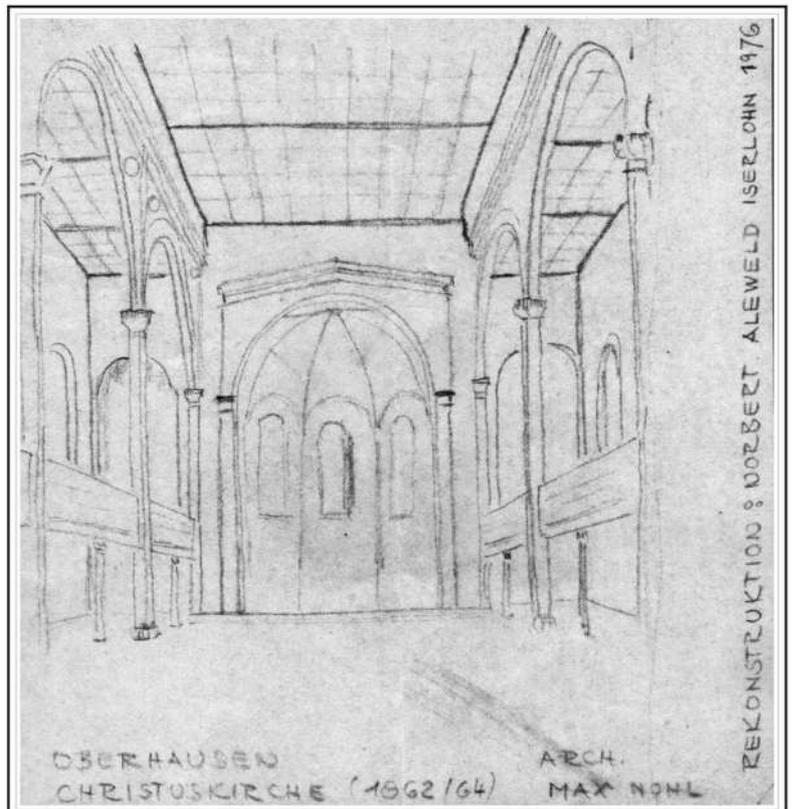
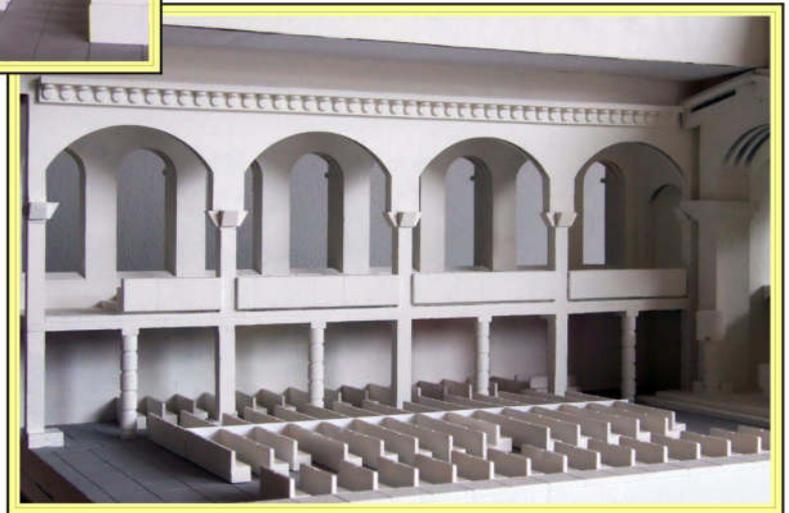


Modell der Christuskirche von Brigitte Rösner



„Beim Einbau der Emporen über den Seitenschiffen ... wurde zwischen die Pfeiler eine Holzstütze gesetzt. Die mit acht Kassetten je Joch ausgesetzte Holzbrüstung fluchtete mit den Arkaden. Ein dreistufiger Aufbau überhöhte den Emporenfußboden, der 3,35 m über dem Kirchenboden lag.“ (vgl. Norbert Aleweld, S. 364)

Die Anzahl der Sitzplätze erhöhte sich um 2 x 200 auf insgesamt 1000.



Skizze von Norbert Aleweld / Kopie Archiv Christus-Kirchengemeinde

~

Richard Ibach
Orgelbau, Pianoforte- & Harmonium-Lager
gegründet 1794
Preis ~ Medallien:
Aachen – Düsseldorf – London

Richard Ibach legte der Gemeinde am 28. Dezember 1874 ein *Angebot für ein neues Orgelwerk* vor, bestehend aus 21 Registern, zwei Manualen von C bis f''' und freiem Pedal von C bis d'.

Der eigens für die Beschaffung der Orgel gegründeten Kommission gehörten etwa dreißig Gemeindeglieder an, u. a. die Herren Brans, Becks, Grillo, Feld, Bellingrodt, Schwartz und Theodor Roffhack, seit 1873 der zweite Pfarrer der Gemeinde.

Sie hielten es für wünschenswert „das ganze Werk durch freiwillige Beiträge beschaffen zu können“. Um mit gutem Beispiel voran zu gehen, sollten zuerst die Mitglieder der Kommission ihren Spendenbeitrag leisten.

In einer Sitzung am 24. Februar 1875 beschloss die Orgel-Kommission, Herrn Ibach aus Barmen die Erbauung der Orgel zum Preise von 7050 Reichsmark zu übertragen. Für das Gehäuse sollten noch einmal 660 Reichsmark gegeben werden.

In dem Vertrag „... zwischen dem Comite zur Beschaffung einer neuen evang. Kirchenorgel zu Oberhausen, vertreten durch die Herrn Apotheker Friedr. Bellingrodt, Kaufmann Wilh. Grillo und Bauunternehmer Heinr. Rellensmann, sämtlich zu Oberhausen wohnhaft, einerseits und dem Orgelbauer, Herrn Richard Ibach zu Barmen andererseits ...“ steht geschrieben:

„Der Orgelbauer Rich. Ibach übernimmt... ein neues Orgelwerk nebst Gehäuse für die evang. Kirche zu Oberhausen zu liefern und aufzustellen.

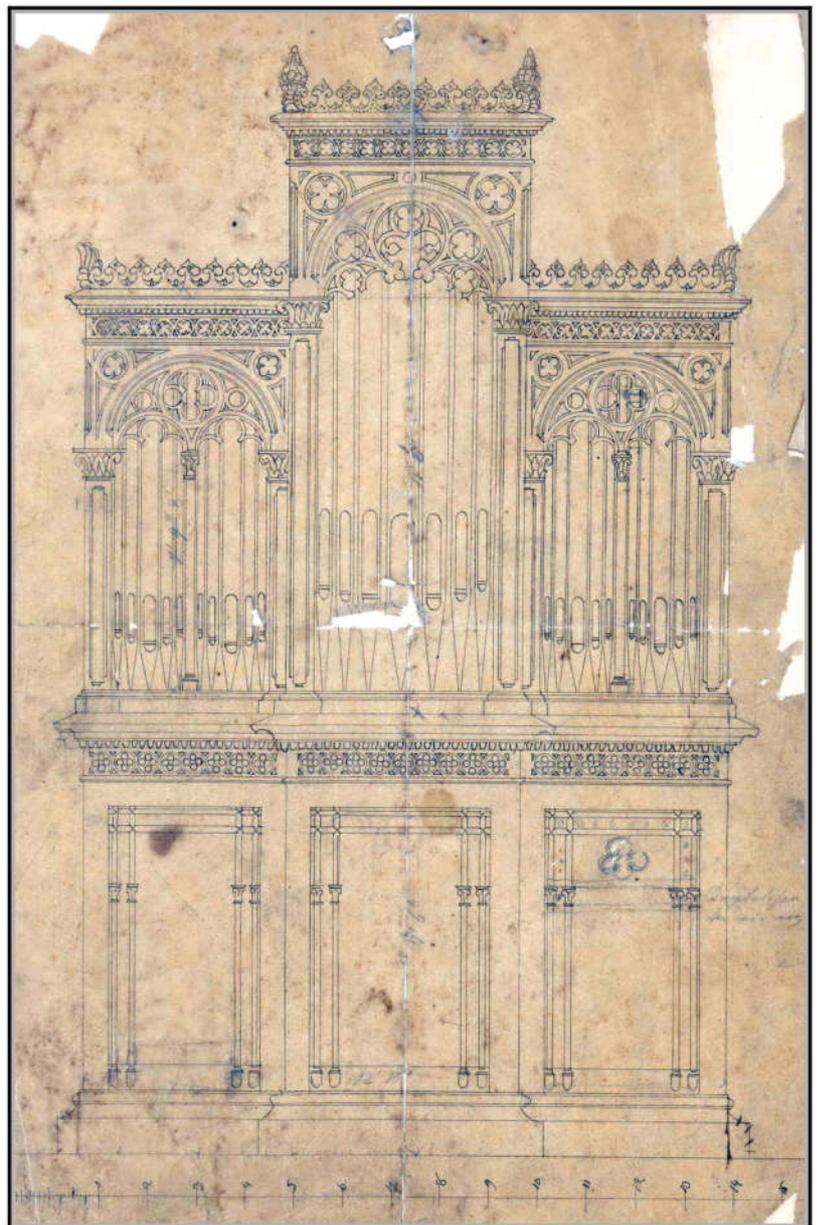
Die Orgel soll hinsichtlich der soliden Ausführung und zweckmäßigen Einrichtung im Einzelnen und Ganzen, ebenso auch hinsichtlich der Güte und Kraft des Tones den heutigen Tages zu machenden Anforderungen vollständig entsprechen.

Das Orgelgehäuse soll in seiner Fronte aus reinem Fichtenholz, die Seitenwände aus Tannenholz ausgeführt werden. ... Der Erbauer verpflichtet sich, das Orgelwerk nebst Gehäuse bis Pfingsten 1800 sechs und siebenzig fertig in der Kirche aufzustellen...“

Nach Fertigstellung des Werkes im Juli 1876 wurde die neu erbaute Orgel auf Wunsch der Gemeinde einer Revision unterzogen.

Der Lehrer und Organist Jacobs aus Wesel endete in seinem Gutachten mit den Worten: „Der Preis für die einzelnen Register, so wie derjenige für das ganze Werk im Betrage von Thlr 2350 (7050 Mrk) scheint mir durchaus mäßig zu sein.

Nach allem vorher Bemerkten kann ich der evangelischen Gemeinde die Übernahme der Orgel nach meiner Überzeugung nur empfehlen, indem ich derselben zu dem Besitze eines so wohlgelungenen Werkes von Herzen gratuliere.“



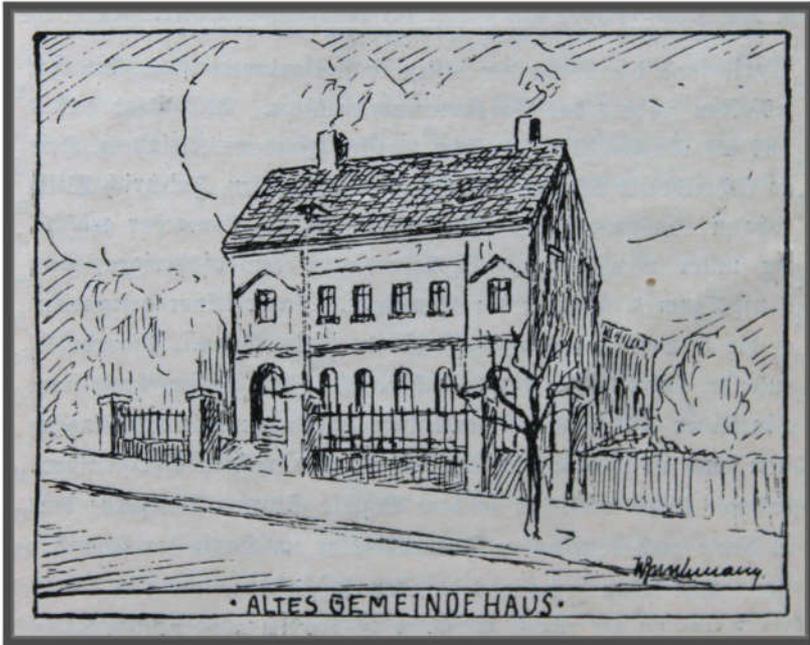
Original Archiv Christus-Kirchengemeinde

Die neue Orgel wurde am 16. Juli 1876 eingeweiht.

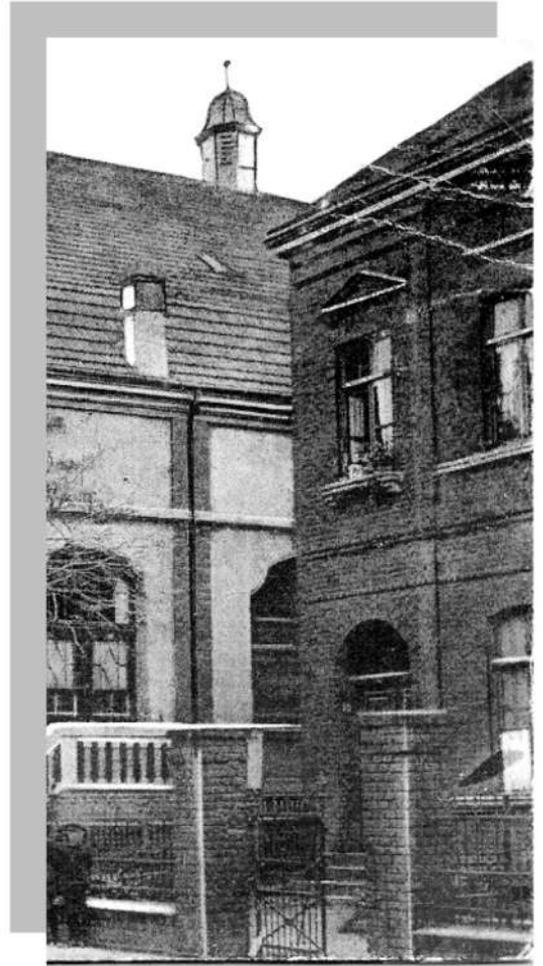


1876 wurde auch das erste Gemeindehaus errichtet.

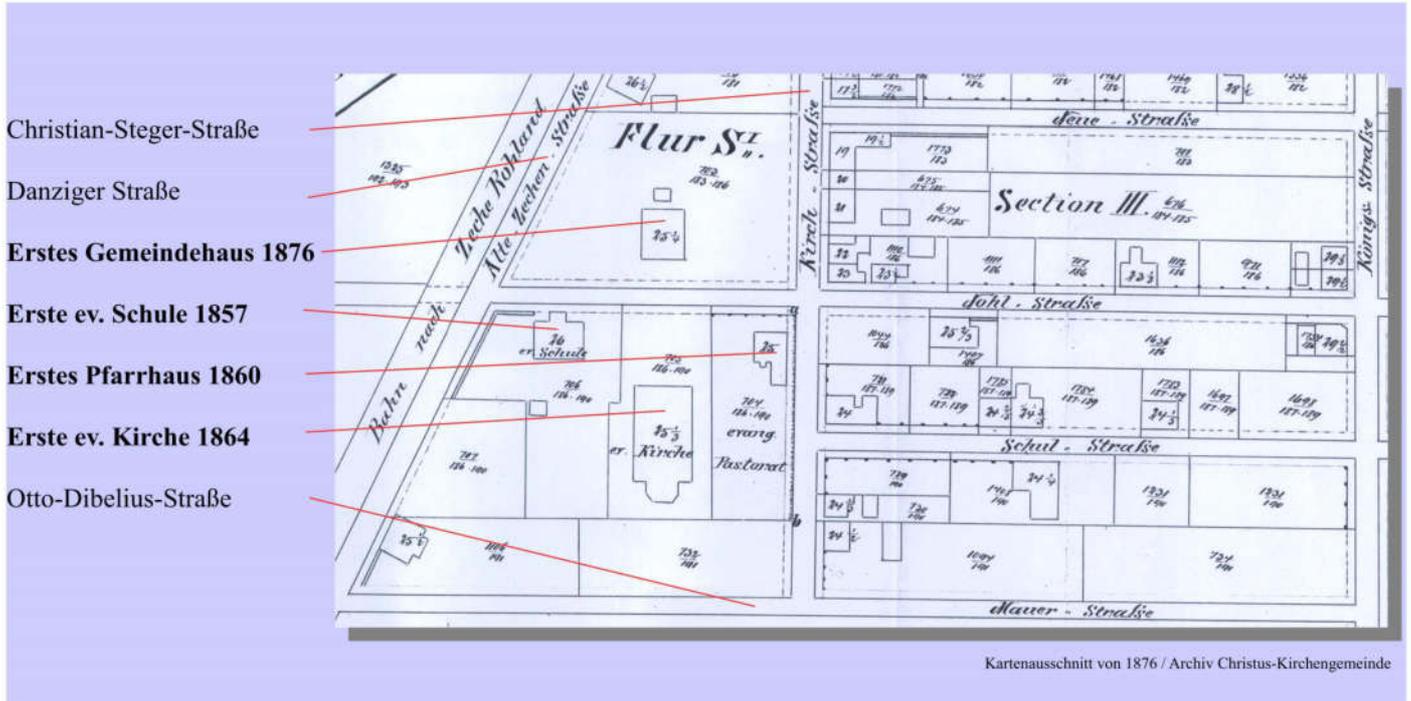
Am 15. Juni 1875 „... beschloß Presbyterium einmüthig das projectirte Gemeindehaus nicht an den Kirchplatz sondern gerade der Kirche gegenüber zu erbauen ...“. Ein Jahr später war es fertiggestellt. Noch heute sind die Grundmauern des ersten Gemeindehauses auf der Nohlstraße 6-8 erhalten.



Zeichnung aus der Festschrift von 1914 / Archiv Christus-Kirchengemeinde

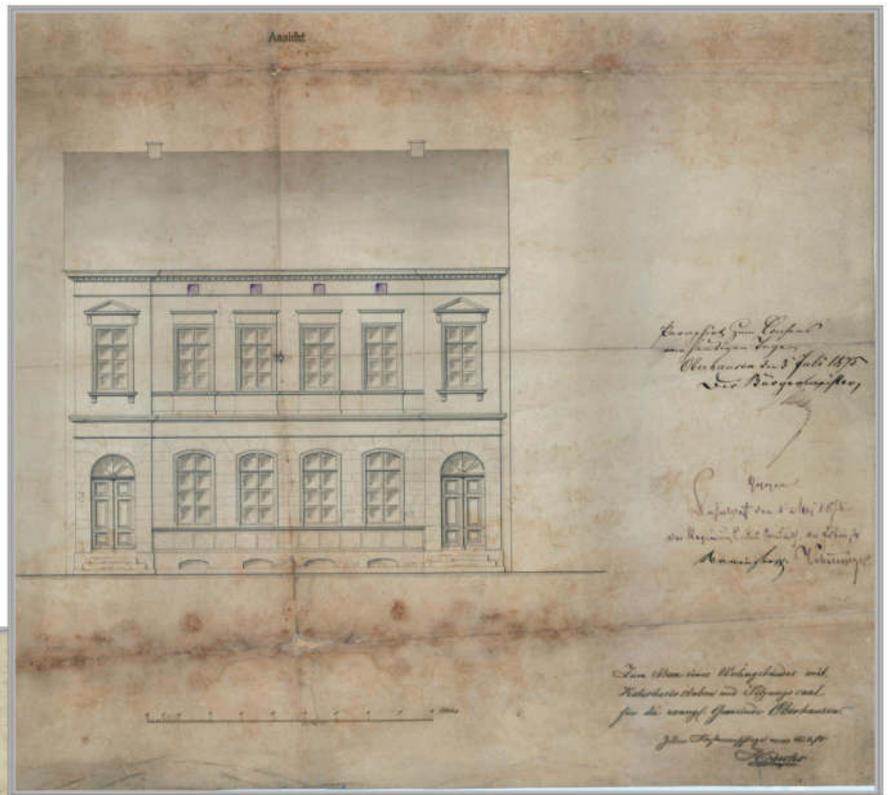


Aufnahme nach 1910 / Archiv Christus-Kirchengemeinde

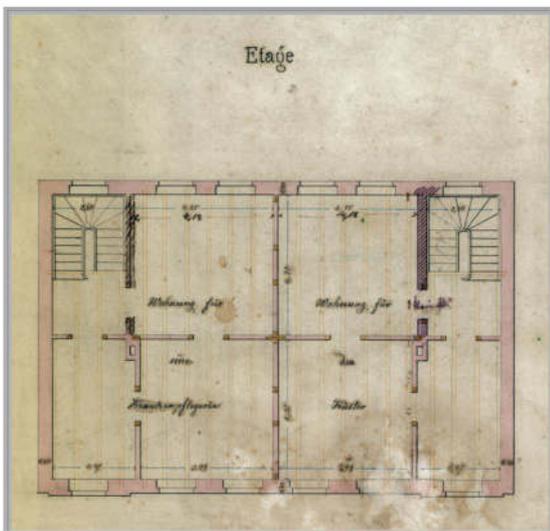
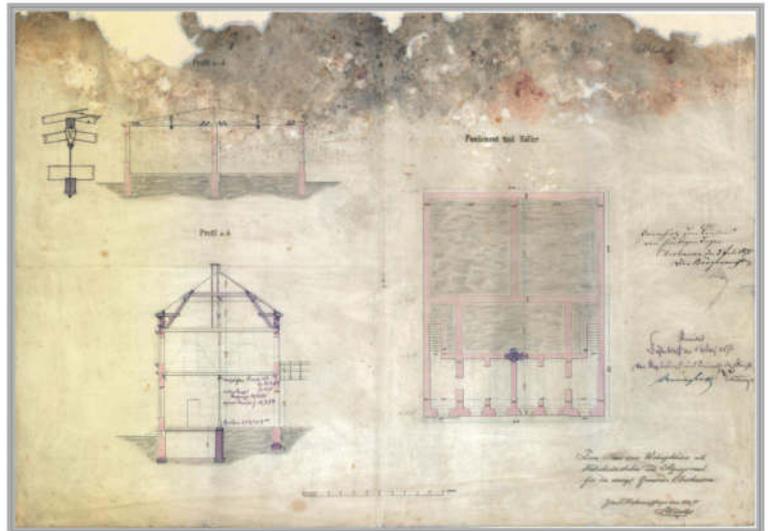
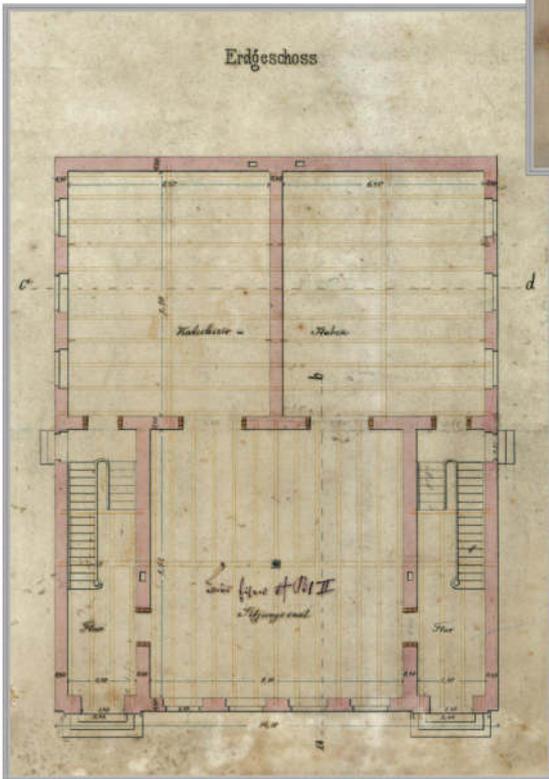


Kartenausschnitt von 1876 / Archiv Christus-Kirchengemeinde

Im Erdgeschoss des Gemeindehauses gab es einen Sitzungsaal und zwei „Katechisir-Stuben“.



Bauzeichnungen des Gemeindehauses von 1875 / Originale Archiv Christus-Kirchengemeinde



Im Obergeschoss lagen die Wohnungen für eine Krankenpflegerin und den Küster.

1879 gab es den ersten Versuch, den Kirchenraum zu heizen.



Original Archiv Christus-Kirchengemeinde

Es wurde ein **Ofen** angeschafft, der vermutlich im Chorraum stand und auch nur als vorübergehende Lösung gedacht war. Herr Kram von der Firma Leprince & Siveke erklärte sich daher bereit, diesen Ofen zurückzunehmen, sobald sich das Presbyterium entschließen sollte, Gasöfen zu beschaffen.

Gegen Ende des Jahres 1883 wurde die Anlage von Gasbeleuchtung beschlossen und am Silvesterabend konnte der Gottesdienst in der „nunmehr mit **Gaslicht versehenen Kirche**“ gehalten werden.

Am 4. März 1885, ein Jahr nach seinem 25-jährigen Amts- und Ortsjubiläum, verstarb Pfarrer August Koenigs im Alter von 52 Jahren.

In den nun folgenden Jahren musste sich die Gemeinde mit den ersten Instandsetzungsarbeiten beschäftigen.

An **Kirche, Gemeindehaus und Pfarrhaus zeigten sich Risse**, die nach dem Urteil des Regierungs- und Stadtbaumeisters Regelmann von Bodensenkungen herrührten. Das Presbyterium teilte dies der Steinkohlezeche Concordia mit und fragte an, ob sie für die Schäden aufkommen wolle. Die Concordia erklärte sich daraufhin bereit, die durch die Risse notwendig gewordenen Reparaturen auf ihre Kosten auszuführen und sogar auf das Verjährungsrecht zu verzichten. Nur zwei Jahre später traten an der Kirche wieder neue Risse auf.

1887 erhielt das Kirchdach eine **Neudeckung durch ein „Leistendach aus Zink“**.

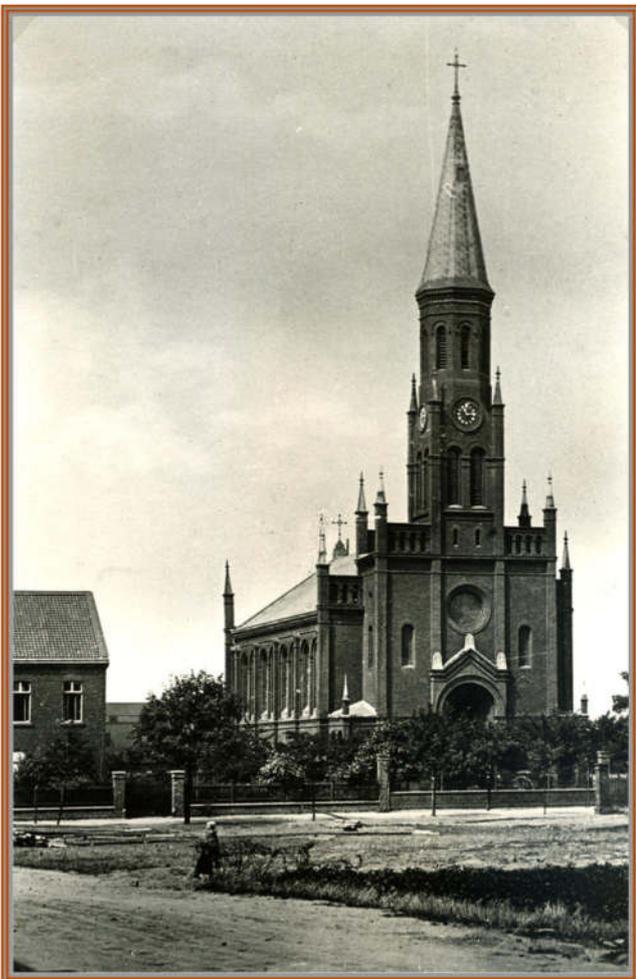
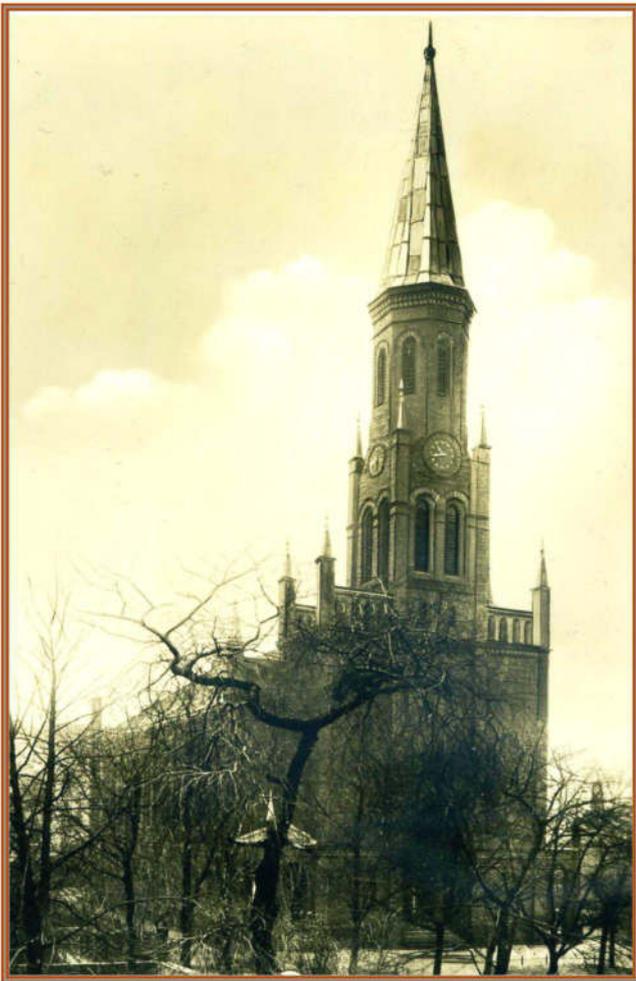
Aus dem Jahre 1889 wird berichtet, „daß die **große unserer 3 Thurmglöcken umgehängt** werden muß, einmal weil die Lager schon ziemlich abgenutzt sind, sodann weil der Thurm bei der jetzigen Lage zu stark erschüttert wird & die Glocke überhaupt nicht regelmäßig im Dreiklang mitklingt“.

In demselben Jahr wurde beschlossen, die dem Kirchturm noch fehlende und notwendige Uhr anzuschaffen. Zu einem Preis von 1470 Mark lieferte der Fabrikant Weule aus Bockenem **eine Turmuhr mit einem Gehwerk von acht Tagen**. Das Presbyterium äußerte den Wunsch, dass dieselbe sich spätestens am Tage des 25-jährigen Jubiläums der Kirche an ihrem Platz befinden möge, tatsächlich wurde sie aber erst im Oktober 1890 geliefert.

Anlässlich des Jubiläums verlieh man dem „ganzen inneren Raum der Kirche“ einen neuen Anstrich.

~

Aufnahmen der Kirche, entstanden um die Jahrhundertwende
Archiv Christus-Kirchengemeinde



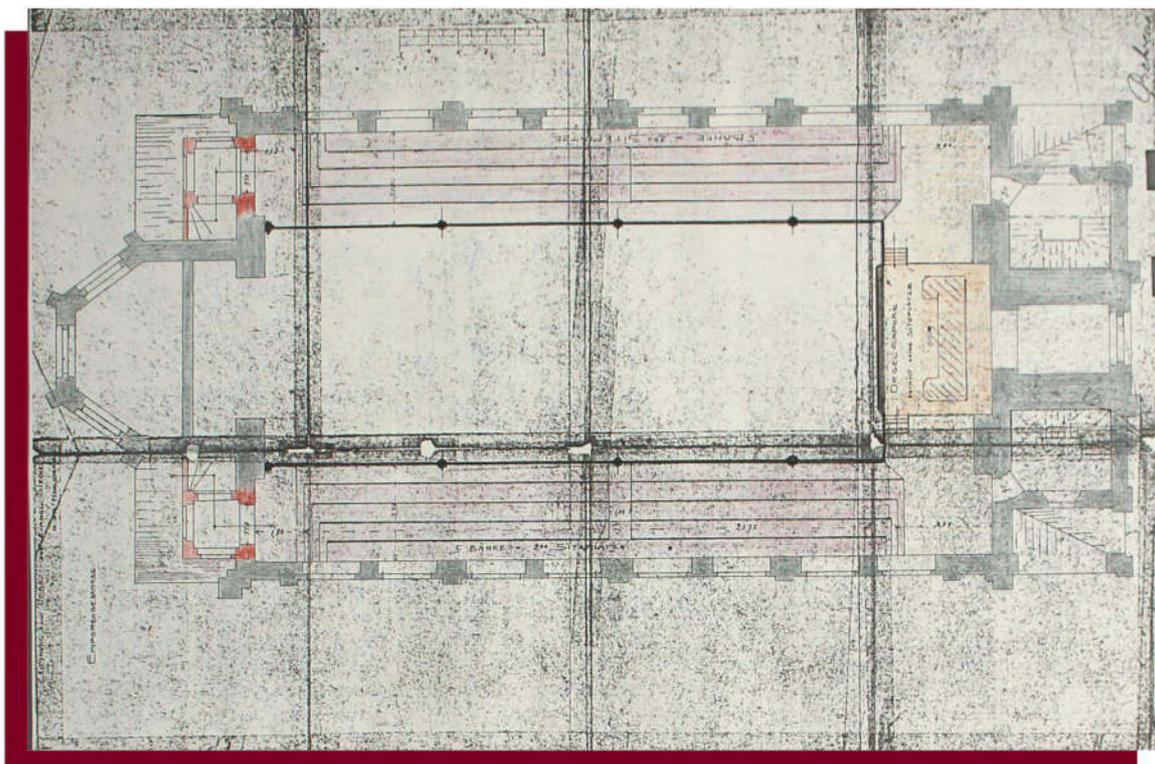
Im Inneren der Kirche wurden im Laufe der neunziger Jahre einige Neuerungen geschaffen.

So genehmigte 1890 das Presbyterium die Kirche durch Gasöfen der Firma Krause und Moedebeck aus Berlin zu heizen.

1895 „... besprach das Presbyterium sich eingehend darüber, wie etwa die durch die Fußbewegung der auf den Gallerien Sitzenden verursachte Störung während der Gottesdienste zu beseitigen sei. Die Mehrzahl sprach sich dahin aus, daß wohl durch Legen von Linoleum-Teppige dem Übelstande abgeholfen werden könnte.“

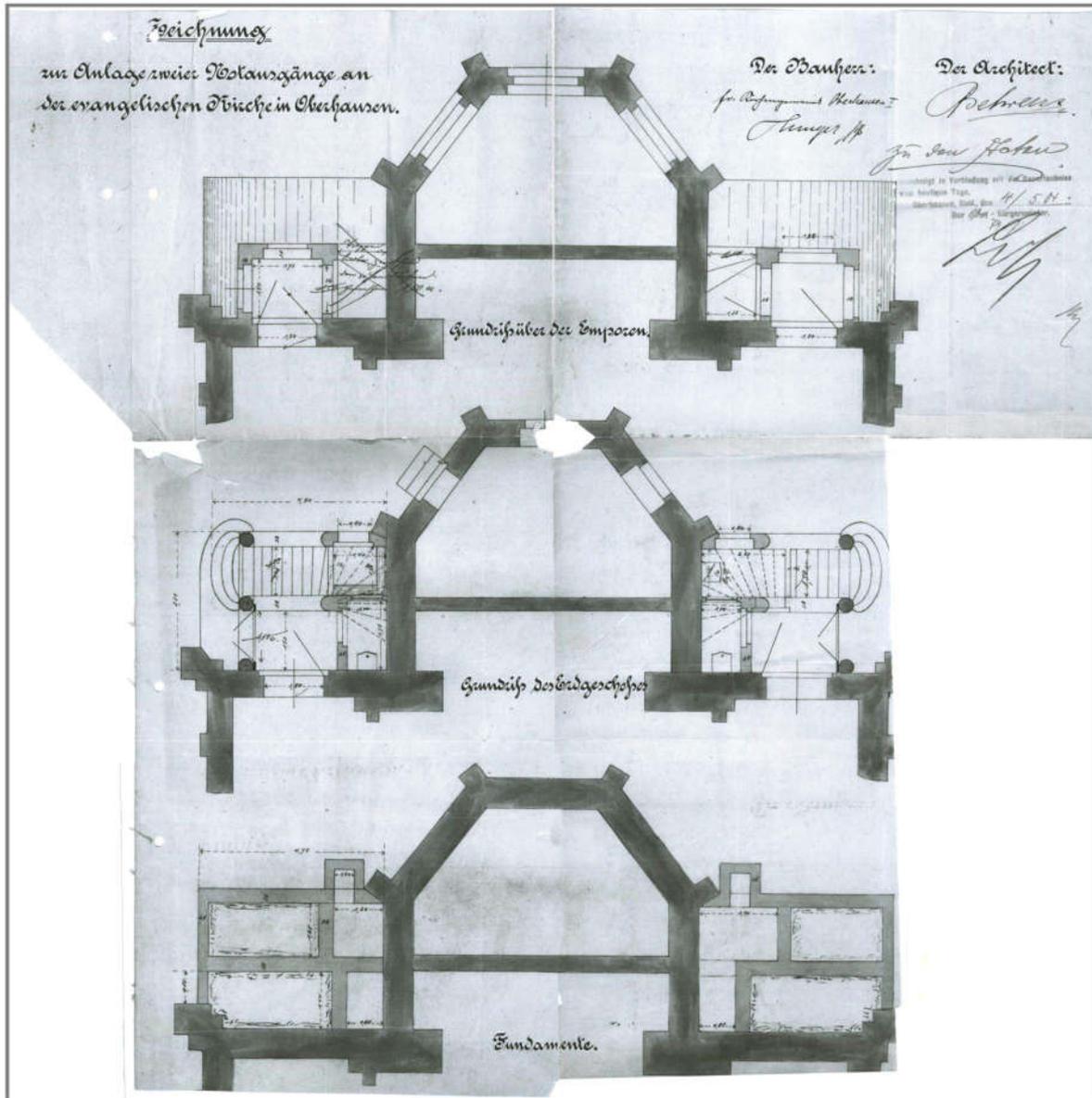
1898 wurden Kostenanschläge und Skizzen zur **Erneuerung der Fenster** eingeholt. Die Fenster der Seitenschiffe sollten eine Bleiverglasung mit Bordüren und Füllungen erhalten, die Bilder der drei Chorfenster wollte man „edel geformt und in schönster Weise“ ausführen lassen.

Aus dem Jahre 1903 berichtet das Presbyterium, dass auf Anordnung des städtischen Bauamtes an der Westseite der Kirche Notausgänge errichtet werden sollen. Beabsichtigt wurde die **Anlage von vier Notausgängen**, „... sowohl an den Presbyter Bänken unten, wie oben auf den Emporen ...“. Kirchmeister Völker wurde ermächtigt, „... die jetzigen Eingangsthüren an der Kirche in der Weise ändern zu lassen, daß dieselben nach außen hin aufgehen.“

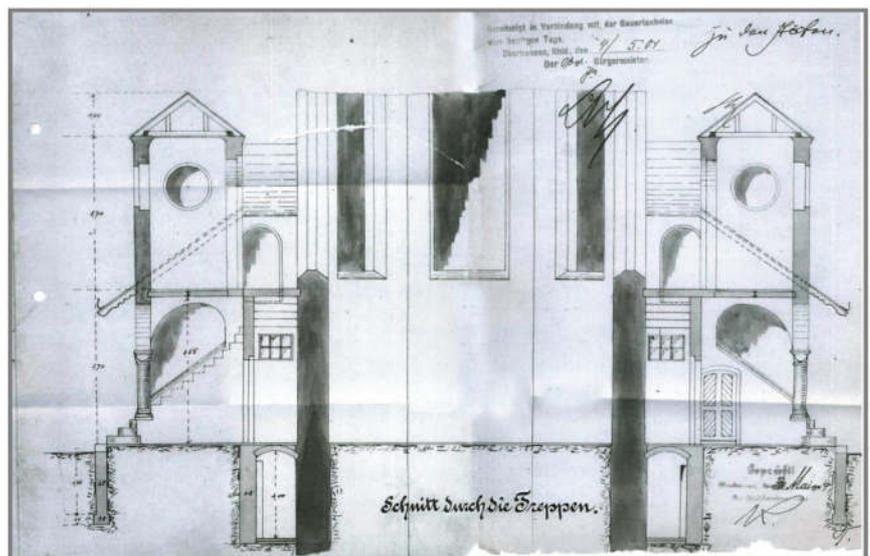


Zeichnungen zum Umbau der Kirche von Architekt Behrens, Erdgeschoss und Emporengeschoss / Kopien Archiv Christus-Kirchengemeinde

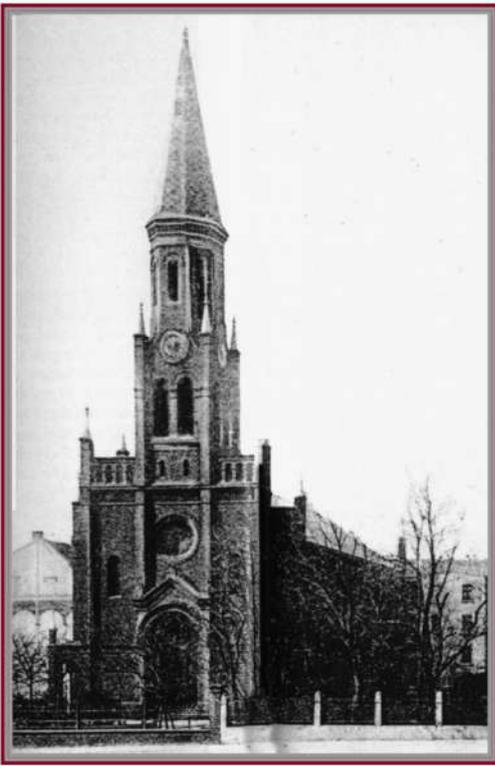
In dem Presbyteriumsprotokoll vom 12. März 1904 steht geschrieben: „Für die Errichtung von Notausgängen liegen 2 Pläne vor, von den Herrn Behrens u. May. Der Plan des ersteren soll zur Ausführung kommen. Demnach sollen an der Westseite Ausgänge mit Abortanlagen angebracht werden. Außerdem soll an der Kirchstraße ein Toreingang hergestellt werden, sodaß von dieser Seite aus die Kirche demnächst zugänglich sein wird. Die Kosten werden sich auf c. 6000,- M. belaufen.“



Im Interesse der öffentlichen Sicherheit ließ die Gemeinde von Architekt Behrens rechts und links neben der Chorapsis zwei Anbauten mit Treppenaufgängen errichten. Durch vier neue Türöffnungen in den westlichen Seitenschiffwänden, je zwei im Erdgeschoss und zwei auf den Emporen, konnte die Kirche nun betreten oder verlassen werden. Die Abortanlagen befanden sich ebenerdig in den Anbauten unterhalb der Treppen, wo Apsis- und Stirnwand aufeinander treffen. Im Mai 1904 wurde die Bauerlaubnis erteilt und im November beschloss das Presbyterium: „Mit dem I Advent sollen die Notausgänge in der alten Kirche in Gebrauch genommen werden. Um ein Drängen in den Gängen zu verhüten, soll die Gemeinde gebeten werden, von der Mitte der Kirche aus sich den alten resp. neuen Ausgängen zuzuwenden.“



Zeichnungen von Architekt Behrens / Kopien Archiv Christus-Kirchengemeinde



Aufnahme Archiv Christus-Kirchengemeinde

Erst am 18. Mai 1906 erhielt die Christuskirche ihren Namen,

denn in den Westbezirken der Gemeinde hatte sich mittlerweile ein reges kirchliches Vereinsleben entfaltet und es musste eine zweite Kirche gebaut werden.

Zur Einweihung der Christuskirche hieß sie „Neue evangelische Kirche“, danach wurde sie nur noch „die Kirche“ genannt.

Als die zweite Kirche auf dem Gebiet der Evangelischen Gemeinde Oberhausen I gebaut wurde, musste man unterscheiden und sprach von der „alten Kirche“ und der „neuen Kirche“, bis der damalige Kirchmeister Völker den Vorschlag machte, die alte Kirche „Christuskirche“ und die neue Kirche „Pauluskirche“ zu nennen.

Die Pauluskirche, ein von dem Oberhausener Architekt Heinrich Behrens entworfener Zentralbau auf achteckigem Grundriss, wurde an der Ecke Duisburger Straße / Ruhrorter Straße errichtet und am 5. Mai 1906 eingeweiht.

In demselben Jahr wurden für die Christuskirche **neue Glocken** angeschafft, denn die alten wiesen wohl etliche Mängel auf. Die Glockengießerei Petit & Edelbrock aus Gescher lieferte und montierte sie im September und die Gemeinde erfreute sich an einem „neuen vollen Geläut“ in „fis-a-h“. Doch schon im Oktober forderte man Herrn Edelbrock auf, „... in den nächsten Tagen persönlich herüberzukommen, um das Schwanken des Turmes ... in Augenschein zu nehmen und Vorsorge zur Beseitigung des Übelstandes zu treffen.“ Er lehnte allerdings jede Verantwortung für die Turmschwankungen ab.

1907 leitete das Presbyterium die Installation einer **Heizung für die Kirche** in die Wege. Carl Wellen aus Düsseldorf stellte eine neue „Ideal Heizungsanlage“ vor und „unter der Voraussetzung, daß die Heizung tadellos funktioniert, daß selbst bei einer Kälte außen von 20° im Inneren der Kirche in allen Teilen 12° Wärme sind, ...“ wurde der Auftrag vergeben.

Für die neue „Dampf-Circulationsheizung“ wurde der Heizungskeller vor der Apsis gebaut und sie sollte am 1. November in Betrieb genommen werden. Mitte Dezember stand deren Fertigstellung immer noch in Aussicht und im April 1908 lehnte das Presbyterium „... jede Zahlung ab, solange der Beweis nicht erbracht ist, daß die Heizung genügt.“

Es folgten langwierige gerichtliche Auseinandersetzungen, denn die neue Anlage erbrachte trotz Ausbesserung und Umarbeitung nicht die versprochene Leistung. Dem Sitzungsprotokoll vom 10. Februar 1910 ist zu entnehmen: „Unser Prozeß Wellen wegen der Heizanlage ist erledigt durch Annahme des Vergleichs von Seiten des Ingenieur Wellen“.

Über den **Zustand des Kirchendaches und die Beschaffenheit des Turmhelmes** lassen sich nur einige wenige Aussagen machen: 1904 waren Reparaturen am Turmhelm und Dach notwendig und 1907 wurde das Kirchendach mit Ziegeln gedeckt.

Aus dem Jahre 1906 liegen Briefe des Orgelbaumeisters Paul Faust aus Barmen vor, aus denen hervorgeht, dass sich die Gemeinde um die Reparatur der Ibach-Orgel bemühte und sogar die **Anschaffung einer neuen Orgel** in Erwägung zog.

Herr Faust schrieb an das verehrliche Presbyterium der evangelischen Gemeinde zu Oberhausen I: „Gelegentlich einer ... vorgenommenen Reparatur an der Orgel ... hat der Unterzeichnete das Werk in allen Teilen gründlich und gewissenhaft untersucht... Die von der Firma Richard Ibach, Barmen im Jahre 1876 erbaute Orgel ist von Hause aus ein ganz gutes Werk, jedoch hat dieselbe ... durch die Gasheizung der Kirche sehr gelitten. ... Die ganze Mechanik ist sehr ausgespielt und reparaturbedürftig. ... Naturgemäß leidet unter einem schlechten Werk der Gemeindegesang sehr und dasselbe erhöht keinesfalls die oft so notwendige Gesangesfreudigkeit der Gemeinde. Im Interesse der Gemeinde und aus rationellen Gründen empfiehlt der Unterzeichnete einen Neubau der Orgel unter Beibehaltung der noch brauchbaren Pfeifen, des Gehäuses und des Gebläses ...“

Dem Angebot der Orgelbauanstalt vom 20. Juni 1908 ist zu entnehmen: „Für nebenstehende Summe M 10450,- liefere ich das vorstehend näher beschriebene Werk fertig in der Christuskirche dort aufgestellt, incl. aller Nebenarbeiten mit Anschluß der Zuleitung des elektr. Stroms und des Anstrichs des Gehäuses. ... Für die alte Orgel vergüte ich Mk 825,-“

Am 7. Oktober 1908 beschloss das Presbyterium „den Bau einer neuen Orgel mit 25 klingenden Stimmen und einem Elektroventilator der Orgelbauanstalt von Paul Faust in Barmen zu übertragen...“.

Am 28. April 1909 wurde bestimmt, „daß die Galerie der Orgelbühne entfernt, das Orgelgehäuse möglichst weit vorgerückt & mit einem neuen Anstrich versehen werden soll.“ Demnach wurde die neue Orgel in das alte Ibach-Gehäuse eingesetzt.

Sie sollte bis zum Himmelfahrtstage am 20. Mai 1909 fertiggestellt sein.

1910 wurde das Innere der Christuskirche einer „gründlichen Reparatur“ unterzogen und bekam einen neuen Anstrich. 1911 sollte der Rasenplatz auf dem Vorplatz der Kirche durch kleine eiserne Säulen mit Schmuckketten neu eingefriedigt werden. In dieser Zeit hielt auch die **Elektrizität** Stück für Stück Einzug in die Gebäude der Gemeinde. Der Elektromotor der neuen Orgel war das früheste Beispiel. 1913 wurden Angebote zur Anlage elektrischen Lichtes für die Seitenschiffe, Altar und Kanzel eingeholt, während auf den Emporen und an den Ausgängen noch herkömmliche Gaslampen angebracht wurden.



Schon im Mai 1905 wurde im Presbyterium ein Wunsch geäußert, den sich die Gemeinde erst einige Jahre später erfüllen konnte: „Auf dem neben dem Gemeindehause liegenden Kirchengrundstück soll ein allen kirchlichen Gemeindefzwecken dienendes großes Vereinshaus errichtet werden. Dies Haus soll eine Herberge zur Heimat, Räume für Kostgänger & alleinstehende junge Leute etc. enthalten.“

Am 29. Januar 1909 kam „sodann der Antrag Presbyterio zur Beratung, auf dem kirchlichen Grundstück Ecke Nohl- und Zechenstraße ein Gemeindehaus mit mehreren Sälen für Vereine, mit Confirmandenzimmern, mit einer Wohnung von acht Zimmern für die Gemeindefschweftern und mit Räumen für Gemeindefbureau und Archiv zu errichten. Vor allem wird darauf hingewiesen, daß die Vereinstätigkeit durch den Mangel geeigneter Räumlichkeiten gerade im Centrum der Stadt vollständig gehemmt gewesen sei. Es wird betont, daß man zu jedem Opfer bereit sein müsse, um den bisherigen unzulänglichen Zuständen ein Ende zu machen. **So wird denn der Bau eines Gemeindehauses einstimmig beschlossen.**“

Nach den Plänen von Stadtbaurat Otto Kluge und unter der Bauleitung von Architekt Gehring wurde das neue Gemeindehaus errichtet und 1911 eingeweiht.

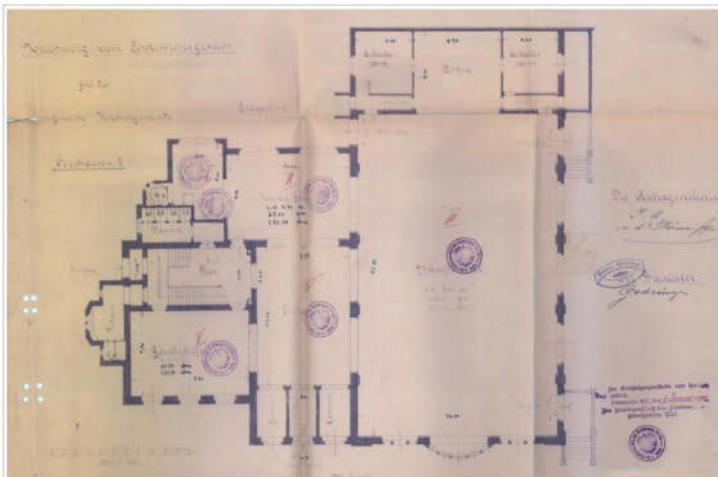


Aufnahme von 1918 / Archiv Christus-Kirchengemeinde

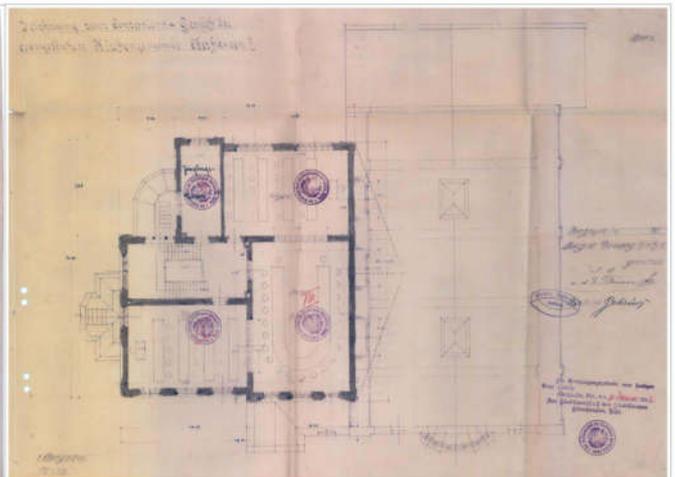


Aufnahme Archiv Christus-Kirchengemeinde

Der Neubau wurde unter anderem mit einer zentralen Warmwasserheizung, Gas- und Wasserleitungen, Wasserklosetts für beide Geschlechter und elektrischem Licht ausgestattet. Daher erhielt die Gemeinde auch eine **Wirtschaftskonzession** zum Ausschank von Bier und alkoholfreien Getränken für die Räume, die auf den Zeichnungen mit einem Stempel versehenen wurden. Das alte Gemeindehaus wurde umgebaut und eine Kinderverwahrschule eingerichtet.



Bauzeichnung Erdgeschoss von 1910 / Archiv Original Christus-Kirchengemeinde



Bauzeichnungen 1. Obergeschoss von 1910 / Original Archiv Christus-Kirchengemeinde



Im Jahre 1913 war die Seelenzahl der Gemeinde auf 22.000 angewachsen und es wurde eine 5. Pfarrstelle bewilligt.

1914 feierte die Gemeinde ihr 50-jähriges Bestehen.

1915 ~ 1939

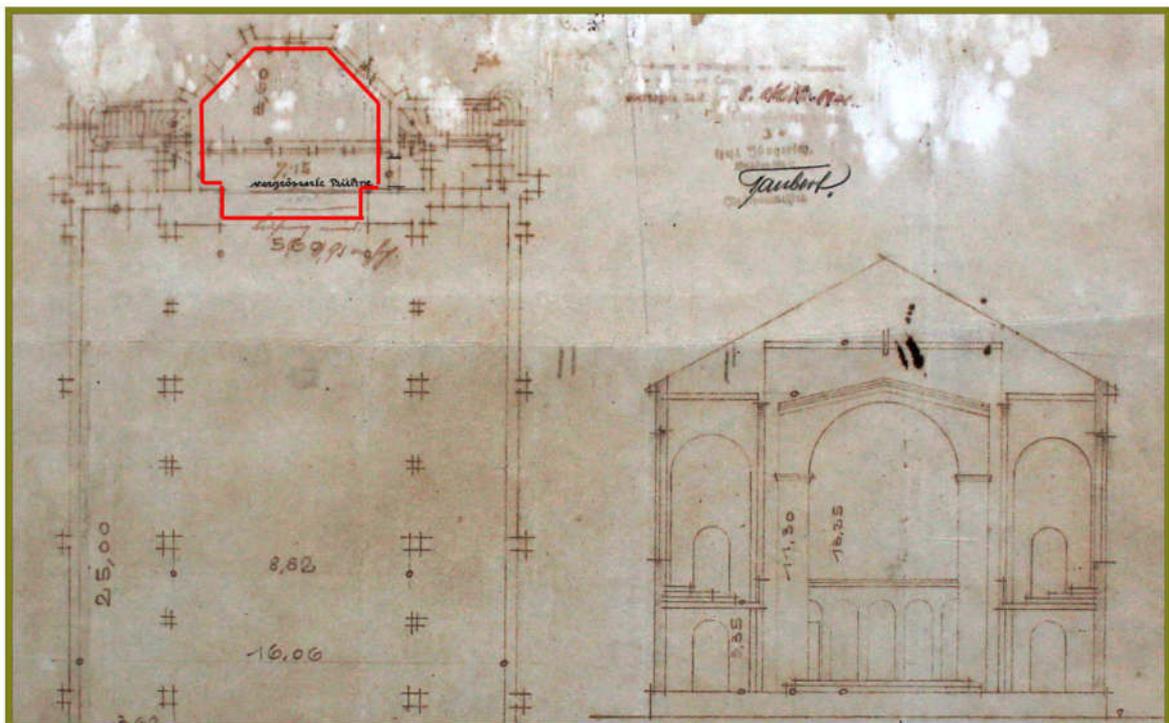
Zu Zeiten des Ersten Weltkrieges, in dem sich Deutschland seit August 1914 befand, mussten die nicht mehr importierbaren ausländischen Rohstoffe, vor allem die Buntmetalle Kupfer, Messing, Zinn und Zink als wichtige Rohstoffe der Rüstungsindustrie anderweitig im Inland beschafft werden. Ab 1916 wurde die Bevölkerung zur Herausgabe von Hausgerätschaften aus Kupfer, Messing, Bronze und Zinn genötigt. Im Laufe des Jahres 1917 wurde begonnen, auch alle Kirchenglocken zu erfassen und nach ihrem historischen Wert zu kategorisieren. Insbesondere Glocken des 19. Jahrhunderts wurden vielfach zur Einschmelzung abgeliefert. (Quelle: Wikipedia: Metallspende des deutschen Volkes)

Im September 1917 musste die Gemeinde **zwei Glocken der Christuskirche** abgeben, die kleinste Glocke durfte verbleiben. Zum 31. Mai 1918 waren die Kupfer- und Platinteile der Blitzschutzanlage, sowie das **Dachkupfer des Turmes** abzuliefern. Als **Dachkupfer-Ersatzmaterial** erhielt die Gemeinde eine Zuweisung von 150 m² Zinkblech. Aus dem Jahre 1919 wird berichtet, dass größere Reparaturarbeiten in der Kirche und im Gemeindehaus erforderlich waren und die Zeche Concordia für die Reparaturarbeiten am Dach der Christuskirche 350,- Mark bewilligte.

Im November 1922, infolge der erheblichen Auswirkungen der Inflation, beschloss das Presbyterium: „So lange die Kosten fehlten wird auch der Gottesdienst nicht in der Christuskirche, sondern im größten Saal des Gemeindehauses sein.“ Die deutsche Inflation wurde am 15. November 1923 durch die Ablösung der Papiermark und Einführung der Rentenmark, wertgleich mit der späteren Reichsmark, beendet. Da die neue Rentenmark nur langsam in Umlauf gesetzt werden konnte, diente die Papiermark noch bis Anfang 1925 als wertstabiles Notgeld.

Die wirtschaftlichen Verhältnisse konnten sich im Laufe des Jahres 1924 stabilisieren und auch die Gemeinde investierte wieder in ihre Gebäude. Im April des Jahres war eine größere **Reparatur an der Orgel** vollendet. Weiterhin beschloss das Presbyterium, die **Reparaturen des Kirchdaches** und des alten und neuen Gemeindehauses anzugehen. Die Kirche sollte einen neuen Innenanstrich erhalten und man wollte die Gaslichtanlage in der Kirche durch eine **elektrische Lichtanlage** ersetzen. Im Mai fällt die Entscheidung: „Inbetreff der Errichtung des **Gedenksteins für die Gefallenen** ... stimmt Presbyterium zu, den Stein vor der Kirche an der Seite zur Feldschule hin auf zu stellen. Die Inschrift soll lauten „Unseren gefallenen Helden“. Am 21. Dezember 1924 wurde der Stein eingeweiht.

Die „Herstellung eines Platzes für den Kirchenchor über der Sakristei“ wurde im Juni 1924 „in Angriff genommen“. Die gesamte Fläche der Chorapsis wurde mit einer **Sängerbühne** überbaut, die im September noch einmal bis zum vorderen Abschluss des Triumphbogens vergrößert wurde und eine Holzbrüstung erhielt. In einer Oberhausener Zeitung vom 18. Juli 1924 stand geschrieben: „Die Christuskirche an der Nohlstraße erfährt gegenwärtig bauliche Aenderungen. ... Ueber der Sakristei wird eine Plattform geschaffen. Dort soll der Chor bei seinen Vorträgen Aufstellung nehmen. Der Zugang erfolgt von der nördlichen Empore aus; die Oeffnung für die Tür ist bereits durch das Mauerwerk gebrochen worden.“ Die Christuskirche blieb während der Arbeiten geschlossen. Die Gottesdienste fanden im Gemeindehaus statt, bis am 12. Oktober 1924 die Wiedereröffnung der renovierten Kirche feierlich begangen wurde.

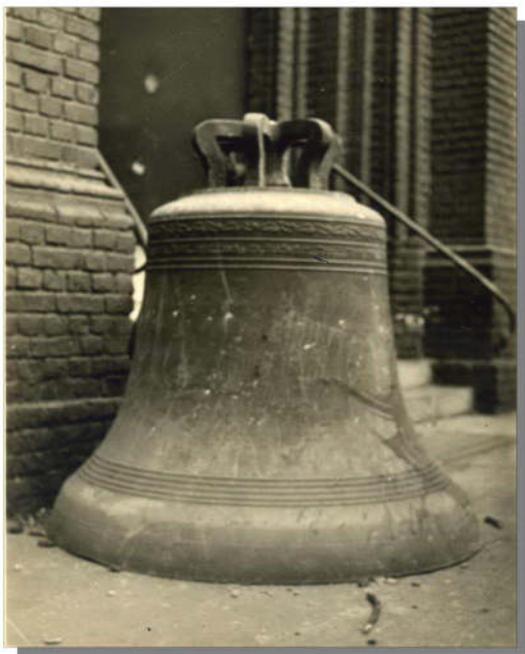


Zeichnung zur baupolizeilichen Genehmigung für die Vergrößerung der Sängerbühne / Original Archiv Christus-Kirchengemeinde

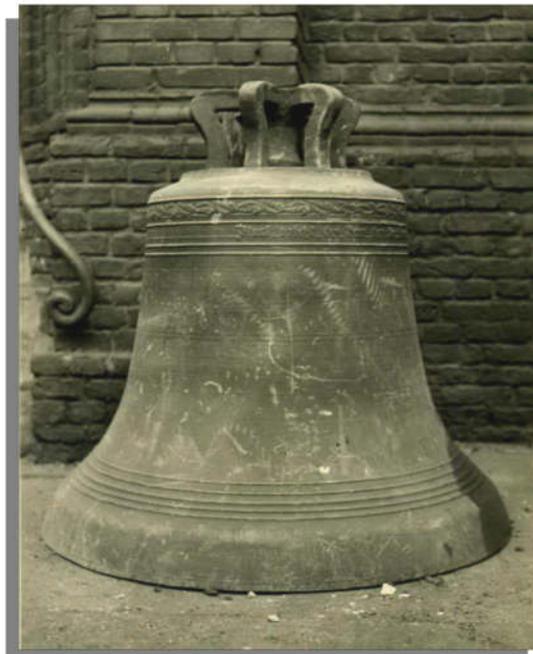
Zur **Wiederbeschaffung von Glocken**, die schon seit längerem geplant war, genehmigte die Gemeindevertretung am 3. Oktober 1924 „die Bestellung von 4 neuen Glocken für die Christuskirche, wo die eine verbliebene kleinste Glocke verkauft werden soll, ... die Bestellung von Elektrischem Läutewerk, ... sowie die Erneuerung bzw. Veränderung der Glockenstühle.“ Letztere wurde notwendig, weil eine vierte Glocke hinzu kam.

Im Protokoll wurde festgehalten, dass am 12. Februar 1925 in Brilon dem „Guß unserer Glocken beigewohnt“ wurde, und dass als Tag der Feier der Glockenweihe der 29. März in Aussicht genommen wird. Die neuen Glocken wurden von der Glockengießerei Heinrich Humpert aus Bronze hergestellt.

Glocke 1 ~ 1572 kg ~ Ton d' ~ gegossen 1925
 „Seid fröhlich in Hoffnung“
 Auf dunkle Nacht folgt noch ein deutscher Tag



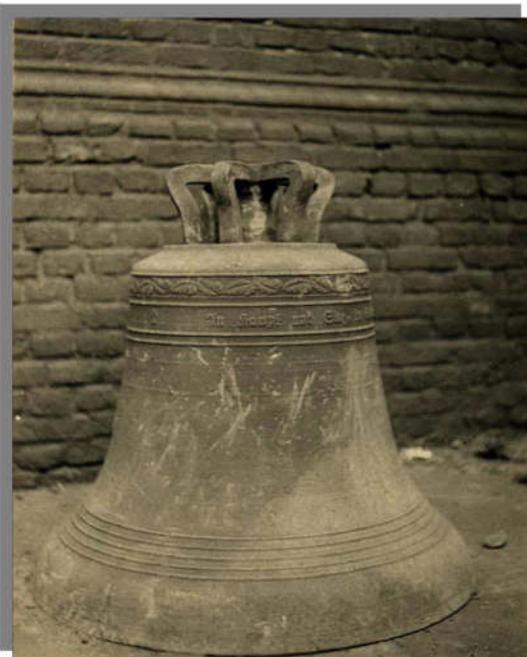
Glocke 2 ~ 877 kg ~ Ton f' ~ gegossen 1924
 „Geduldig in Trübsal“
 Einst bricht der Herr der Deutschen Schmach



Glocke 3 ~ 539 kg ~ Ton as' ~ gegossen 1925
 „Haltet an am Gebet“
 Doch auch zu ernster Arbeit mahnt der Glockenschlag



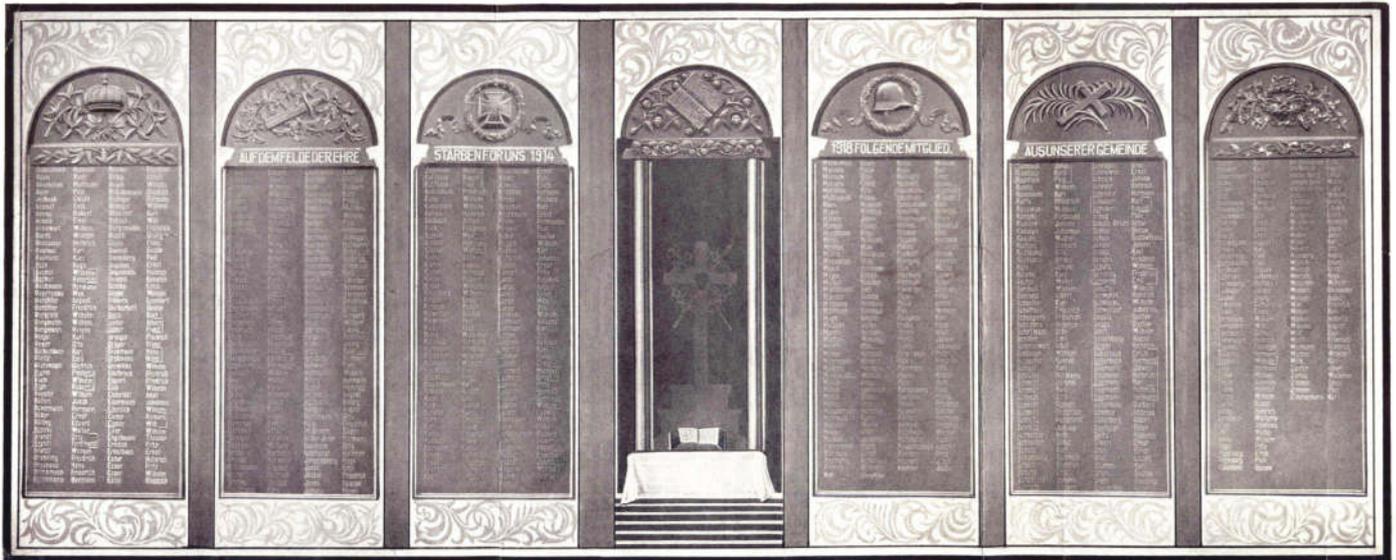
Glocke 4 ~ 396 kg ~ Ton b' ~ gegossen 1924
 „In Kampf und Sieg, in Schmach und Not:
 Eine feste Burg ist unser Gott“



Aufnahmen von 1942, die Daten und Inschriften befinden sich jeweils auf den Bildrückseiten / Archiv Christus-Kirchengemeinde

Die unteren Außendurchmesser der Glocken betragen: Glocke 1: 140 cm, Glocke 2: 117 cm, Glocke 3: 99 cm, Glocke 4: 88 cm.

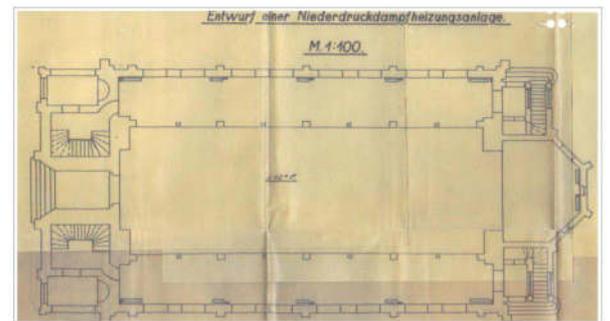
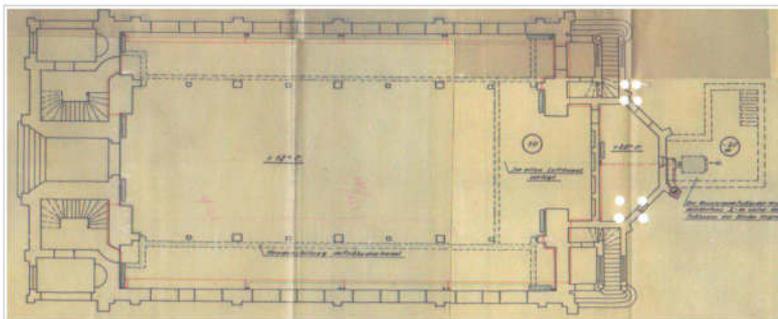
Für den 29. März 1925 wurde auch die Enthüllung der **Kriegergedenktafeln** in Aussicht genommen. Vermutlich waren sie an der Sakristeiwand angebracht. (vgl. Norbert Aleweld, S. 356)
 Zu diesem Ereignis sollten künstlerisch entworfene Bilder hergestellt und verkauft werden.



Aufnahme Archiv Christus-Kirchengemeinde

Aus dem Jahre 1925 wird weiterhin berichtet, dass in der Christuskirche ein neuer Plattenbelag gelegt werden sollte, die Turmuhr repariert werden musste und ihre Ziffernblätter neu gestaltet wurden. Pfarrer Neussel machte den Vorschlag, einen Mittelgang in der Kirche herzurichten, doch seine Idee wurde erst zwölf Jahre später in die Tat umgesetzt.

Zwischen Juli und Oktober 1925 bekam die Kirche eine **Niederdruckdampf-Heizungsanlage** des Eisenwerkes Kaiserslautern, eine mit Koks betriebene Zentralheizung.



Zeichnungen des Eisenwerkes Kaiserslautern zum Einbau der Heizung, Erdgeschoss und Empore / Original Archiv Christus-Kirchengemeinde

1930 wurde in der Kirche eine „Vielhörer- und Schwerhörigenanlage“ erprobt. Es wird berichtet, „daß die Anwesenden Schwerhörigen der Gemeinde bei der Probe ... mit dem Erfolg sehr zufrieden waren und sich über die Anlage freuen würden.“

1931 machte die Einführung des neuen Gesangbuches die Anbringung neuer Liedertafeln notwendig.

Im Juli forderte die Bezirksfunkhilfe des Westdeutschen Rundfunks umgehend die Entstörung des elektrischen Läutewerks der Christuskirche, da es für die anliegenden Rundfunkempfänger ein empfindlicher Störungsherd war und immer neue Klagen und Beschwerden eingingen.

1933 genehmigte das Presbyterium den **Umbau der Orgelepore und der Orgel**, um die Durchführung größerer Orgelwerke zu ermöglichen. In dem Angebot der Orgelbauanstalt Faust ist die Rede von der „Abschrägung der Empore auf beiden Seiten der Orgel, Zurücksetzen des Spieltisches, sodass der Organist den Chor vom Spieltisch aus dirigieren und sein Orgelspiel besser wie bisher beurteilen und einstellen kann“. Die Arbeiten wurden zunächst zurückgestellt und waren erst 1938 abgeschlossen.

Im Februar 1937 machte die Glockengießerei Rincker *im Verlauf ihrer Wartungsarbeiten* an der Glockenanlage die Feststellung: „... daß nur durch das Läuten der großen Glocke **der Turm schon ganz erheblich ins Schwanken gerät**. Die Schwankungen spürt man sehr deutlich bis unten, insbesondere an den Säulen, worauf die Orgel steht. Auch hört man während dem Läuten deutlich das Knacken im Orgelgehäuse, welches mit dem Rücken am Turm steht. Die Schwankungen sind so stark, daß wir es für notwendig erachten, daß hier Abhilfe geschaffen wird; denn Sie müssen damit rechnen, daß Ihnen ein unübersehbarer Schaden entsteht. Wir halten die Prüfung der Turmstatik für ganz unerlässlich. Die durch das Geläute ausgeübten Kräfte gehen wesentlich über diejenigen hinaus, die bei der Berechnung des Turmes zu Grunde gelegt wurden. ...“

Durch die Umhängung der Glocken in sogenannten verkröpfte Armaturen sollte nach Berechnungen der Firma Rincker das Schwanken des Turmes fast restlos beseitigt werden können.

Im Jahre 1937 wurde der Innenraum der Christuskirche erheblich verändert.

Die Gemeinde war schon einige Jahre zuvor mit dem Leiter des Provinzialkirchlichen Bauamts, Herrn Architekt Otto Schönhagen aus Koblenz, in Kontakt getreten, um von ihm Gestaltungsvorschläge zu erhalten. Durch seine Mithilfe und im Hinblick auf das bevorstehende 75-jährige Jubiläum plante man im Oktober 1937 „... das Chor durch Beseitigung der jetzigen Sakristei und der Sängerempore zu erweitern, eine Notsakristei einzurichten, ... die Beleuchtung zu erneuern, ... die Anbringung einer Kobakdecke unter den Emporen, ... einen neuen Anstrich, ... die Gedenktafeln rechts und links des Haupteinganges zu verlegen, ... und einen Mittelgang zu schaffen“. Auch sollten ein größerer Altar und ein Taufstein hergestellt werden.

Für die Ausgestaltung der Kirche bewilligte die Gemeinde 10.000,- RM und zusätzlich bemühte sich Kirchmeister Friedrich Wolters um Finanzierungshilfen vonseiten der heimischen Industrie.

Die Kunstwerkstätte Leonhard Karl aus Köln lieferte 8 sechsarmige Leuchter und 14 Deckenlampen.

Über eine Erneuerung der Fenster und der Kanzel wurde nicht berichtet, demnach sieht man auf dem Foto die Fenster aus dem Jahre 1898 und die Kanzel von 1864.

In die mittlere Chorwand wurde eine Rundbogentür gesetzt, als Zugang zu dem neuen Sakristeianbau.

Der neue Altar rückte weiter in die Chorapsis. Wie das Foto belegt, müssen der Chorraum um eine Stufe erhöht und der Altar auf ein zweistufiges Podest gestellt worden sein.

Der Taufstein stand vermutlich mittig hinter dem Altar.

Durch Abänderung der Bänke wurde der neue Mittelgang geschaffen.

Aus den Briefen von Herrn Wolters an Architekt Schönhagen wird ersichtlich, dass der Wunsch nach einem Chorgestühl bestand. Auf dem Foto ist jedoch keines erkennbar.



Aufnahme von 1937 / Archiv Christus-Kirchengemeinde



Aufnahme von 1937 / Archiv Christus-Kirchengemeinde

Auf der mittleren Chorwand war die Lutherrose abgebildet, mit der umlaufenden Inschrift:

„Des Christenherz auf Rosen geht wenn's mitten unter'm Kreuze steht.“

Die rechte Wand erhielt die Aufschrift:

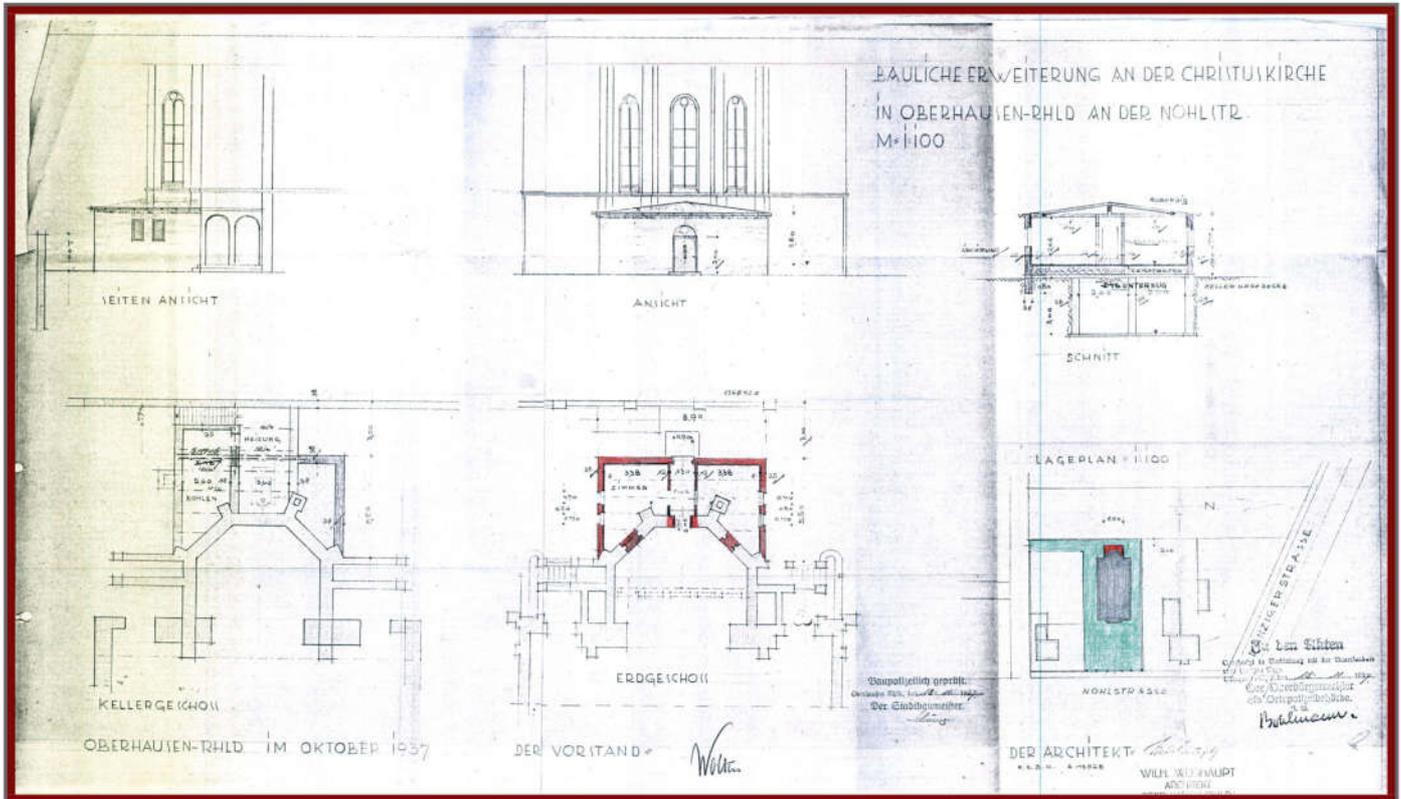
„Jesus Christus
gestern und heute
und derselbe auch
in Ewigkeit!“

Die linke Wand erhielt die Aufschrift:

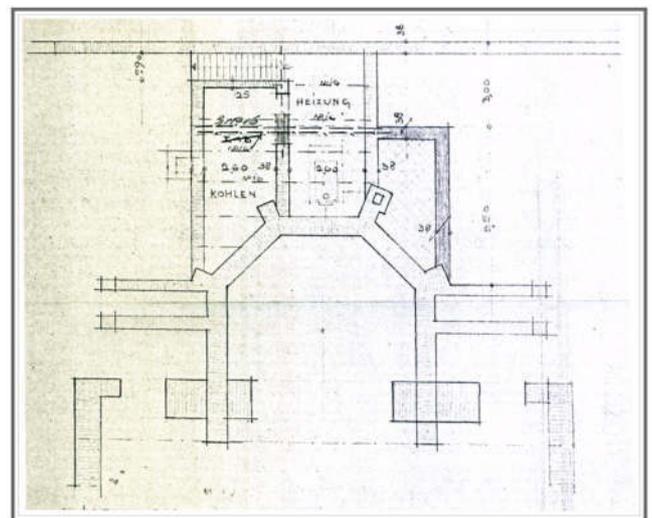
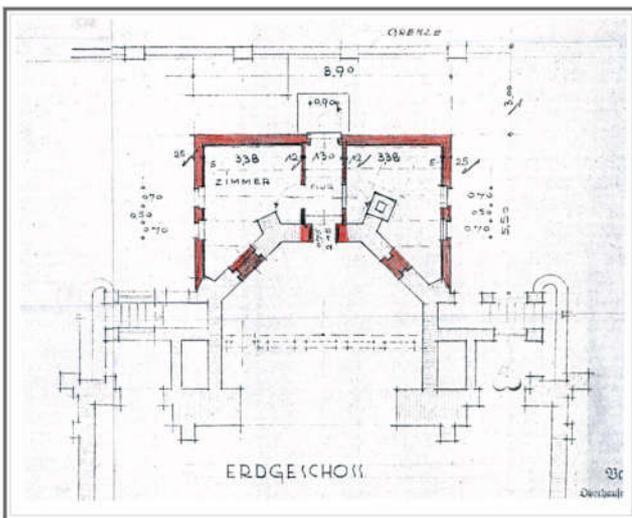
„Das Blut Jesu Christi
des Sohnes Gottes
macht uns rein
von aller Sünde!“

Die Bauleitung für den **Anbau einer Sakristei** wurde dem Oberhausener Architekten Wilhelm Weishaupt übertragen, denn die Neugestaltung der Chorapsis machte es notwendig, den beseitigten Sakristeiraum zu ersetzen.

Unter Benutzung der bestehenden Grundmauern des Heizungskellers wurde an der Westseite der Apsis ein eingeschossiger Sakristeianbau errichtet. Mit einer Länge von 8,90 m und einer Tiefe von 5,50 m umschloss er die drei mittleren Apsisseiten. Die Tür in der südwestlichen und das kleine Fenster in der nordwestlichen Wand mussten geschlossen werden. Die mittlere Chorwand erhielt einen Durchbruch mit Rundbogentür in die Sakristeiräume und ihm gegenüber lag der Ausgang der Sakristei. Die beiden Räume rechts und links neben dem Durchgang erhielten jeweils zwei kleine Fenster.



Bauzeichnung zum Sakristeianbau 1937 von Architekt Weishaupt / Kopie Archiv Christus-Kirchengemeinde



Ausschnitte aus der Bauzeichnung zum Sakristeianbau 1937 von Architekt Weishaupt, Erd- und Kellergeschoss

Die Arbeiten dieser baulichen Veränderungen dauerten von Oktober bis Dezember 1937.



Am 3. März 1939 feierte die Gemeinde ihr **75-jähriges Bestehen**.

Am 1. September begann der Zweite Weltkrieg. Im Oktober wurde über den Ausbau der Luftschutzkeller in den Häusern der Gemeinde berichtet. Es wurde festgestellt, „daß die notwendigen Maßnahmen ergriffen und alle Häuser mit den erforderlichen Schutzkellern versehen sind“. In einem Brief des Evangelischen Konsistoriums der Rheinprovinz vom November wurde gefordert, dass die Kirchengebäude unverzüglich mit einwandfreien **Verdunkelungsvorrichtungen** versehen werden müssen.

1940 ~ 1964

Kriegsjahre

Bei einem **Luftangriff auf Oberhausen in der Nacht vom 9. auf den 10. Januar 1941** durchschlug eine Sprengbombe als Blindgänger das Dach der Christuskirche und „wühlte sich im Kirchenschiff zwischen den Bänken in den Erdboden“. Der Blindgänger konnte einige Tage später unschädlich gemacht werden. Der angerichtete Schaden belief sich auf rund 2.000,- RM und konnte schnell behoben werden.

Die schon 1940 durch Meldebogen erfassten **Bronzeglocken der Christuskirche mussten am 9. Mai 1942 ausgebaut** und der deutschen Rüstungsreserve zugeführt werden.

Nach den geltenden Bestimmungen durfte jede Kirchengemeinde ihre kleinste läutefähige Glocke behalten. Diese hing in der Pauluskirche. Bei der Ablieferungspflicht der Glocken galt die Einteilung in die Klassen A – D. Glocken der Klasse D waren von besonderem kunsthistorischen Wert und waren zunächst von der Ablieferung befreit.

Glocken der Klasse A, wie sie die Christuskirche besaß, wurden zuerst eingeschmolzen. Besondere Glockenabnahmeferien waren untersagt, jedoch war das Verlesen einer Kanzelerklärung zulässig, bei der darauf Bedacht zu nehmen war, dass sie „... den Siegeswillen der Bevölkerung und die Bereitwilligkeit der Kirchenangehörigen, einen Beitrag zur allgemeinen Sache des Vaterlandes leisten zu können, nicht schwächt, sondern unterstützt“.



Aufnahme vom Tag der Ablieferung 1942 / Archiv Christus-Kirchengemeinde

Am frühen Morgen des 2. Juni 1942 wurde die Kirche von fünf Brandbomben getroffen. Aus einem **Schadensbericht von Architekt Schönhagen**, um den die Gemeinde ihn gebeten hatte, geht hervor, dass „das Schiff der Kirche an 3 Stellen getroffen, die Holzpodien der Bänke beschädigt und die Kirchendecke und das Dach durchlocht“ wurden. Auf der Empore schlug eine vierte Bombe ein, die dort eingekleimt größeren Brand entfachte. In die südliche Vorhalle neben dem Turm drang ebenfalls eine Brandbombe ein. Die Fenster waren von der nördlichen Seite eingedrückt und die Chorfenster zerstört worden.

Dem Küster Herrn Gelf, der sich bei der Bekämpfung der Brandbomben hervorragend einsetzte und dadurch größere Schäden verhüten konnte, wurden größte Anerkennung und Dank ausgesprochen.

Aus Dezember 1942 wird berichtet, dass die Fenster der Christuskirche inzwischen verschalt waren.

Die Kirchen und Schulen mussten bei jedem Alarm offen gehalten werden, um im Bedarfsfalle als erste Auffangstelle für Obdachlose zu dienen. Von dem Reichssippenamt wurden die Kirchengemeinden verpflichtet, ihre Registerbücher sicherzustellen oder Kopien anfertigen zu lassen. Die Gemeinde wollte daraufhin einen gebrauchten Geldschrank kaufen und ihn im Keller des Gemeindehauses, von einer Betonwand ummantelt, aufstellen.

Die Abgabe des Dachkupfers stand wieder einmal bevor, sodass mit dem baldigen Abbau des achteckigen, ca. 70 m² großen, Turmhelms gerechnet werden musste. Auch war inzwischen eine Verfügung zur Anmeldung aller im kirchlichen Besitz befindlichen Gegenstände aus Kupfer, Zinn, Blei, Nickel und deren Legierungen eingegangen und man ging davon aus, auch bald die Leuchter, Kollektenteller und Taufschale mit Deckel zu verlieren.

Am 12. April 1943 wurde berichtet, dass ein Teil der Kirchenbücher bereits fotokopiert war und dass die Unterbringung der Originalbücher im Schacht der Zeche Oberhausen von der GHH Zustimmung fand.

Die Gemeinde holte ein Angebot zur Imprägnierung der Dachstühle mit Flammenschutzmittel ein, stellte jedoch die Ausführung der Arbeiten erst einmal zurück.

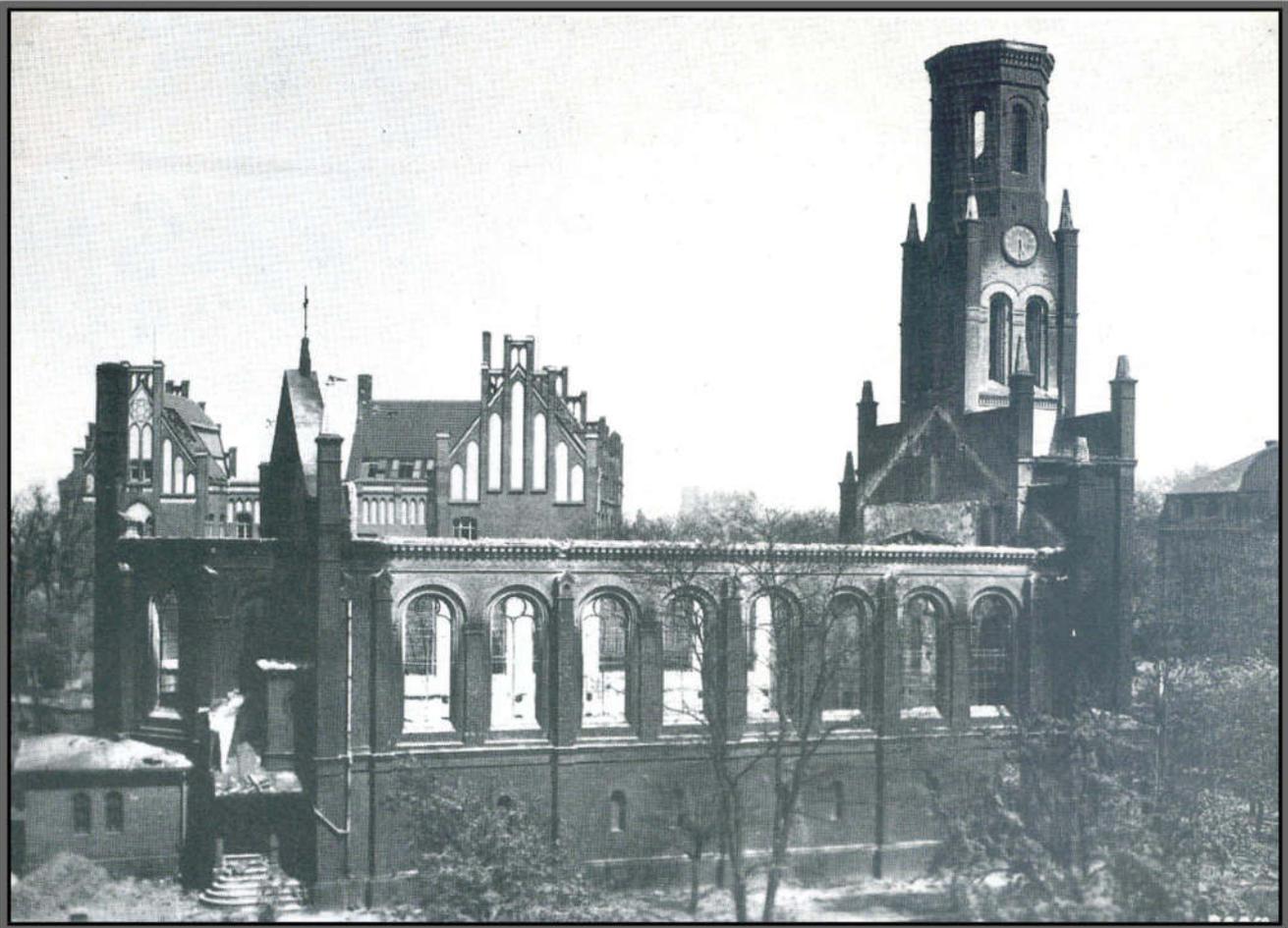
Bei dem Luftangriff in der Nacht vom 26. April (Ostermontag) auf den 27. April 1943, brannte die Kirche vollständig aus.

Die Pauluskirche stand durch eine in ihrer Nähe niedergegangene Luftmine seit Juni 1943 unter Einsturzgefahr.

Nachdem die Christuskirche unbrauchbar geworden war, fanden die Gottesdienste notdürftig im ebenfalls beschädigten und von der Wehrmacht besetzten Gemeindehaus statt.

In dem Protokoll vom **30. Januar 1945** steht geschrieben: „Unser letzter Gottesdienstraum, der Sitzungssaal, ist bei dem Terrorangriff am 4. Dezember 1944 unbrauchbar geworden. Bis zur Herrichtung eines neuen Raumes findet der Gottesdienst im Gemeindeamt statt. ... Durch den Terrorangriff am 4. Dezember 1944 ist die Gemeinde schwer getroffen worden. Das Gemeindehaus Nohlstraße 2/4 ist zum größten Teil unbrauchbar geworden. Das alte Gemeindehaus 6/8 ist nicht mehr zu benutzen. Das Pfarrhaus Pack (Nohlstr. 10) ist durch Volltreffer vernichtet, das Pfarrhaus Brökelschen (Nohlstr. 9) ebenfalls unbrauchbar. Durch Volltreffer zerstört ist auch das Concordiahaus. Auch alle anderen Häuser haben durch Erschütterungen mehr oder weniger schwere Schäden abbekommen.“

Die Fotos aus dem Jahre 1943 zeigen, dass die Dächer der Christuskirche vernichtet waren.
Die Gewölberippen im Chor blieben erhalten, der Innenraum war vollkommen ausgebrannt.



Aufnahmen von 1943 / Archiv Christus-Kirchengemeinde

Die Nachkriegsjahre

Schon wenige Monate nach Kriegsende trug sich die Gemeinde mit *Gedanken an den Wiederaufbau* und wollte die Christuskirche als Erstes wiederherstellen. Die GHH war behilflich und legte umfangreiche Pläne vor.

Im **Oktober 1945** bestellte die Gemeinde eine neue Orgel bei der Firma Faust. Den Spieltisch hatte Kirchenmusikdirektor Schweinsberg bereits von sich aus in Auftrag gegeben und gedachte „die Kosten hierfür, die rund 3000,- Mark betragen, durch die Singgemeinde aufbringen zu können“.

Dem Presbyterium war klar, dass mit den Wiederaufbauarbeiten „nicht der erste beste Architekt beauftragt werden kann. Das äußere Bild der Kirche läßt sich nun einmal nicht ändern, desto größeren Wert muß auf die räumliche Innengestaltung gelegt werden“. Architekt Schönhagen wurde gebeten, die Arbeiten zu begleiten und zu beaufsichtigen.

Recht bald kam die Einsicht, dass Wohnhäuser beim Wiederaufbau Vorrang haben mussten und dass die Beschaffung von Baumaterial dafür schon schwierig genug war. Auch fehlten Arbeitskräfte und die finanziellen Mittel waren gering.

Nach einer Besichtigung der Gebäude äußerte sich Architekt Schönhagen im **März 1946**: „Der Wiederaufbau der Christuskirche wird tunlichst zurückgestellt. Es soll aber versucht werden, die Kirche mit einem Dach zu versehen und die Fenster zuzumauern um das Gebäude gegen weiteren Witterungsverfall zu schützen. Als nächstes Bauvorhaben soll der große Saal in Angriff genommen werden. ... Der Raum wird ungefähr 600 Sitzplätze fassen. ... Der Saal soll bewußt einen rein kirchlichen Charakter tragen, um Veranstaltungen rein weltlicher Art von vorn herein auszuschließen. Vor Inangriffnahme müßte allerdings das Haus Nohlstraße 6/8 in Ordnung gebracht werden, damit der Kindergarten und der Gemeindedienst wieder dorthin übersiedeln können. ... Vor allem dürfen wir uns aber finanziell nicht übernehmen und nur solche Projekte in Angriff nehmen, die aus eigenen Mitteln tragbar sind.“

Im **Juli 1948** war das Presbyterium zusammengekommen, „um die Frage des Wiederaufbaues unserer kirchlichen Gebäude unter den neuen Währungsverhältnissen zu beraten. Es beschließt im festen Vertrauen auf den Herrn der Kirche, die Gemeinde zu einem Opfer aufzurufen, das uns die Möglichkeit zum Wiederaufbau gibt. Das Opfer soll erstmalig erbeten werden von allen Gemeindegliedern in der Zeit vom 11.-25. Juli und zwar durch 1.) eine Haussammlung, 2.) Klingelbeutel-sammlungen, 3.) die Hälfte des Betrages des Sonntagsgroschens, 4.) persönliche Vorsprache durch Mitglieder des Presbyteriums bei einzelnen Gemeindegliedern. Außerdem soll zur tätigen Mitarbeit der Gemeindeglieder aufgefordert werden, sowohl durch persönlichen Arbeitseinsatz, als auch durch zur Verfügungstellung von Material, Gerät und Ausstattung.“

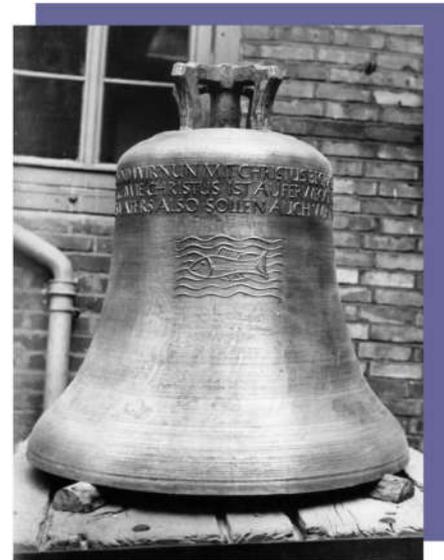
Ende des Jahres 1948 konnte die **Einweihung des „großen Kirchraumes im Gemeindehaus“** stattfinden. Der wieder aufgebaute und geweihte Saal durfte nur für kirchliche Veranstaltungen genutzt werden. Die Gemeinde hatte nach mehr als fünf Jahren *wieder einen Gottesdienstraum*. Andere Räume des wieder benutzbaren Gemeindehauses waren von der Stadt Oberhausen beschlagnahmt und als Übernachtungsstelle für Eisenbahndurchreisende eingerichtet.

Unter der Entbehrung ihrer Glocken schien die Gemeinde besonders gelitten zu haben. Schon drei Monate nach Ablieferung der Glocken 1942 wurde bei der *Duisburger Diakonen Anstalt* angefragt, ob man die beiden kleinen Läuteglocken aus ihrem zerstörten Anstaltsgebäude „mietweise oder auch käuflich bekommen könnte“.

1949 gab der Vorsitzende des Presbyteriums die Anregung, „im Turm der Christuskirche wenigstens eine Glocke als Geläut anzubringen, da auch von katholischer Seite in der zerstörten Herz-Jesu Kirche bereits das Gleiche geschehen ist.“

Im Januar 1949 wurde von der Kirchengemeinde Düsseldorf-Rath eine Bronzeglocke für 2.500,- DM zum Kauf angeboten. Das Presbyterium beschloss den **Ankauf der Glocke** und wollte sie im Turm der Christuskirche aufhängen lassen.

Das nebenstehenden Foto zeigt vermutlich eine Abbildung dieser Glocke.



Archiv Christus-Kirchengemeinde

1949 war die Gemeinde bereit, nicht benutzte Grundstücke unter der Voraussetzung abzustoßen, dass der Erlös zum vollständigen Ausbau der Christuskirche ausreicht. Mit dem Erlös sollte auch in die anderen zerstörten Gebäude der Gemeinde investiert werden und es wurden mit der Stadtverwaltung dahingehende Verhandlungen aufgenommen.

Nach diesen Verhandlungen stand im März 1950 eine „Wiederaufbausumme“ für die Christuskirche von 57.000,- DM zur Verfügung. Nach den Vorschlägen von Baurat Professor Hetzelt, dem Bausachverständigen der Stadt, sollte das Geld so verwendet werden, dass „unter Vermeidung von Provisorien die Kirche eine endgültige Eindeckung erhält und die Raumdecke in der ausgeschriebenen Eisenbetonkonstruktion über dem Hauptschiff ausgeführt wird“.

Der Wiederaufbau ~ Erster Bauabschnitt

Im Juni 1950 wurde mit den Wiederaufbauarbeiten an der Christuskirche begonnen. Die Bauleitung wurde Herrn Architekt Heinrich Feuge aus Oberhausen übertragen. In einem ersten Bauabschnitt wurde die Kirche nach dem von Professor Hetzelt entworfenen Bauplan mit den zur Verfügung stehenden Mitteln so wiederhergestellt, dass sie zumindest behelfsmäßig wieder in Benutzung genommen werden konnte. Der Turm und der Glockenstuhl sollten endgültig fertiggestellt werden.

Das unzerstörte Mauerwerk blieb erhalten. Die seitlich der Apsis vorgebauten **Treppenaufgänge** wurden abgebrochen und die oberen Zugänge in das Kircheninnere geschlossen. Unter Verwendung der Erdgeschossmauern entstanden zwei kleine eingeschossige Anbauten.

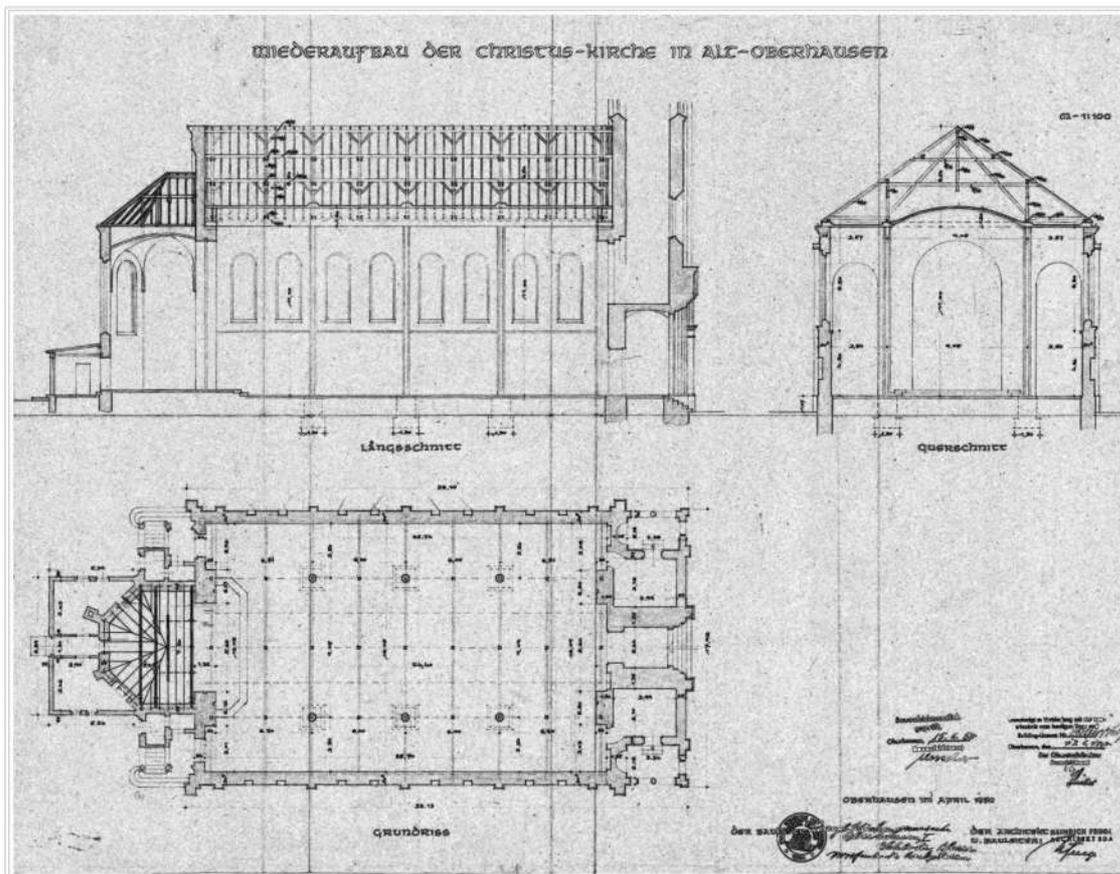
Die **Fialen der Pfeileraufsätze** wurden entfernt, das neu errichtete **Zeltdach des Turmes** wurde, im Vergleich zu dem alten Turmhelm, nur noch etwa halb so hoch errichtet und erhielt eine Schiefereindeckung. Das Satteldach des Kirchenschiffes wurde in Holzkonstruktion errichtet und mit Ziegeln gedeckt.

Die **Decke über dem Kirchenschiff** wurde in Stahlbeton auf ebensolchen Stützen ruhend hergestellt, die die Stellung der alten Pfeiler wieder aufnahmen. Die Decken über den Seitenschiffen wurden flach gedeckt, das Hauptschiff erhielt eine gewölbte Decke. Zwischen die noch erhaltenen Gewölberippen des Chores wurden Kappen aus Rabitzgewebe gespannt.

Die **Orgelempore** wurde in Stahlkonstruktion neu ausgeführt. Auf die Scheidbögen, die Emporen und die Triumphbogenarchitektur wurde verzichtet.

Die Kirche erhielt neue Fensterrahmen mit hellgelbem Kathedralglas. Im Kirchenschiff und auf den Treppen wurde ein Terrazzo-Bodenbelag gelegt, Chor und Chorstufen bekamen Solhofer Platten. Mit dem Bau einer ausbaufähigen Orgel durch die Orgelbauanstalt Georg Stahlhuth aus Aachen wurde begonnen und eine Kanzel und ein Altar wurden hergestellt. Zur Beheizung diente eine Niederdruckdampfheizung.

Auf die Anstreicherarbeiten wollte man vorerst verzichten und eventuell noch vorhandene Gelder zur Anschaffung von Beleuchtungskörpern verwenden.



Bauzeichnung zum Wiederaufbau 1950/1951 von Architekt Feuge / Original Archiv Christuskirchengemeinde

Am 26. September 1951 beschloss das Presbyterium einstimmig, „am **21. Oktober die wiederaufgebaute Christuskirche durch einen Festgottesdienst einzuweihen**. Der Gottesdienst ist um 9.30 Uhr. Die Gemeinde soll gebeten werden, sich vor Beginn des Gottesdienstes im Kirchsaal Nohlstr. zu versammeln, von wo aus sie im geschlossenen Zuge unter Vorantritt der Gäste und des Presbyteriums zur Kirche hinüber zieht. Vor dem Portal der Kirche soll die Schlüsselübergabe erfolgen. Zum Festgottesdienst soll ein Vertreter der Kirchenleitung gebeten werden, die Weiherede zu halten. Die Predigt hält der Vorsitzende des Presbyteriums. Im Anschluß an den Gottesdienst soll eine kurze Festsitzung des Presbyteriums stattfinden, an der auch anwesende Gäste, sowie der Gemeindebeirat und die Kollektenhelfer teilnehmen sollen. Presbyterium legt Wert darauf, daß die neuerstellte Orgel im Festgottesdienst erstmalig von KMD Schweinsberg gespielt wird, der sich in uneigennütziger Weise um den Bau der Orgel verdient gemacht hat. ... Das Blasorchester unserer Gemeinde wird zwischen 8.30 – 9.30 Uhr auf dem Kirchplatz den Festtag mit Chormusik einleiten.“

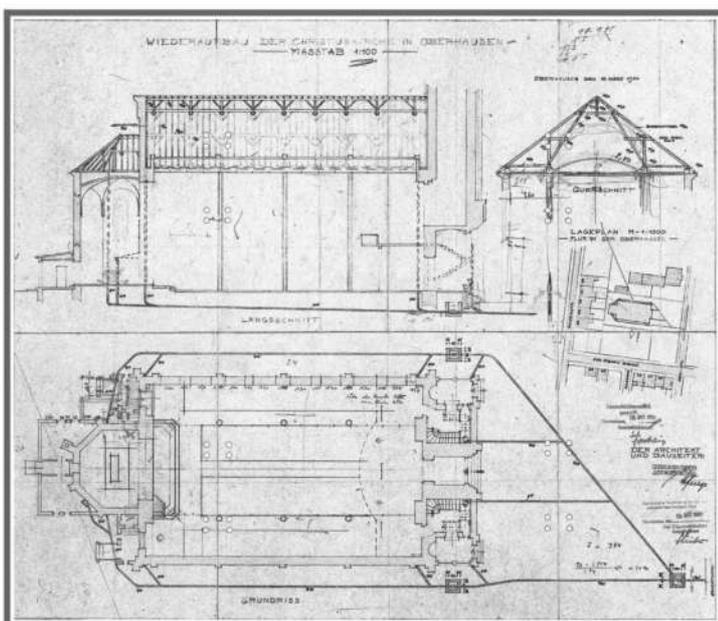


Einweihung der Christuskirche 1951 / Archiv Christus-Kirchengemeinde

Nachdem die Arbeiten im Wesentlichen beendet waren, beschloss das Presbyterium diesen 1. Bauabschnitt mit Architekt Feuge abzurechnen und sich bezüglich der Durchführung des 2. Bauabschnittes seine Entschlüsse vorzubehalten.

Das Gusstahlwerk Bochumer Verein fertigte **1952 drei Stahlglocken für die Christuskirche**, die am 11. Mai geweiht wurden.
 Glocke a' ~ 355 kg ~ Ø 97 cm ~ Seid fröhlich in Hoffnung
 Glocke c'' ~ 212 kg ~ Ø 82 cm ~ Geduldig in Trübsal
 Glocke d'' ~ 167 kg ~ Ø 75 cm ~ Haltet an am Gebet

Gegen Ende des Jahres **1952** erhielt die Kirche **Bänke** aus Kiefernholz, die von der Firma Teichmann aus Oberhausen gefertigt wurden.



Zeichnung zur Anlage der Entwässerung und Wasserleitungen, Architekt Feuge 1954
 Original Archiv Christus-Kirchengemeinde

In den Folgejahren wurden die **Podeste vor den Seiteneingängen** so weit gehoben, dass die Innenstufen wegfielen.

Der Vorplatz wurde nach dem Plan des Architekten Feuge ausgestaltet und mit einem Mittelgang versehen.

Der Gedenkstein erhielt die Aufschrift: „Unseren Gefallenen aus den Weltkriegen 1914-1918 und 1939-1945“.

An der linken Seite des Vorplatzes wurde ein Schaukasten aufgestellt.

Die Firma Stahlhuth erhielt den Auftrag zum weiteren **Fertigbau der Orgel**.

Die Betondecke der Seitenschiffe wurde mit gelben **Akustikplatten** verkleidet.

Der Turm der Kirche bekam eine **Uhrenanlage** mit neuen Zifferblättern und Zeigern und eine Schalteinrichtung zum automatischen Läuten.

Der Anschluss an die Kanalisation wurde vervollständigt und **Wasserleitungen und Toiletten** installiert.



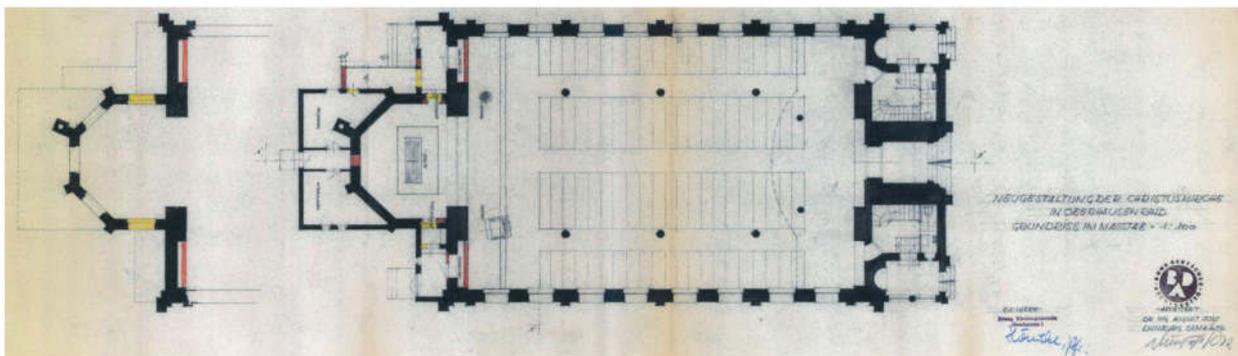
Aufnahmen zwischen 1953 und 1958 / Archiv Christus-Kirchengemeinde

Zweiter Bauabschnitt

Im Protokoll des 24. Juni 1959 ist zu lesen: „Beim Wiederaufbau der durch Kriegseinwirkung zerstörten Christuskirche 1951 waren aus finanziellen Gründen zum Teil nur Interimslösungen geschaffen worden, die in einigen Jahren beseitigt werden sollten. Presbyterium beschließt daher einstimmig den Umbau und die Renovierung der Christuskirche“.

Herr Dr. Ing. August Jost aus Duisburg wurde in Zusammenarbeit mit Pfarrer Reinhardt aus Mülheim *mit den Arbeiten beauftragt*. Gegen Ende August 1959 sollte mit der Neugestaltung begonnen werden.

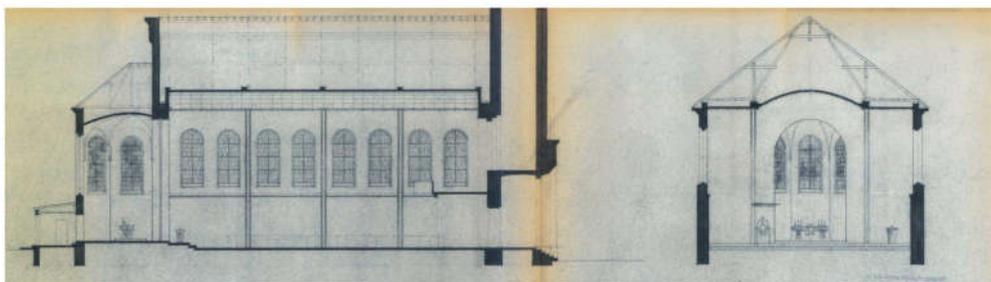
Der Betondecke des Kirchenraumes wurde eine in Holzkonstruktion hergestellte **Kassettendecke** unterlegt, bestehend aus Holzprofilen und Rigipsplatten. Das **Altarpodium** wurde über die gesamte Kirchenschiffbreite erweitert. Die beiden **Rundbogennischen** rechts und links neben der Choröffnung wurden zugemauert und damit auch die beiden Ausgangstüren beseitigt. Sie wurden in die nördliche und südliche Apsiswand verlegt. An der nördlichen Apsiswand wurde außen ein **kleiner Anbau als Verbindungsgang** zwischen Chorraum und Sakristei geschaffen. Die Tür in der mittleren Chorwand, die bisherige Verbindung zur Sakristei, wurde ebenfalls vermauert. Der Flur des linken, süd-östlich gelegenen Seiteneingangs wurde als **“Wartezimmer“** umgestaltet, womit der Treppenaufgang zur Orgelempore wegfiel.



Zeichnung des Grundrisses 1959 von Architekt Jost / Original Archiv Christus-Kirchengemeinde

Der Altar aus Muschelkalk, **der Taufstein**, **die Taufschale** aus Messing, das **Altarkreuz** aus Mooreiche mit feuervergoldetem Kupfer und zwei verzinnte **Leuchter** aus Messingguss wurden von Professor Arnold Rickert aus Bielefeld entworfen und von Franz Rickert aus München hergestellt. Die **Kanzel** wurde nach einem Entwurf von Herrn Dr. Jost neu gestaltet.

Der gesamte **Wand- und Deckenanstrich** wurde erneuert. Die Wände wurden in einem “weißen Grau“ gestrichen, die Kassettendecke sollte eine “stark farbige Behandlung“ erhalten. Die elektrischen Leitungen wurden ergänzt und neue **Beleuchtungskörper** angeschafft.



Zeichnung, Schnitt, 1959 von Architekt Jost / Original Archiv Christus-Kirchengemeinde

Der Chor erhielt **zwei neue Fensteröffnungen**.

Alle fünf **Chorfenster** wurden von dem niederländischen **Kunst- und Glasmaler Henk Schilling** entworfen und von den Werkstätten für Glasmalerei Wilhelm Derix aus Kaiserswerth angefertigt. Die **Kirchenschiffenster** erhielten eine neue Sprosseneinteilung und eine farbige Bleiverglasung nach einem Entwurf von Pfarrer Reinhardt.

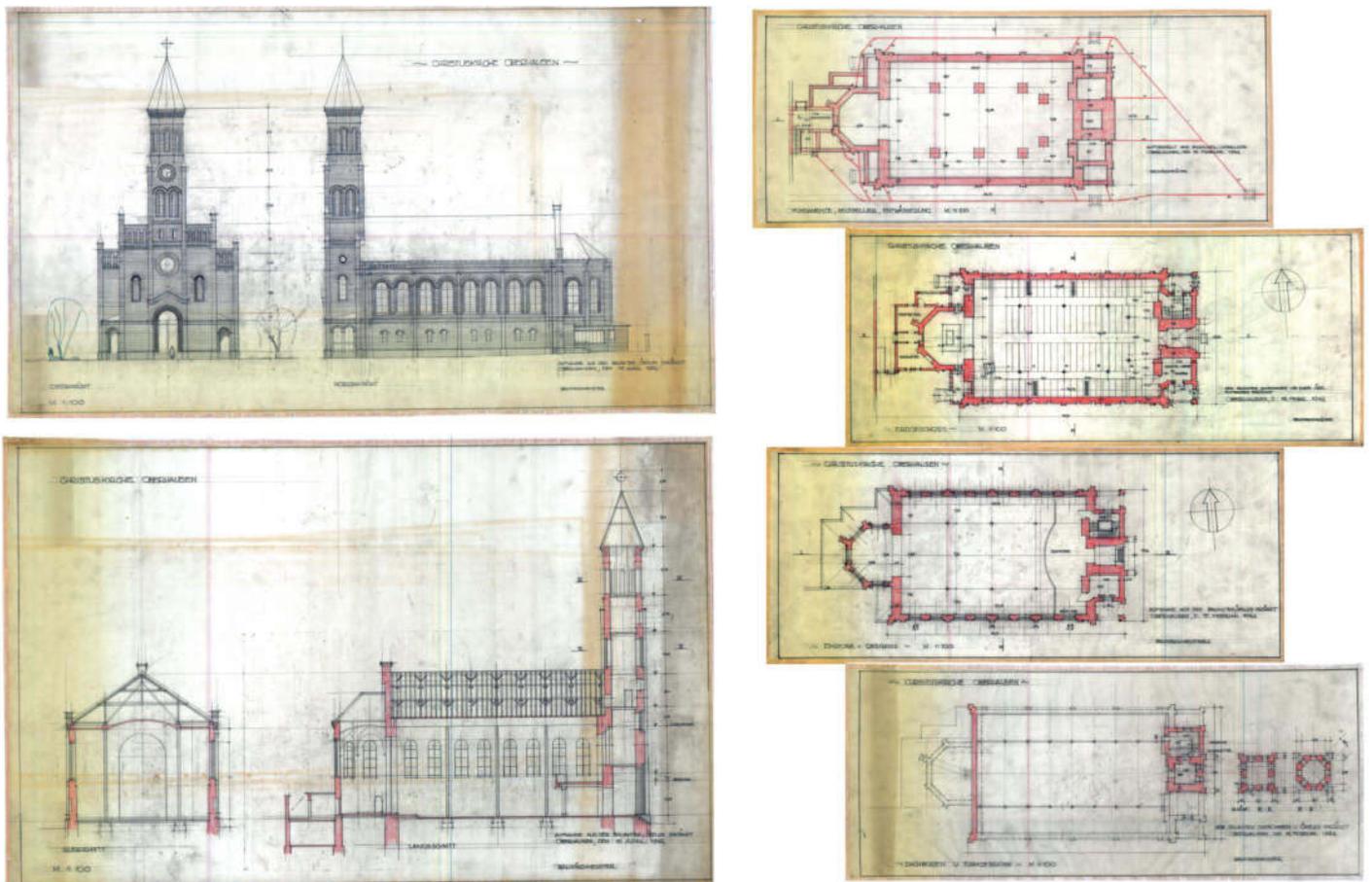


Aufnahmen von 2013 / Archiv Christus-Kirchengemeinde

Anlässlich der **Wiedereröffnung der renovierten Christuskirche** fand vom **24. Oktober bis 1. November 1959** eine Gemeindefeier statt, die unter dem Thema: „Kirche in der Stadt“ durchgeführt wurde.

Ende 1960 beschloss das Presbyterium den Einbau einer Ölheizung.

1962 fertigte Baukirchmeister Hans Neukäter Zeichnungen an, die das Ergebnis des Wiederaufbaus der Kirche darlegen.



Originale Archiv Christus-Kirchengemeinde

Mit Wirkung ab 1. Januar 1963 wurde die Kirchengemeinde Oberhausen I in „Evangelische Christus-Kirchengemeinde Oberhausen (Rhld)“ umbenannt.

Im Frühjahr 1963 wurde das Außenmauerwerk einschließlich Turm der Christuskirche durch eine neue Ausfugung instandgesetzt.

Die Christuskirche erhielt eine vierte Glocke.

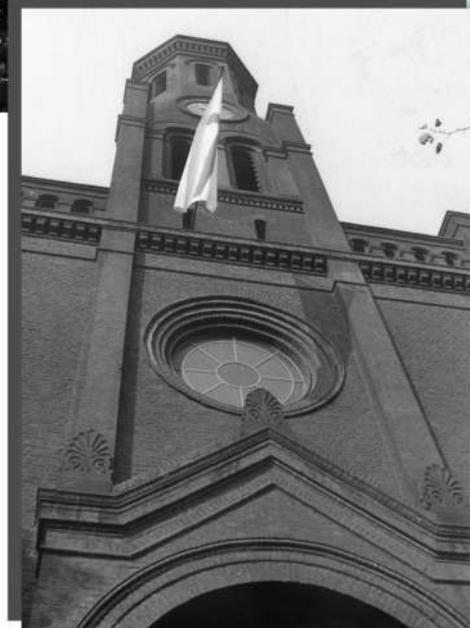
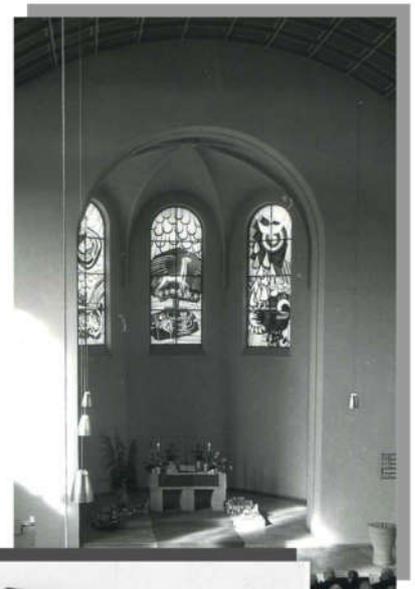
Die Statik und die Beschaffenheit des Turmes und des Glockenstuhls wurden geprüft und es gab keine Einwände gegen die Aufhängung der 520 kg schweren Glocke, Ton g'. Sie erhielt die Inschrift "Christ ist erstanden" und wurde in dem Festgottesdienst zum silbernen Pfarrbezirksjubiläum von Herrn Pfarrer Dr. Werner Goßlau am **7. Juli 1963** in Gebrauch genommen. Die vier Glocken wurden so gestimmt, dass das Motiv des Chorals "Christ ist erstanden" angespielt werden konnte.



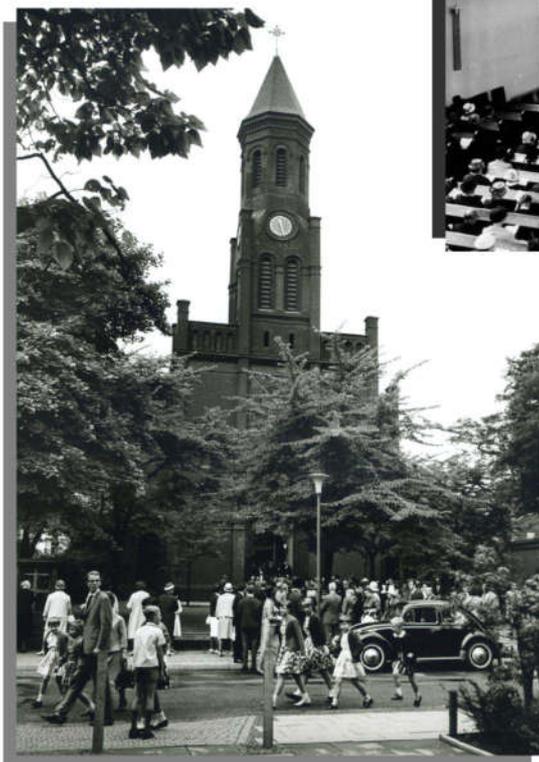
Aufnahme des Glockenstuhls 2012 / Archiv Christus-Kirchengemeinde

Aus Anlass der **Hundertjahrfeier der Christus-Kirchengemeinde** und der 100-jährigen Wiederkehr der Kirchweihe begann mit dem Festgottesdienst am 27. September eine Festwoche, die mit der Feier der Goldenen Konfirmation am 4. Oktober 1964 endete. Der Präses der Evangelischen Kirche im Rheinland, Herr Professor Dr. Beckmann, hielt den Jubiläumsgottesdienst und nahm die Einweihung des neuen **Glockenanschlagwerkes** vor.

Mit diesem Anschlagwerk, das auf Anregung von Herrn Kantor Karl-Heinz Mertens angeschafft wurde, konnten die Melodien "Gelobet seist du Jesu Christ", "Christ ist erstanden" und "Nun bitten wir den Heiligen Geist" angespielt werden.



Aufnahmen von 1964 / Archiv Christus-Kirchengemeinde



~



Aufnahme Archiv Christus-Kirchengemeinde

1986 wurde ein weiterer größerer Schaukasten entworfen, gefertigt und dem Kirchtor gegenüber aufgestellt.

Am 06.03.1986 fand eine Bürgerversammlung im Rathaus zur geplanten Wohnumfeldverbesserung der Nohlstraße statt, die die Fußläufigkeit der Nohlstraße zwischen der Danziger-Straße und der Christian-Steger-Straße zum Thema hatte. Im April wurde der Beschluss zur Umgestaltung gefasst und die Umsetzung erfolgte bis zum Jahresende.

Am 14.03.1986 erfolgte die **Eintragung der Christuskirche in die Denkmalliste** der Stadt Oberhausen, gemäß § 3 (3) des Gesetzes zum Schutz und zur Pflege der Denkmäler in NRW, unter der lfd. Nr. 25.



1986 wurden erste Vorbereitungen zur **Erneuerung des Innenanstrichs in der Christuskirche** getroffen, denn der schadhafte Anstrich, die Risse und Hohlstellen im Wandverputz und die zahlreichen Flächen unterschiedlicher Färbung machten den Kirchenraum zunehmend unansehnlich. Außerdem bestand der Wunsch nach einer Umgestaltung des Kirchenraumes.

Nach einer Besichtigung des Gebäudes am 12.08.1986 stellte Herr Hubald vom Landeskirchlichen Bauamt fest, dass die Putzflächen der Innenwandseiten in schlechtem Zustand seien und zahlreiche Risse aufweisen, dass an größeren Flächen die Haftung des Putzes unzureichend sei und dass der vergraute und gerissene Anstrich der Erneuerung bedürfe. Eine der Ursachen für die Putzschäden sah er darin, dass in der Kirche keine ausreichende Lüftungsmöglichkeit vorhanden war.

Zur Vermeidung weiterer Bauwerkschäden hielt er auch das Fällen zweier Bäume an der Südseite der Kirche für erforderlich.



Zur Feststellung des Sanierungsaufwandes und zur Vermeidung unsachgemäßer Baumaßnahmen empfahl er dem Presbyterium den Sachverständigen Herrn Dipl.-Ing. Heinz Kremser aus Andernach hinzuzuziehen.

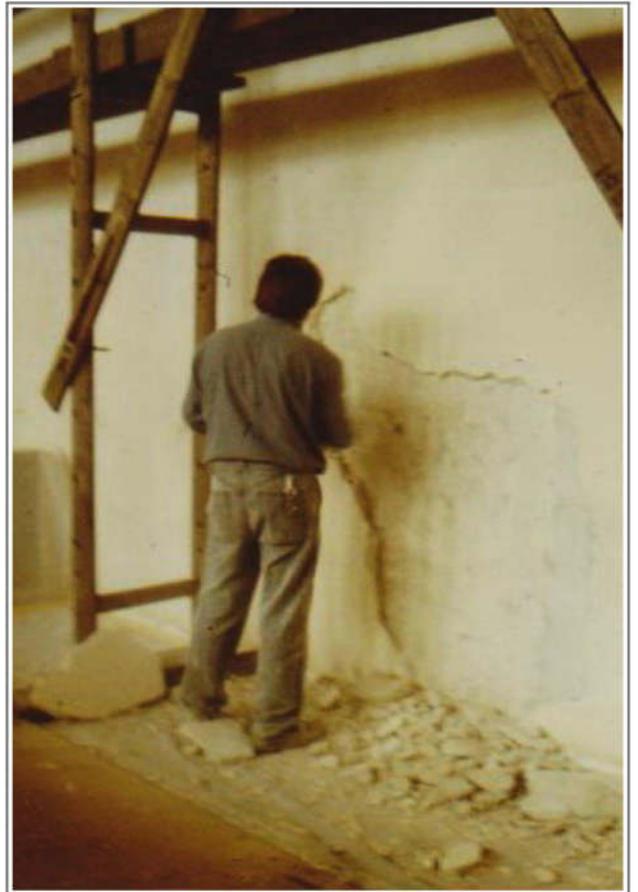
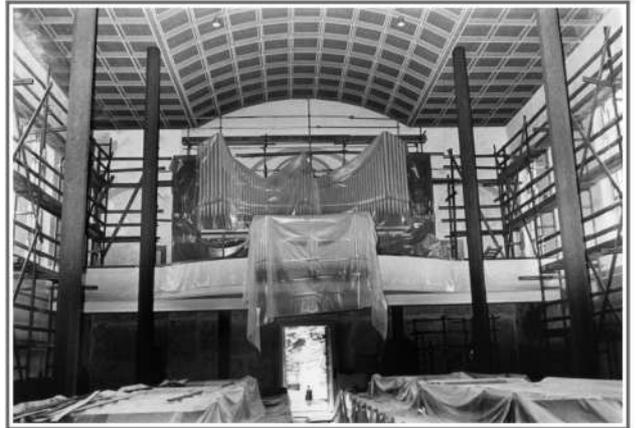
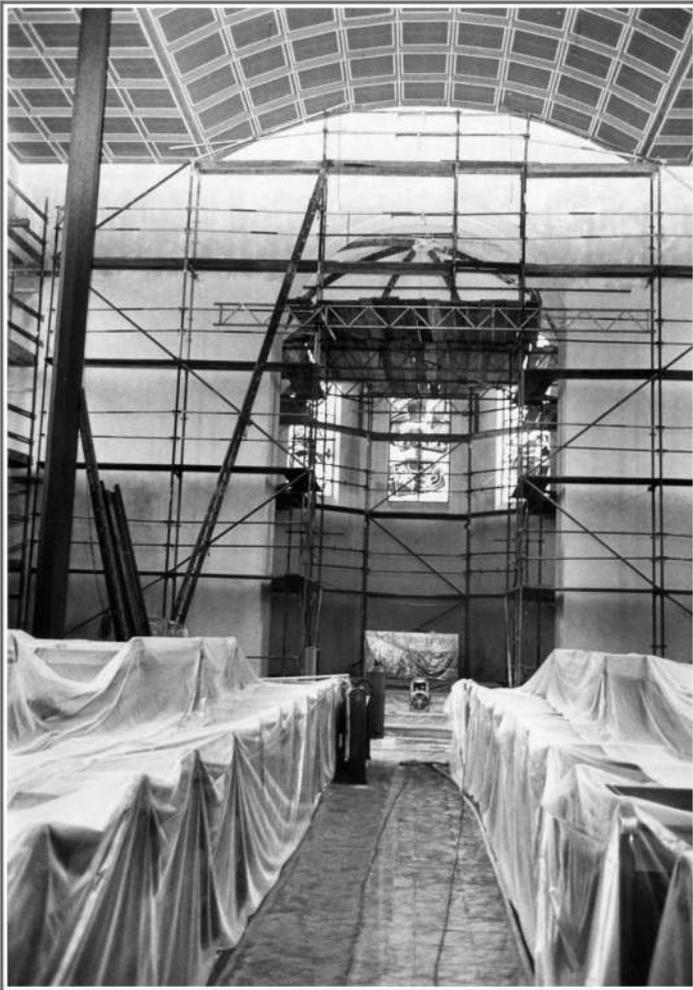
Anfang Februar 1987 lag das Gutachten über den Innenputz der Christuskirche vor. Darin erläuterte Herr Kremser die Ergebnisse seiner vor Ort durchgeführten Untersuchungen bezüglich der Schadensursachen und der im Labor untersuchten Putzproben. Seine Vorschläge zur Mängelbeseitigung wurden in das Sanierungskonzept aufgenommen.



Aufnahmen von 1988 / Archiv Christus-Kirchengemeinde

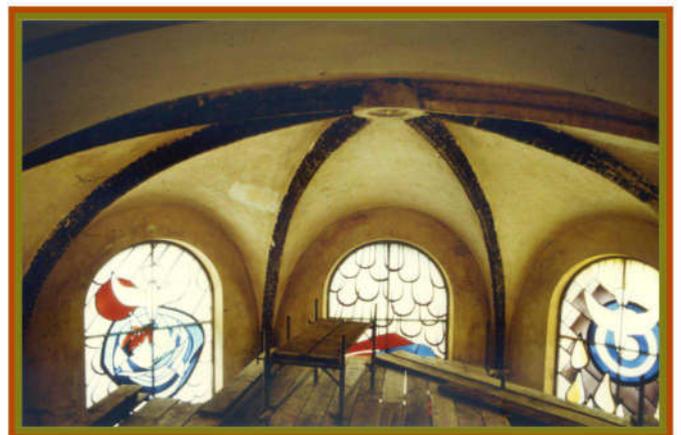
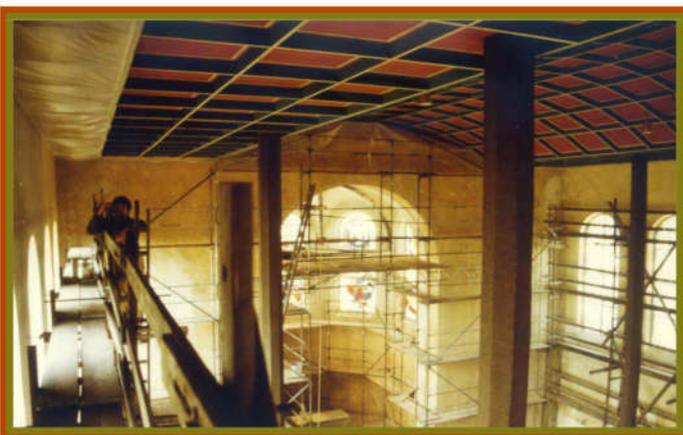
Ende Mai 1988 begannen die **Renovierungsarbeiten** in der Kirche.

Begleitet von einem Ausschuss des Presbyteriums und unter Bauleitung von Frau Margrit Küper wurden die in der **Baubeschreibung** vom 22.12.1987 näher erläuterten Maßnahmen durchgeführt.



Unterhalb des Gesimses der Längswände wurde der nicht haftende Isolierputz abgeschlagen. Ein 60 cm hoher Sockelbereich erhielt einen Sanierputz, auf die darüber liegenden Flächen wurde bis zum Gesims ein Kalkputz aufgetragen.

Die Altanstriche auf den übrigen Wandflächen, des Gewölbes und der Rippen wurden abgebeizt und die Flächen mit Heißdampf gereinigt. Chor- und Stirnwände, sowie die Bereiche oberhalb der Gesimse erhielten einen neuen Feinputz und die gesamten Wand- und Gewölbeflächen wurden mit Silikatfarbe gestrichen. Die Formziegel der Rippen im Chor blieben steinsichtig.



Ein neuer Teppichboden wurde verlegt, Teile der veralteten Elektroinstallation und die Beleuchtungskörper wurden erneuert. Die Lautsprecher erhielten ihren Platz an den Säulen. Es wurden Bankpolster angeschafft und im Eingangsbereich wurden eine Vitrine und Schränke eingebaut.

Vergleichsweise geringfügige Außenarbeiten an Dachrinnen und Fensterbänken waren notwendig und der Anstrich auf den verputzten Flächen der überdachten Eingänge wurde ebenfalls abgebeizt und in Silikatfarbe erneuert.

Im Zuge der Renovierung hat auch eine Umgestaltung des Kirchenraumes stattgefunden. Durch den allgemein verbreiteten Besucherrückgang hatte sich der sonntägliche Gottesdienstbesuch auf 30-50 Gemeindeglieder eingespielt. Beabsichtigt war, zusätzlich zu den Gottesdiensten und Konzerten, die Kirche als Begegnungsort für Veranstaltungen und Ausstellungen herzurichten und es sollte eine behagliche Atmosphäre für kleinere Andachten oder Gespräche geschaffen werden.

Durch das Einrichten einer Tauf- und Kinderecke an der Seitenwand des Chores und das Entfernen der zwei hinteren Bankreihen zur Einrichtung einer Gesprächsecke mit Versammlungstisch sollte die Kirche an Attraktivität gewinnen. Vor dem Chorraum wurden die vorderen zwei Bankreihen durch flexibel einsetzbare Bestuhlung ersetzt, wodurch auch eine Platzvergrößerung für Orchester und Chöre möglich wurde.



Zur großen Freude der Gemeinde war ein erneuter Kontakt mit dem Künstler Herrn Henk Schilling möglich geworden, der 1959 die Chorfenster gestaltet hatte. Dreißig Jahre später konnte so nun *in gemeinsamen Gesprächen* und Planungen mit dem Künstler eine homogene Ausschmückung des Innenraums vorgenommen werden.



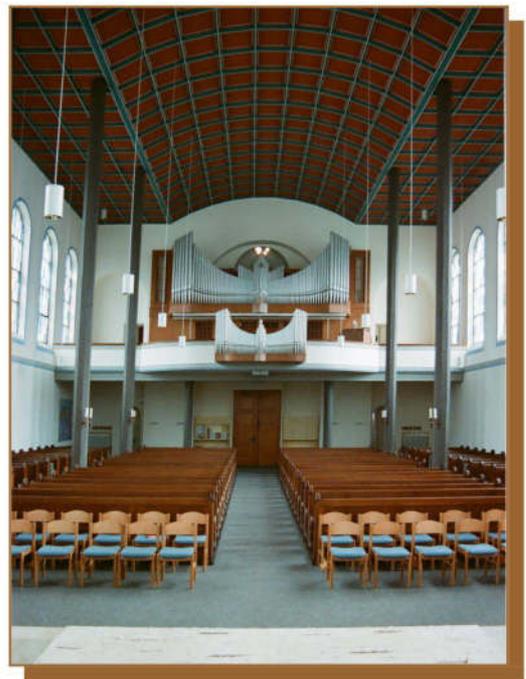
Aufnahmen von 1988 und 1989 / Archiv Christus-Kirchengemeinde

Dazu entwarf Henk Schilling das umlaufende Ornamentband unter den Chorfenstern.

Für die Wände der Seitenschiffe entwarf er zwei mobile Stellwände, die er selbst anfertigte. Neben den bildhaften Symbolen von Taube und brennendem Dornbusch beinhalten die Stellwände auch ein herausnehmbares Lesepult, kleine Magnetfelder zum Anheften der Gesangbuchnummern und drehbare Würfel für Kinderspiele. Die Stellwände waren Anfang 1989 fertiggestellt.

Die Kosten der Renovierung betragen rund 250.000,- DM. Zuschüsse von je 75.000,- DM erhielt die Gemeinde vom Kirchenkreis und aus dem Strukturausgleichsfond. Erst die 100.000,- DM, die in Eigeninitiative aufgebracht werden konnten, machten eine Finanzierung möglich. Sie wurden durch Erlöse aus Basaren und Sommerfesten, durch Spenden und die ehrenamtliche Arbeit von Gemeindegliedern, insbesondere der Maler- und Restaurierungswerkstatt Erich Rösner, erzielt.

Die renovierte Christuskirche wurde am 9. Oktober 1988 in einem festlichen Gottesdienst wiedereröffnet.



Aufnahmen von 1989 Archiv Christus-Kirchengemeinde



Im Jahre 1988 war die alte mechanische Turmuhr irreparabel defekt und musste durch eine neue ersetzt werden.

Im Frühjahr 1989 wurden die Außenanlagen der Kirche neu gestaltet. Zum Schulhofgelände wurde ein Schutzzaun errichtet und mit Hecken bepflanzt. Weitere Begrünung wurde durch Zusatzbepflanzungen und Verdichtung vorhandener Hecken angelegt und für den Kirchgarten wurden drei Sitzbänke angeschafft.

Im Juni 1989 wurden Fassade und Turm der Kirche eingerüstet, um die seit langem fälligen Maßnahmen zur Sicherung des Mauerwerks und der Fugen, vor allem an den Turm- und Pfeilerecken, durchzuführen.

An 10 Mauerwerkspfeylern wurden lose Teile und Fugen entfernt, beigearbeitet und deren beschädigte Abdeckungen erneuert.

Weitere zahlreiche Kleinreparaturen an der Grenzmauer, der Sakristei, im Sockelbereich der Kirche und den Nebeneingängen folgten. Die vier Pultdächer der Westseite erhielten neue Zinkdachrinnen und einen neuen Flächenbelag.

Auch die Jalousiebretter der Schallluken wurden erneuert.



Aufnahmen von 1989 / Archiv Christus-Kirchengemeinde

Bei der Überprüfung der Turmdachfläche stellte sich heraus, dass sich 2/3 der Schiefereindeckung des Helmes gelöst hatten und durch Reparatur nicht mehr abzusichern waren, sodass eine Neueindeckung notwendig wurde.

Herr Bauer vom Rheinischen Amt für Denkmalpflege führte eine *Ortsbegehung* im eingerüsteten Bereich der Kirche durch, um den baulichen Zustand zu überprüfen. Er kam zu dem Ergebnis, dass auf Dauer eine Sanierung der Kirchenfassade unumgänglich wäre, da es trotz der zur Zeit durchgeführten Sicherungsmaßnahmen auch in Zukunft weiterhin zu Ablösungen des Steinmaterials kommen würde. Er sah bei fortlaufender Schadensbildung die Notwendigkeit einer umfassenden Sanierung in etwa 6-8 Jahren.

Im Herbst wurden erneut Absprengungen am Ziegelmauerwerk im mittleren Turmbereich festgestellt. Herr Architekt Lehr aus Mülheim wurde um Besichtigung der Schäden gebeten und empfahl, das Institut für Ziegelforschung in Essen hinzuzuziehen.

Im November bildete das Presbyterium einen Ausschuss, der zur Aufgabe hatte, „alle mit einer Sanierung zusammenhängenden Gesichtspunkte“ zu klären.

Im August 1989 feierte die Christus-Kirchengemeinde ihr 125-jähriges Jubiläum.

1990 ~ 2014

Bei den Ortsbesichtigungen im Februar 1990 mit Vertretern der Stadt Oberhausen, Frau Kersting von der Unteren Denkmalbehörde, Herrn Revermann vom Institut für Ziegelforschung, Herrn Architekt Lehr und Mitgliedern des Presbyteriums wurde festgestellt, dass das **Mauerwerk im Turmbereich der Christuskirche gravierende Schäden** aufweist und gefährdet ist.

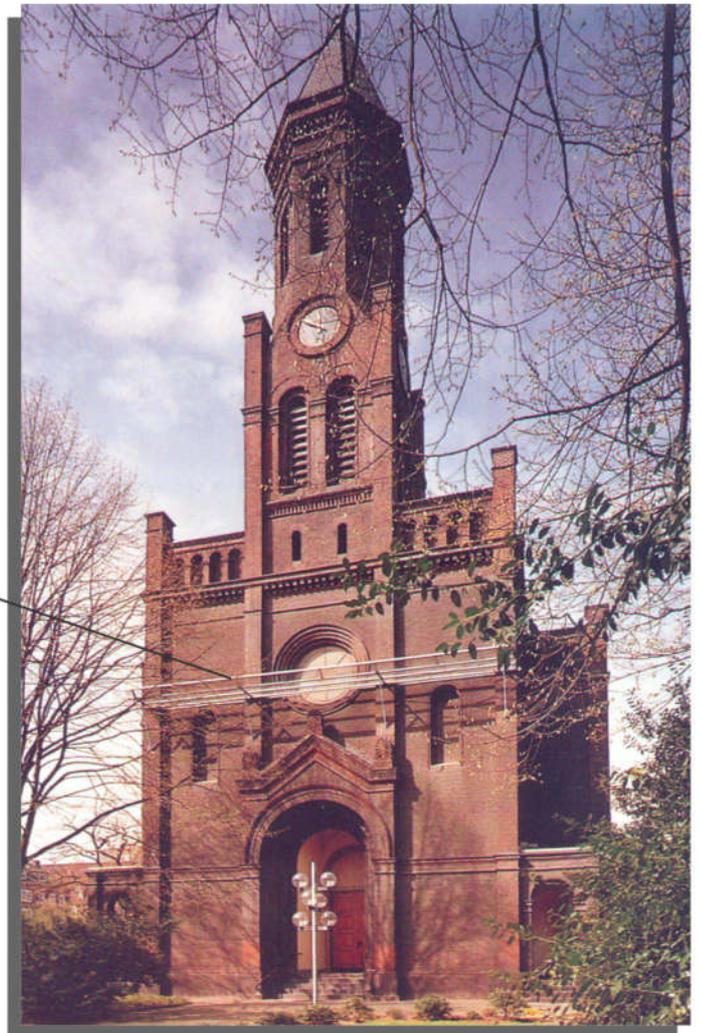
Die Formsteine an den Gewänden der südlichen und westlichen Schallluken hatten keinen Verbund zum Mauerwerk und drohten herabzustürzen. Sie wurden später ausgebaut und das dahinterliegende Mauerwerk gesichert. Es zeigte sich weiterhin, dass der ursprüngliche Mauermörtel nahezu kein Bindemittel mehr enthält, dass sich die Ziegeloberfläche der abgewitterten Steine in Schalen ablöst, dass die äußere Verfüguung vielfach ausgebrochen und gerissen ist und dass im Mauerwerk Hohlräume vorhanden sind.

Es wurde besprochen und festgelegt, vom **Institut für Ziegelforschung ein Gutachten über die Beschaffenheit der Bausubstanz** des Kirchturmes erstellen zu lassen. Für diese Begutachtung der Bauschäden und Baumängel wurden Laboruntersuchungen an den entnommenen Materialproben und Bohrkernen durchgeführt und die Untersuchungsergebnisse bewertet. Zudem wurde ein Statikgutachten angefertigt und die abschließende Stellungnahme enthielt Hinweise und Empfehlungen für eine zukünftige Sanierung. Begleitet wurde die Maßnahme von Herrn Architekt Lehr.

Da zwischenzeitlich nicht ausgeschlossen werden konnte, dass vom Turm kleinere bis mittlere Mörtel- oder Steinbrocken und die besagten Fenstergewände abfallen, war es erforderlich, ein Betreten des Kirchengrundstückes und der Kirche so lange zu verhindern, bis das Ergebnis des Gutachtens vorliegt. Daher ordnete das Bauordnungsamt der Stadt Oberhausen die sofortige **Schließung der Kirche** und die Sperrung der gefährdeten Umgebung an.

Im September 1990 lag das umfangreiche Gutachten des IZF vor und im Oktober erteilte das Bauordnungsamt die Genehmigung zur **Öffnung der Christuskirche** unter den Voraussetzungen, dass über dem Eingangsbereich ein Schutzgitter angebracht würde, das Glockengeläut unterbliebe und die notwendige Sanierung zügig durchgeführt würde.

In einer Presbyteriumssitzung im Dezember des Jahres wurde berichtet, „daß unsere Kirche zum 3. Advent geöffnet sein wird. Im Laufe des kommenden Jahres sollen gemäß der Auflagen der Stadt Oberhausen und den Ergebnissen des Ziegelforschungsinstitutes Essen die Kosten für die Sanierung des Kirchturmes ermittelt werden.“.



Aufnahme von 1993 / Archiv Christus-Kirchengemeinde



Stahlhuth-Orgel, Aufnahme von 1988 / Archiv Christus-Kirchengemeinde

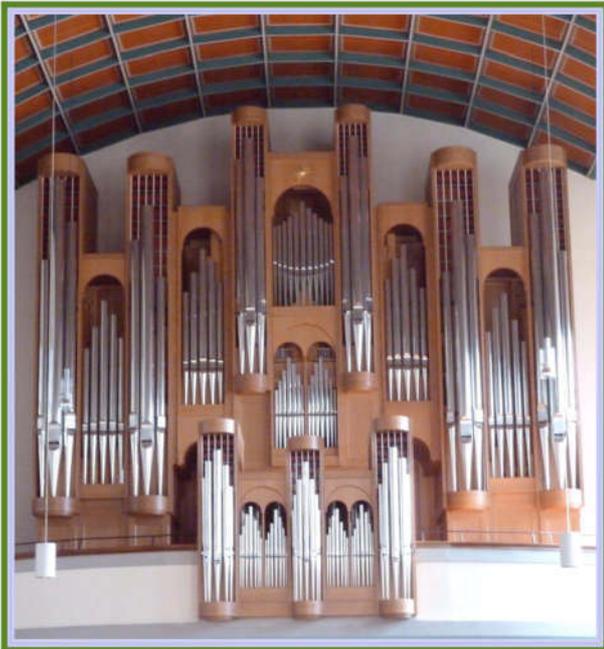
„Die Christuskirche braucht eine neue Orgel und sie braucht sie bald. Das nach dem Krieg von der Firma Stahlhuth/Aachen erbaute Instrument ist ein Kind der Zeit und leidet mittlerweile stark unter den schlechten Materialien und der schon seinerzeit veralteten Bauweise. Das Gutachten des Orgel- und Glockenamtes der Landeskirche (vom 11.11.1996) bescheinigt die Untauglichkeit des Instrumentes für eine Renovierung und empfiehlt die möglichst schnelle Umsetzung einer Neubauplanung. ... Das Presbyterium hat aufgrund dieses Gutachtens in seiner Sitzung im Januar 1997 beschlossen, auf einen Orgelneubau zuzugehen. Kantor Müller wurde mit der Gründung eines Orgelbauvereins beauftragt, um Kostenvoranschläge und Finanzierungsmöglichkeiten auszuarbeiten.“ (vgl. Schreiben des Presbyteriums an den Kreissynodalvorstand vom Mai 1998)

Im Februar 1997 konstituierte sich der „Verein zur Förderung des Orgelneubaus an der Ev. Christuskirche Alt-Oberhausen“. Mit viel Einsatz und persönlichem Engagement übernahmen seine Mitglieder unter dem Vorsitz des damaligen Kantors Klaus Müller die Planungsphase der Orgel.



Abbau der Stahlhuth-Orgel, Aufnahme von 2001 / Archiv Christus-Kirchengemeinde

Im März 1999 beschloss das Presbyterium den **Orgelneubau** an die Firma Hey-Orgelbau aus Ostheim/Urspringen zu vergeben.



Aufnahmen Archiv Christus-Kirchengemeinde

Am 30. September 2001 fand ein Festgottesdienst zur der Einweihung der neuen Hey-Orgel statt.

~



Nach dem Einbau der neuen Orgel wurde die 75 cm niedrige Brüstung der Orgelempore durch Aufsatz eines Metallgeländers auf 1 m erhöht.

Im März 2003 beschloss das Presbyterium. „Die vier Glocken in der Christuskirche sollen elektronisch wie folgt per Handschaltung angeschlagen (nicht geläutet) werden. Zu allen Gottesdiensten und Andachten jeweils für die Dauer von 5 Minuten, und zwar 10 Minuten vor Beginn des Gottesdienstes.“

Im Dezember 2004 wurde ein kleiner Teil des Grundstücks im nordwestlichen Bereich der Kirche den Schülern der Adolf-Feld-Schule zur Verfügung gestellt.

Im Laufe der Jahre wurden der Wunsch und die Notwendigkeit nach einem barrierefreien Zugang zur Christuskirche immer konkreter.

Nachdem verschiedene Möglichkeiten zur Umsetzung dieses Vorhabens geprüft waren, fiel die Entscheidung auf den Erwerb eines Hubliftes. Dieser kleine Fahrstuhl wurde neben dem nordöstlichen Seiteneingang montiert. Der Fußboden des Seiteneingangs wurde um eine Stufe höher gelegt, um eine durchgehend ebene Fläche in den Kirchenraum zu schaffen. Die Finanzierung wurde ausschließlich durch Spenden ermöglicht.

Am 28. Mai 2012 wurde der Hublift feierlich in Betrieb genommen.



Aufnahme von 2012 / Archiv Christus-Kirchengemeinde

Am 28. Mai 2013 wurde der „Förderverein für die Christuskirche Alt-Oberhausen“ mit dem Vereinszweck der Erhaltung und Gestaltung des historischen Kirchengebäudes von 1864 gegründet.

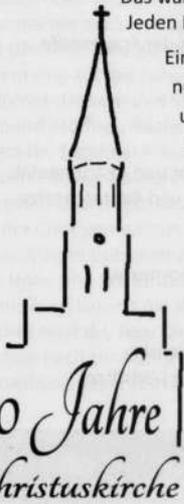
Danke!

Das war ein ereignisreiches und so gutes Jubiläumsjahr!
Jeden Monat gab es etwas Besonderes:

Einstimmung im Neujahrgottesdienst • Eröffnungsgottesdienst mit Präses Manfred Rekowski und anschließendem Empfang • Architekturausstellung „Erseht-Erbaut- Erhalten“ • Osternacht im Schlafsack in der Kirche • Kreativtage für Kinder auf dem Kirchvorplatz • Festkonzert „Typisch evangelisch“ • Sommerfest mit historischer Kostümierung • Fahrradtour zu Werken von Henk Schilling • Kirchengeburtstagskaffee in den Sommerferien • Abendprogramm bei „Schlaflos in Oberhausen“ • Tag des offenen Denkmals • das Kunstwerk der 150 bunten Stühle - ein Projekt aus der Jugendarbeit • Karikaturenausstellung mit der Lesung „bis zur Schmerzgrenze“ • Erntedankgottesdienst • Reformationsfeier • die Abende mit „Zeitweise geht's“.

Allen, die dieses eindrückliche Jahr ermöglicht haben - mit ihrer intensiven Vorarbeit, mit ihrer Mitwirkung bei den einzelnen Veranstaltungen, mit ihrer finanziellen Unterstützung – sagen wir herzlichen Dank.

Ilona Schmitz-Jeromin



150 Jahre
Christuskirche



2014 feiert die Christus-Kirchengemeinde ihr 150-jähriges Jubiläum.

Die Gestaltung des Festjahres war insbesondere auf das 150-jährige Bestehen der Christuskirche ausgerichtet.



Der Vorsitzende des Verkehrsvereins Oberhausen, Michael Weiher, leitete die Gestaltung einer „Tourismustafel“ für die Christuskirche in die Wege. Das Schild wurde am 11. Juni 2014 vor dem Kirchplatz aufgestellt. Zu der Zeit war es das 8. Schild in Oberhausen, das auf historische Gebäude aufmerksam macht.



Aufnahme von 2014 / Archiv Christus-Kirchengemeinde

Das Jahr 2014 war ein Jahr langer Beratungsprozesse mit dem Ziel, als Kirchengemeinde weiterhin selbst handlungsfähig bleiben zu können. Diese Prozesse fanden landeskirchenweit statt. Aufgrund der allgemein zurückgehenden finanziellen Mittel musste auch das Presbyterium der Christus-Kirchengemeinde beschließen, in den kommenden Jahren mehrere Grundstücke und Gebäude zu veräußern.

Hinsichtlich der Christuskirche wurde beschlossen, mit den ausstehenden und notwendigen Sanierungs- und Instandsetzungsmaßnahmen im Jahre 2017 zu beginnen. Dazu wurden im November 2014 erste vorbereitende Schritte in die Wege geleitet.



Aufnahme Archiv Christus-Kirchengemeinde

~

Aus Anlass des Jubiläums entstand die vorliegende „Geschichte der Christuskirche“, die nicht zustande gekommen wäre, ohne die hilfreiche, freundliche und geduldige Unterstützung von Peter Bruckhoff, Ilse Friedrichs, Randolf Jeromin, Ursula Mehlem, Beate Pelzer-Schulzki, Ilona Schmitz-Jeromin, Isolde Stein und Eva Zarco de la Hoz. Ihnen gilt mein besonderer Dank! Ich schließe mit dem schon vor 25 Jahren geäußerten Wunsch: „... dass die Gemeinde lebendig bleibe oder mehr noch, lebendiger wird, dass weitere Veränderungen gemeinsam getragen werden und dass die Chronisten der Zukunft nie wieder von einem Krieg oder einer Zerstörung berichten müssen.“

Brigitte Rösner